

THESIS

MUNICH

1964

**Die Wertung des Sexus
im Alten Testament**

LANE MEDICAL LIBRARY OF
STANFORD UNIVERSITY
300 PASTEUR
PALO ALTO, CALIFORNIA

von

Moses A. Spira

München

1964



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA40153508_0156

Aus dem Institut für Geschichte der Medizin
der Universität München

Direktor: Professor Dr. Werner Leibbrand

DIE WERTUNG DES SEXUS
IM
ALTEN TESTAMENT

Inaugural - Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
in der gesamten Medizin
verfaßt und einer
Hohen Medizinischen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität
zu München

vorgelegt
von
Moses A. Spira
aus Israel

München
1964

Gedruckt mit Genehmigung der Medizinischen Fakultät
der Universität München

Referent: Professor Dr. W. Leibbrand

Dekan : Professor Dr. O. Hug

Tag der mündlichen Prüfung: **17. NOV. 1964**

I. Vorwort	
II. Einleitung	
1. Die Bedeutung der Arbeit und der Beruf	1
2. Die Bedeutung der Arbeit für den Einzelnen	2
3. Die Bedeutung der Arbeit für die Gesellschaft	3
III. Die Arbeit	
1. Die Arbeit als Lebensbedingung	4
2. Die Arbeit als Lebensinhalt	5
3. Die Arbeit als Lebensziel	6
4. Die Arbeit als Lebensform	7
5. Die Arbeit als Lebensweise	8
6. Die Arbeit als Lebensgefühl	9
7. Die Arbeit als Lebenskraft	10
8. Die Arbeit als Lebenskunst	11
9. Die Arbeit als Lebensethik	12
10. Die Arbeit als Lebensphilosophie	13
11. Die Arbeit als Lebensreligion	14
12. Die Arbeit als Lebenswissenschaft	15
13. Die Arbeit als Lebensgesetz	16
14. Die Arbeit als Lebensprinzip	17
15. Die Arbeit als Lebensmaxime	18
16. Die Arbeit als Lebensideal	19
17. Die Arbeit als Lebensutopie	20
18. Die Arbeit als Lebensvision	21
19. Die Arbeit als Lebensprophetie	22
20. Die Arbeit als Lebensapokalypse	23
21. Die Arbeit als Lebensepikope	24
22. Die Arbeit als Lebenssatire	25
23. Die Arbeit als Lebensparabel	26
24. Die Arbeit als Lebensfabel	27
25. Die Arbeit als Lebenslegende	28
26. Die Arbeit als Lebensmythos	29
27. Die Arbeit als Lebensritual	30
28. Die Arbeit als Lebenszeremonie	31
29. Die Arbeit als Lebensfest	32
30. Die Arbeit als Lebensfeier	33
31. Die Arbeit als Lebensgottesdienst	34
32. Die Arbeit als Lebensmysterium	35
33. Die Arbeit als Lebenssakrament	36
34. Die Arbeit als Lebensheiligtum	37
35. Die Arbeit als Lebensheiligtum	38
36. Die Arbeit als Lebensheiligtum	39
37. Die Arbeit als Lebensheiligtum	40
38. Die Arbeit als Lebensheiligtum	41
39. Die Arbeit als Lebensheiligtum	42
40. Die Arbeit als Lebensheiligtum	43
41. Die Arbeit als Lebensheiligtum	44
42. Die Arbeit als Lebensheiligtum	45
43. Die Arbeit als Lebensheiligtum	46
44. Die Arbeit als Lebensheiligtum	47
45. Die Arbeit als Lebensheiligtum	48
46. Die Arbeit als Lebensheiligtum	49
47. Die Arbeit als Lebensheiligtum	50
48. Die Arbeit als Lebensheiligtum	51
49. Die Arbeit als Lebensheiligtum	52
50. Die Arbeit als Lebensheiligtum	53
51. Die Arbeit als Lebensheiligtum	54
52. Die Arbeit als Lebensheiligtum	55
53. Die Arbeit als Lebensheiligtum	56
54. Die Arbeit als Lebensheiligtum	57
55. Die Arbeit als Lebensheiligtum	58
56. Die Arbeit als Lebensheiligtum	59
57. Die Arbeit als Lebensheiligtum	60
58. Die Arbeit als Lebensheiligtum	61
59. Die Arbeit als Lebensheiligtum	62
60. Die Arbeit als Lebensheiligtum	63
61. Die Arbeit als Lebensheiligtum	64
62. Die Arbeit als Lebensheiligtum	65
63. Die Arbeit als Lebensheiligtum	66
64. Die Arbeit als Lebensheiligtum	67
65. Die Arbeit als Lebensheiligtum	68
66. Die Arbeit als Lebensheiligtum	69
67. Die Arbeit als Lebensheiligtum	70
68. Die Arbeit als Lebensheiligtum	71
69. Die Arbeit als Lebensheiligtum	72
70. Die Arbeit als Lebensheiligtum	73
71. Die Arbeit als Lebensheiligtum	74
72. Die Arbeit als Lebensheiligtum	75
73. Die Arbeit als Lebensheiligtum	76
74. Die Arbeit als Lebensheiligtum	77
75. Die Arbeit als Lebensheiligtum	78
76. Die Arbeit als Lebensheiligtum	79
77. Die Arbeit als Lebensheiligtum	80
78. Die Arbeit als Lebensheiligtum	81
79. Die Arbeit als Lebensheiligtum	82
80. Die Arbeit als Lebensheiligtum	83
81. Die Arbeit als Lebensheiligtum	84
82. Die Arbeit als Lebensheiligtum	85
83. Die Arbeit als Lebensheiligtum	86
84. Die Arbeit als Lebensheiligtum	87
85. Die Arbeit als Lebensheiligtum	88
86. Die Arbeit als Lebensheiligtum	89
87. Die Arbeit als Lebensheiligtum	90
88. Die Arbeit als Lebensheiligtum	91
89. Die Arbeit als Lebensheiligtum	92
90. Die Arbeit als Lebensheiligtum	93
91. Die Arbeit als Lebensheiligtum	94
92. Die Arbeit als Lebensheiligtum	95
93. Die Arbeit als Lebensheiligtum	96
94. Die Arbeit als Lebensheiligtum	97
95. Die Arbeit als Lebensheiligtum	98
96. Die Arbeit als Lebensheiligtum	99
97. Die Arbeit als Lebensheiligtum	100
98. Die Arbeit als Lebensheiligtum	101
99. Die Arbeit als Lebensheiligtum	102
100. Die Arbeit als Lebensheiligtum	103

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
I. VORWORT	7
II. EINLEITUNG	
A. Die Fragestellung, Quellen und Methodik der Untersuchung	9
B. Die Zeit des Alten Testaments und seine Bücher	12
C. Philologische Begriffsbestimmung	24
III. EINFÜHRUNG	
Die Medizin der Hebräer	27
IV. UNTERSUCHUNG	
1. Menstruation und Makelbehaftung	31
2. Schwangerschaft, Geburt, Stillen	33
3. Fruchtbarkeit und Sterilität	37
4. Sterilisation und Kastration	40
5. Die soziale Stellung der Frau	42
6. Die Stellung der Frau im Kult	48
7. Liebe, Geschlechterbeziehung	50
8. Partnerwahl, Verlobung und Ehe	54
9. Virginität	59
10. Die Familie	60
11. Coitus, Debitum conjugale	72
12. Polygynie, Kebsfrauen, Harem	76
13. Ehe mit Fremdländischen, Proselyten	80
14. Levirat, Schwagerehe	87
15. Scheidung	89
16. Ehebruch, Buhlerei	91
17. Nacktheit	94
18. Entblößung und Inzest	96
19. Stuprum	103
20. Profane Prostitution	106
21. Sakrale Prostitution	111
22. Varianten des Sexuallebens	114
23. Trunkenheit und Sexus	118
V. ZUSAMMENFASSUNG	120
VI. SCHLUßWORT	
Ausblick über die Stellung der jüdischen Religion zum Sexus	122
VII. QUELLEN- und LITERATURVERZEICHNIS	131
VIII. LEBENS LAUF	141

I. V O R W O R T

Im Rahmen der Arbeiten im Medizingeschichtlichen Institut der Universität München wurde mir das Thema "Die Wertung des Sexus im Alten Testament" überlassen.

Medica sacra ist keine "terra incognita". Schon im Jahre 1614 schrieb J. Giftheiler in Nürnberg das Werk "Lob der Aerzte und Arzneyen aus den heil. Schriften genommen", und 1620 wurde von Joh. Georg Gross das "Compendium Medicinae ex Scriptura Sacra depromptum" verfaßt. Eine Dissertation von Georg Petrus Schultz in Frankfurt aus dem Jahre 1704 trägt den Titel: "De Morbis Biblicis Nov. Test.". Die Erforschung der biblischen Medizin und ihrer Teilgebiete dauert bis zum heutigen Tag an. Auch Nichtmediziner haben in letzter Zeit Arbeiten zu diesem Thema erscheinen lassen.

Für die Überlassung dieser interessanten Frage danke ich meinem Lehrer Herrn Professor Dr. Werner Leibbrand herzlichst. Ebenso gilt mein aufrichtiger Dank Frau Privatdozentin Dr. Annemarie Leibbrand-Wettley für ihre unermüdliche Hilfe, insbesondere bei der Verbesserung stilistischer Fehler. Schließlich möchte ich noch Frl. stud.rer.pol. Monika Boltze für die Durchsicht der Korrekturen besonders danken.

II. EINLEITUNG

A. Die Fragestellung, Quellen und Methodik der Untersuchung

Die occidentale Medizin ist stark von der Sexualethik des Abendlandes beeinflusst und somit von der Theologie, als Sprecherin der Sexualmoral. Ein großer Teil der Ärzteschaft hat daher in Fragen der Sexologie eine feste Meinung; sie ist aber meist kein Ergebnis einer medizinisch-kritischen Prüfung, sondern eine Spiegelung theologisch-moralischer Dogmen im wissenschaftlichen Denken.

Bei der Frage z.B. der Zulässigkeit des vor- und außerehelichen Geschlechtsverkehrs prägte die Tendenz zur Späthe die Sittenlehre dahingehend, dem Manne den vorehelichen Geschlechtsverkehr aus physiologischen und psychischen Gründen praktisch zu gebieten, dagegen bei der Frau die Virginität bei Eingehen der Ehe zumindest anzunehmen. Ähnlicherweise sind immer noch nicht alle Ärzte der Auffassung, daß Onanie (Masturbation) in der Pubertät physiologisch vorkommt. Für die Erforschung des Einflusses der Sittenlehre auf das medizinische Denken ist daher die Kenntnis der christlich-theologischen Stellung zum Sexus unentbehrlich. Diese wiederum ist ohne die Untersuchung der jüdischen Stellung in biblischer und nachbiblischer Zeit unvollständig, da die monotheistischen Religionen mit dem Alten Testament eng verknüpft sind.

Die Untersuchung der Stellung des Alten Testaments zum Geschlechtsleben ist die Aufgabe dieser Arbeit.

Die Schwierigkeiten einer objektiven Prüfung dieses Themas sind mannigfach.

Die Hauptfehlerquelle liegt in der Benutzung von Bibelübersetzungen ohne Kenntnis des Originaltextes. Um diese Fehlerquelle auszuschließen, wurde die überlieferte Originalfassung des Alten Testaments in hebräischer Sprache als Quelle benutzt. Der größte jüdische Übersetzer im Mittelalter ¹⁾

1) Jehuda Ibn-Tibon in seinem Vorwort zum Buche vom Bachja Ibn-Pakuda "Chowot-Halewawot" (Herzenspflichten).

verlangte, ein Übersetzer solle nicht nur die Sprache des zu übersetzenden Stoffes und die Sprache, in die er übertrage, perfekt beherrschen, sondern auch noch die Materie des Werkes. Das ist verständlich, weil auch eine fehlerfreie Übersetzung zugleich Interpretation ist. Um das Alte Testament möglichst im originalgetreuen Schriftzug wiederzugeben, wird daher in der Regel die Schriftverdeutschung von Buber-Rosenzweig zitiert. Die darüber hinaus verwendeten Bibelübersetzungen sind im Quellenverzeichnis angegeben.

Axiomatisch wird festgestellt, daß der traditionelle Text ("maßoretische") der ursprünglichste aller heute vorhandenen Texte ist.

Das Alte Testament ist kein naturwissenschaftliches Werk, geschweige denn ein medizinisches. Es ist aber auch keine literarische Anthologie. Es besteht vielmehr aus einer Fragmentensammlung von Codices, aus Geschichtsschreibung, Reden, Dichtung und philosophischem Schrifttum. Eine weitere Fehlerquelle soll dadurch ausgeschaltet werden, daß wir der Zerstückelung der Heiligen Schrift durch die wissenschaftliche Bibelkritik in J' E' P' D' -Büchern nicht folgen werden, zumal diese, mit Astruc und Eichhorn vor etwa 200 Jahren begonnene und von bekannten Bibelforschern wie Ilgen, Ewald, Wellhausen, Strack, Dillmann, Kittel, Gunkel, Eissfeldt, Bentzen, Engnell u.v.a. bis in den heutigen Tag fortgesetzte Bibelkritik zuletzt Mißbildungen wie Rjedp oder $J_2 P_h$ hervorgebracht hat, die der heutigen Kritik nicht mehr standhalten können. Vielmehr soll die Stellung der Hebräer zum Sexus aus der Bibel erörtert werden, und zwar für eine Zeit, in der Staatsorganisation, Religion, Gesetzgebung, Sexualethik, Moral und Hygiene eine Einheit darstellten. So ist auch die Heilige Schrift in der späteren Zeit für die Prägung moral-ethischer Begriffe als eine Einheit maßgebend gewesen.

Es muß auch darauf hingewiesen werden, daß sowohl geschichtliche Überlieferungen, als auch Gesetze nur bedingt ein Spiegelbild des Lebens sind. Die historischen Legenden und Sagen konservieren meistens das Kuriose und Auffällige, Gesetze regeln im allgemeinen die Übertretungen und Ausnahmen. So konnte es dazu

kommen, daß z.B. das häufige Haustier - die Katze - im Alten Testament gar nicht erwähnt wird. Daher müssen wir angesichts der Tatsache, daß bei der Scheidung ein Scheidebrief auszustellen ist (s.u. Scheidung) annehmen, daß zur Ehe ein schriftlicher Ehevertrag gehört hat, auch wenn ein Ehevertrag im Alten Testament nirgends erwähnt ist. In der Tat kann diese Hypothese mindestens für eine spätbiblische Zeit belegt werden. Unter den aramäischen Papyri des Fundes von Assuan befindet sich ein jüdischer Ehevertrag (Papyrus G) aus dem 5. Jahrhundert v.Chr.¹⁾ Ein schriftlicher Ehevertrag wird auch im Buche Tobit (VII 13-14) ausdrücklich erwähnt (etwa 3. Jahrhundert v.Chr.).

Die Motivation der Vorschriften und Gesetze ist nur selten festgehalten worden. Daher müssen wir notgedrungen aus den Gesetzen und Berichten über moralisch-ethische Auffassungen, kultische Vorstellungen, Zeit- und Ortsverhältnisse, Empirie, Folgerung und Zweck Schlüsse ziehen; dies stellt eine weitere spekulative Fehlerquelle dar.

Vielleicht die größte Schwierigkeit bedeutet der Versuch, die Bibel objektiv zu lesen. Jede biblische Stelle ist durch bestimmte Vorstellungen fest umrahmt und dogmatisch ausgelegt. Zuletzt soll noch erwähnt werden, daß wir keine Schlüsse aus statistischen Untersuchungen oder zweideutigen Stellen ziehen können. Auch in der heutigen Zeit der rechtlichen Gleichstellung der Frau mit dem Mann sind Namen prominenter Frauen in Nachschlagewerken oder in der Presse noch relativ selten. Um möglichst viele Fehler auszuschließen, wurde die Untersuchung von mir zuerst an Hand der Quellen durchgeführt und aufgezeichnet. Erst daraufhin wurde die Sekundärliteratur bearbeitet. In den Fällen, in denen ich keine Übereinstimmung mit den Autoren fand, wurden die Quellen nochmals geprüft. Gelangte ich zu der Auffassung, der Verfasser habe sich nicht geirrt, ließ ich mich eines Besseren belehren. Es war jedoch nicht die Aufgabe dieser Arbeit, mit anderen Autoren zu polemisieren.

1) Siehe Literaturverzeichnis Nr. 88

Die im letzten Kapitel angeführten Zitate wurden zum Teil aus der Sekundärliteratur, zum Teil direkt aus den Quellen herausgesucht. Da dieser Teil nicht zur eigentlichen Arbeit gehört, sind außer Stellenhinweisen die Quellen nicht im Verzeichnis aufgeführt.

B. Die Zeit des Alten Testaments und seine Bücher

Die biblische Zeit zerfällt in drei Epochen: In die Zeit

1. der Hirten und Nomaden
2. der Ansiedlung und des Städtebaues bei vorwiegender Landbevölkerung
3. nach Zerstörung des 1. Tempels und der Großstadt.

Zeittafel

		etwa 1900 v.Chr.	Abraham	Hamurabi in Babylon
o m a d e n	N	"	1800	" Jitzchak (Isaak)
		"	1750	" Jaakob
		"	1700	" Joßef in Ägypten Hyksos
		"	1400	" Mosche (Moses)
		"	1350	" Jehoschua erobert Kanaan
S t u n d e	B	"	1300-1030	Die Richter
	"	"	1080 v.Chr.	Die Eroberung des Landes und des heil. Schreines durch die Philister. Eli
	"	"	1028-1013	Schaul u. Ischboschet Könige in Israel
	"	"	1013-973	David König in Israel. Jerusalem wird Hauptstadt
K ö n i g e i c h			973-933	König Schlomo (Salomon). Bau des 1. Tempels
			933	Jerobam I und Rechabam Könige in Israel Teilung in zwei Königreiche
	etwa		860-840	Die Propheten Elijah und Elischa
			790-749	König Jerobam II
			760-734	Die Propheten Amos und Hoschea
			722	Die Eroberung des nördl. Königreiches durch Sargon. Ende des Königreiches Israel
			700	Niederlage Sanheribs der Assyrer vor Jehudas (Judäas) Mauern

etwa	620 v.Chr.	Die Auffindung und Wiedereinführung der Thoragesetze
	597 "	1. Eroberung Jerusalems und Deportation der Führungsschicht
	587 "	2. Eroberung Jerusalems durch Nebukadnezar I König von Babylon, Temperzerstörung
etwa	600-580	Die Propheten Obadja, Jecheskel und Jirmejahu

P H
e e
r r
s r
i s
c h
h a
e f
t

538	Kyrus Edikt. Ende der Gefangenschaft. 1. Heimkehr	
520-516	Bau des 2. Tempels.	Dareios König von Persien
460 v.Chr.	Maleachi	
458 "	Esera. 2. Rückkehr nach Jerusalem	Ataxerxes
445 "	Nechemja Statthalter von Jehuda	
432 "	Begründung der Samaritanischen Gemeinde	

G H
r e
i r
e r
c s
h c
i h
s a
c f
h t
e

333 "	Alexander erobert das Land	
301 "	Eroberung Jerusalems durch Ptolemaios Antigonos. Beginn der Ptolomäer Herrsch.	
250 "	Die Septuaginta. Ptolemaios Philadelphos	
200 "	Eroberung Jerusalems durch Antiochos III Beginn der seleukidischen Herrschaft	
170 "	Antiochos Epiphanes schändet und beraubt den Tempel. Religionsverfolgung	

U g
n i
a g
b k
h e
ä i
n t

167-142	Aufstand der Makkabäer. Wiedereinweihung des Tempels	
ab 141	Präsidialherrschaft der Haschmonäer	
104-37	Monarchie in Jehuda	

R H
ö e
m r
i r
s s
c h
h h
e a
f t

63	Eroberung des Landes durch Pompeus	
37-4	Herodes der Große (nicht Jude) König in Jehuda	
4	Aufteilung des Landes in 3 Provinzen	
ab 6 n.Chr.	Römische Gouverneure. Unruhen, Aufstände, Pogrome	
66 "	Großer jüdischer Aufstand gegen Rom endet mit	
70 "	Zerstörung des 2. Tempels und	
73 "	Eroberung der letzten jüdischen Festung Masada durch Titus, den Sohn Kaiser Vespasianus.	

Das Alte Testament oder die Heilige Schrift besteht aus 24 Büchern, die in 3 Teile gruppiert werden:

Die Bücher der Weisung:

1. Im Anfang	-	Genesis	1. Mose	GEN.
2. Namen	-	Exodus	2. Mose	EX.
3. Er rief	-	Leviticus	3. Mose	LEV.
4. In der Wüste	-	Numeri	4. Mose	NUM.
5. Reden	-	Deuteronomium	5. Mose	DEUT.

Die Bücher der Propheten:

6. Jehoschua	-	Josua	JEHO.
7. Richter	-	Judices	JUD.
8. Schmuel	-	Samuel lib.I et II	SCHM.A u.B
9. Könige	-	Regum lib. I et II	REG.A u.B
10. Jeschajahu	-	Jesaias	JES.
11. Jirmejahu	-	Jeremias	JIR.
12. Jechekel	-	Ezechiel - Hesekiel	JECH.
13. Der Zwölf	-	Hoschea (Hosea), Joel, Amos Obadja, Jona, Micha, Nachum, Chabakuk, Zefanja, Chaggai, Secharja, Malachi	

Die Schriften:

14. Preisungen	-	Psalmi - Psalter	PS.
15. Gleichsprüche	-	Proverbia - die Sprüche Salomos	PRO.
16. Ijob	-	Job - Hiob	IJ.
17. Der Gesang der Gesänge	-	canticum canticorum Das Hohelied Salomos	CANT.
18. Rut	-	Ruth	RUT.
19. Wehe	-	Threni - Die Klagelieder Jeremias	THR.
20. Versammler	-	Ecclesiastes - Der Prediger Salomo	ECCL.
21. Ester	-	Esther	EST.
22. Daniel	-	Daniel	DAN.
23. Esra u. Nechemia	-	Esra u. Nehemias	ESR.u.NE.
24. Die Begebenheiten der Tage	-	Chronicorum I et II	CHR.A u.B

Es ist nicht Aufgabe dieser Arbeit, Bibelforschung zu betreiben. Verständnishaft seien aber folgende Vorbemerkungen aus der neuesten Bibelforschung gebracht.

Die 24 Bücher kommen in der Reihenfolge vor, wie sie im Lande Israel und bei den Juden überliefert und geheiligt wurden. Sie stellen nur einen Teil der großen Literatur dieser Zeit dar. Von einzelnen aramäischen Stellen abgesehen (Gen.XXXI 47, Jir.X¹¹, Es.IV 8-VI 18, VII 12-26, Dan. II 4 - VII 28) ist die Schrift hebräisch verfaßt und unverändert überliefert worden. Die Zeit erstreckt sich auf über tausend Jahre aus dem 2. und 1. Jahrtausend v.Chr. Die Verfasser sind uns meistens unbekannt und für unsere Untersuchung unwesentlich. Sicher ist jedoch, daß mehrere Schriftsteller und Schreiber am Werk waren, abschrieben, kopierten, neu formulierten, ordneten, aber auch vieles wegließen. Nur so ist es zu erklären, daß z.B. vom Propheten Micha aus 40-jähriger Tätigkeit (Mi.I 1) nur 7 kurze Kapitel übriggeblieben sind. -

Wichtiger für uns ist die Frage, wann diese Bücher geschrieben wurden, und wann sie ihre endgültige, uns überlieferte Form annahmen. Dieses unantastbar Geheiligtwerden vollzieht sich nur allmählich, ohne Zwang und nicht durch Verordnung, weil die Bücher entweder die gebräuchlichsten oder die beliebtesten Werke der Zeit waren. So ist es auch verständlich, daß die Bücher gruppenweise den Rang des Geheiligtseins erreichten.

Die Bücher des 1. Teiles, der die 5 Bücher der Weisung, die Thora, enthält, waren dem Volk seit Urzeiten als Gesetz und Ahnenbücher heilig (Jeho.VIII 32, Reg. B XXII 8) und zur Zeit der Zerstörung des 1. Tempels (587 v.Chr.) schon in einer Einheit vereint. Die letzte Redigierung könnte noch Esra (458 v.Chr.) durchgeführt haben.

Die einzelnen Bücher des 2. Teiles, die der Propheten und über die Propheten (das Volk schätzte die in den ersten 4 Büchern erwähnten Propheten mehr als die darin hauptsächlich

aufgeführten politischen Gestalten) wurden zum Teil sogleich nach ihrer Veröffentlichung verehrt. Das wird insbesondere auf die Reden der Propheten zutreffen. Geordnet und abgeschlossen wurden sie jedoch erst etwa 100 Jahre nach Esra zu Beginn der hellenistischen Herrschaft.

Die Bücher der 3. Gruppe, die Schriftwerke (Hagiographa), setzten sich nur langsam gegen andere Werke durch. Die Preisungen und Gleichsprüche, die Bücher Job, Rut, Wehe, Esra-Nechemia und die Begebenheiten der Tage waren sehr bekannt, aber aus verschiedenen Gründen noch nicht kodifiziert. Die Preisungen waren auf eine Gruppe beschränkt, die Klagelieder durch Wiederaufbau des Tempels inaktuell, die Weisheitsbücher allzu profan usw. Zur Zeit der Zerstörung des 2. Tempels (70 n.Chr.) war aber diese Gruppe der Schriften ebenfalls abgeschlossen. Hier befanden sich 4 weitere, wohl spätere Bücher: Daniel, Versammler, Ester und der Gesang der Gesänge. Diese galten noch zeitweise als Apokryphen, und die Auseinandersetzung über ihre Kodifizierung hielt noch lange an. Seit der Kodifizierung dieser Werke ist die Heilige Schrift, bis auf Fehler, die beim Abschreiben entstanden, unverändert geblieben.

Diese kurze Darstellung erklärt die Tatsache, daß es eine zweite abweichende Überlieferung gibt - die spätere christliche Bibel. Sie entstammt einer jüdischen Bibelübersetzung ins Griechische, der Septuaginta (etwa 250 v.Chr.), die durch die große jüdische Gemeinde in Alexandrien angefertigt worden war. Da die Schrift noch nicht kodifiziert war aus geistiger Bindung mit Jerusalem, übernahmen die Übersetzer auch andere bekannte hebräische Bücher, die später nicht in der Heiligen Schrift Aufnahme fanden, übersetzten sie und ordneten sie anders bibliothekarisch.

Diese Bibelüberlieferung ist nicht einheitlich und existiert in mehreren Formen, da sie erst ein paar Jahrhunderte später für die christliche Welt heilig wurde. Auf diese Weise ist ein weiterer Teil der damaligen Literatur erhalten geblieben. Daß es aber noch mehr wohlbekannte Bücher gab, bezeugen

viele Stellen der Schrift. Zum Teil stellten diese Bücher die Quelle für das Alte Testament dar, von den anderen ist uns nur der Name geblieben: Buch der Kriege des Herrn (Num.XXI 14), Buch des Geraden (Jeho X 13), Buch der Reden Schlomos (Reg.A XI 41), Buch der Weisung Gottes (Jeho XXIV 20), Buch der Geschichte der Könige von Jißrael (Reg.A XIV 19, Chr.B XXXIII 18), Buch der Geschichte der Könige von Jehuda (Reg.A XV 7), Buch der Könige von Jißrael (Chr.A IX 1), Reden Schmuels des Sehers (Chr.A XXIX 29), Reden Natans des Künders (Chr.A XXIX 29), Reden Gads des Schauempfängers (Chr.A 29), Kündigung Achijas des Schiloniters (Chr.B IX 29), die Schauungen Jedos des Sehers (Chr.B IX 29), die Reden Schmajas des Künders und Iddos des Schauempfängers (Chr.B XII 15), die Ausforschung Iddos des Künders (Chr.B XIII 22), die Reden Jehus, Sohnes Chanans (Chr.B XX 34), die Ausforschung des Buches der Könige (Chr.B XXIV 27), Die Reden Usijahus (Chr.B XXVI 22), die Reden Chosais (Chr.B XXXIII 19), das Buch der Könige Jehudas und Jißraels (Chr.B XXV 26).

Wie erwähnt, ist der älteste Teil der Bibel, die von Moses gegebene Thora, praktisch unverändert geblieben. Durch wiederholtes Abschreiben und eigenmächtige Korrekturen sind unwesentliche Änderungen entstanden (z.B. gesegnet anstatt gelästert, Reg.A XXI 10). Nur zwei größere Änderungen wurden noch nach der Kodifizierung der Weisungsbücher vorgenommen, wahrscheinlich durch Esra und seine Schüler: die Übertragung von der alten hebräischen Schrift in die noch heute verwendete sogenannte assyrische Schrift und die Einführung der Abstände zwischen den Wörtern und die Festlegung der Absätze. Diese Bücher erzählen die Vorgeschichte des Volkes und enden noch bevor der Bund erfüllt war. Sie erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die Hauptereignisse werden nach den Überlieferungen bzw. der Erinnerung des Verfassers aufgezeichnet. Der Schwerpunkt liegt aber nur auf zwei kurzen Zeitschnitten von je zwei Jahren, in denen sich die Hauptereignisse in der Geschichte des jüdischen Volkes abspielten: Der Auszug aus Ägypten, der Bund am Berge Sinai, der Bau

des Zeltens der Begegnung, und nach Überspringung von ca. 38 Jahren, die letzte Zeit vor dem Einzug in Kanaan und Moses' Tod. Die Gesetze sind im Text den Ereignissen entsprechend eingebaut. Es ist keine vollständige Geschichtsschreibung, sondern eine Aufzeichnung des Bundes zwischen Gott und Jisrael.

Das Buch "Im Anfang" = Genesis = 1. Mose, soll die Erklärung dafür geben, warum Gott in seinem Versuch, die sündige Welt, die ausführlich beschrieben ist, zu bessern, gerade bei Jisrael begonnen hat. Es enthält die Geschichte der Schöpfung der Welt, die der Flut und die der Väter bis zum Tode Josephs in Ägypten.

Im Buch "Namen" = Exodus = 2. Mose, sind die ersten Versuche an dem noch nicht reifen Volk aufgezeichnet, das immer wieder Rückfälle erfährt. Es berichtet die Geschichte der Knechtschaft und der Befreiung aus Ägypten, von dem Bund am Berge Sinai und vom Bau des Zeltens der Begegnung (Offenbarungszelt).

Das Buch "Er rief" = Leviticus = 3. Mose, enthält im wesentlichen die Tempel- und Priesterordnung und die Reinheitsgesetze im weitesten Sinne, die dem Volke gegeben waren, nachdem es Mosche gelungen war, den Bund mit Gott zu verwirklichen.

In dem 4. Buch Mose "In der Wüste" = Numeri - wird die Geschichte der 40-jährigen Wanderung erzählt. Vor den Grenzen Kanaans verfällt das Volk der Mißachtung des Landes und muß nun wandern, bis eine neue Generation aufgewachsen ist. Nach 40 Jahren erreicht das Volk den Jordan. Im Text kommen mehrere Ergänzungsgesetze vor.

Das 5. und letzte Buch Mose = "Reden" = Deuteronomium, enthält die letzten Reden Moses zum Volke vor seinem Ableben. Er wiederholt die wesentlichen Bedingungen aus dem Bund mit Gott, insbesondere die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Pflichten, sowie den Lohn und die Strafe, denn eine neue Generation ist da, die weder in Ägypten noch am Berge Sinai war. Die Geschichte der letzten Tage und der Tod Moses bilden den Abschluß.

Die Bücher der Weisung enden mit der Verwirklichung des 1. Versprechens: Das Volk ist entstanden; das 2. Versprechen des Bundes, Jisrael sein Land zu geben, war noch nicht realisiert. Also stammen diese Bücher aus dem 14. Jahrhundert v.Chr. (Jeho VIII 31,32); sie gingen allerdings verloren. Das Volk vergaß die Gesetze (Jud.II 10), und erst Jahrhunderte später wurden beide (Bücher und Gesetze) wieder entdeckt und eingeführt (Reg.B XXII 8).

Das erste der Geschichtsbücher - Jehoschua (Josua) ist wie alle anderen (außer Rut und Ester) kein einheitliches Werk, sondern ein Sammelband mehrerer Autoren. Es enthält die Geschichte der Eroberung des Landes und seiner Verteilung unter die Stämme. Das Buch wurde unter Verwendung älterer Werke z.Z. des 1. Tempels verfaßt.

Seine direkte Fortsetzung stellt das Buch der Richter (Judices) dar. Es erzählt die Geschichte einer Zeit von mehr als 300 Jahren, in der das Volk noch in autonome Stämme geteilt und von verschiedenen Richtern regiert wurde. Das Buch wird von Jud. II 10 bis Jud. III 6 zusammengefaßt. Dieses Buch wurde ebenfalls zur Zeit des Jüdischen Königreiches verfaßt. Das Buch Schmueel oder Samuel (die künstliche Teilung in zwei Bücher wegen seines Umfanges ist keine jüdische, sondern eine über die Septuaginta und Vulgata überlieferte) enthält die Geschichte des Volkes von den letzten Richtern bis zu den letzten Tagen des Königs David (etwa 100 Jahre). Im wesentlichen beschreibt es die Geschichte zweier großer Männer, Schmueel und David und soll die Entstehung der Monarchie rechtfertigen. Die Zeit der Verfassung kann ebenfalls auf die Zeit eines der ersten Könige Judäas festgelegt werden. Das Buch der Könige = Regum lib.I et II, ebenfalls künstlich inmitten einer Erzählung geteilt, beschreibt vor allem die Geschichte des Königs Schlomo, der den 1. Tempel erbaut hat, die Teilung des Königreiches in Judäa und Israel bis zu deren Untergang und die Zerstörung des 1. Tempels (587 v.Chr.). Das Buch wurde wenige Generationen danach verfaßt und soll die Auffassung bekräftigen, daß alles Übel eine Strafe Gottes für die Sünden des Volkes und seiner Könige ist.

Die Propheten, eine Sondererscheinung der jüdischen Geschichte, waren keine Zauberer oder Wahrsager (die auch im Lande Jißrael existierten - Chr.B XXXIII 6), sondern eine Bewegung, die die Funktion geistig-moralisch-religiöser Wächter und Prediger innehatte und sich besonders gegen religiöse und soziale Mißstände wandte.

Das 1. Buch Jeschajahu (= Jesaias) ist nicht das des frühesten Propheten. Jeschajahu, wahrscheinlich ein Edelmann, lebte in Jehuda etwa von 760-700 v.Chr. in einer Zeit voller Kriege und zum Teil unter assyrischer Herrschaft. Diesem Buche sind Reden eines unbekannten Propheten angefügt (Kapitel 40-66), der etwa um 550 v.Chr. gelebt haben mußte, so daß die Abfassung des Buches aus den einzelnen Rollen viel später erfolgte. Sirach (180 v.Chr.) erwähnt aber schon beide Teile als ein Werk (XLVIII 24).

Das folgende traurige Buch Jirmejahu (= Jeremias) stammt von einem nicht im Tempel dienenden Priester, der etwa von 645 bis 560 v.Chr. lebte. Am Anfang seiner Tätigkeit wurden die verschollenen Bücher der Thora wiedergefunden. Nach einem verfolgungsreichen Leben war Jirmejahu Zeuge der Zerstörung des 1. Tempels und der Ermordung des 1. Statthalters. Er wurde nach Ägypten verschleppt, und sein weiteres Schicksal ist unbekannt.

Der Prophet Jecheskel (= Ezechiel) war ein Gefangener der ersten Vertreibung nach Babylonien (597 v.Chr.). Die Gefangenen genossen gesellschaftliche und wirtschaftliche Freiheit, durften aber das Land am Euphrat nicht verlassen. Jecheskel war ein Tempelpriester und eine hochgebildete Persönlichkeit. Er wirkte über 20 Jahre in Babylonien bis etwa 570 v.Chr., das ist etwa die gleiche Zeit, in der Jirmejahu in Jehuda tätig war; er wurde aber im Gegensatz zu Jirmejahu nicht verfolgt, sondern genoß trotz seiner scharfen Zunge Hochachtung. Er selbst konnte sein Buch zu einem einheitlichen und chronologischen Werk ordnen.

Hoschea (= Hosea), der erste der Zwölf, lebte zur gleichen

Zeit wie Jeschajahu (etwa 750 v.Chr.), aber im nördlichen Königreich der 10 Stämme in Jiſrael. Das Buch wurde wahrscheinlich, wie die meisten der Zwölf, von einem späteren Editor auf Grund der vom Propheten aufgezeichneten Reden redigiert.

Der Prophet Joel lebte relativ spät in Jehuda nach der Zeit Esras (etwa 400 v.Chr.) und beschäftigte sich nicht mit Jiſrael.

Amos, der Prophet der mächtigen Sprache, war einfacher Herkunft, ein Schäfer aus Jehuda, Zeitgenosse Jeschajahus und Hoscheas; er richtete seine Reden an das Volk im Königreich Jiſrael.

Der Prophet Obadja wirkte in Jehuda zur Zeit der Zerstörung des 1. Tempels (587 v.Chr.), d.h. kurze Zeit nach Jirmejahu.

Das nächste Buch nimmt insofern eine Sonderstellung ein, als es keine Reden enthält, sondern die Geschichte des Propheten Jona erzählt, der seine Mission in fernen Ländern bei einem fremden Volk (Ninive) zu erfüllen hatte. Jona lebte kurze Zeit vor Amos. Das Buch wurde aber wahrscheinlich unter Heranziehung der Volkssagen erst 400 Jahre später verfaßt.

Micha, ebenfalls Jeschajahus Zeitgenosse, wahrscheinlich ein Bauer, der sich nach seinem Heimatort nennt, sprach hauptsächlich zum Königreich Jiſrael.

Die Tätigkeit Nachums lag zeitlich nach der Eroberung Thebens durch Assurbanipal, aber vor der Zerstörung Ninives, d.h. um 620 v.Chr. Er sprach ebenfalls nur über die kommende Vernichtung Ninives.

Chabakuk, der Zeitgenosse Jirmejahus (etwa 600 v.Chr.) beschäftigte sich mit den Chaldäern.

Zefanja, ein Edelmann aus Jehuda, war kurze Zeit vor Jirmejahu in einer weltpolitisch sehr unruhigen Zeit tätig. Seine Reden unterlagen relativ großer Bearbeitung.

Chagai (= Haggai, 520 v.Chr.) wirkte nur etwa 4 Monate in Jehuda zur Zeit des Wiederaufbaus des 2. Tempels. Das Buch wurde von einer fremden, aber gut orientierten Persönlichkeit geschrieben.

Die Tätigkeit des Edelmannes Secharja (= Zacharias), die zur gleichen Zeit wie die Chagais begann, dauerte mindestens 2 Jahre. Sein Werk enthält Fragmente eines früheren Prophetenbuches.

Maleachi gehört in die Zeit Esras (450 v.Chr.). Schon in der Septuaginta und im Talmud wurde angenommen, sein Name sei ein Pseudonym; der einmalig vorkommende Name bedeutet "mein Gesandter" oder "Gesandter Gottes". Die Einheitlichkeit des Buches weist darauf hin, daß der Prophet es selbst verfaßte. Der 3. Teil der Heiligen Schrift ist sehr heterogen.

Das Buch der Preisungen (= Psalter) ist eine Sammlung von Tempelgesängen, die mit instrumentaler Begleitung solo oder im Chor gesungen wurden. Außer Preisungen und Ruhmgesängen kommen auch Gebete und didaktische Lieder vor. Die Gesänge sind nicht geordnet und entstammen einer langen Periode und zum Teil aus anderen Büchern (Ps. LXXII 20). Das Werk wurde in vorliegender Form etwa um 400 v. Chr. geordnet.

Das Buch der Gleichsprüche wird Salomon zugeschrieben; es ist aber aus verschiedenen Rollen zusammengesetzt, und es bleibt dahingestellt, welche Teile Schlomos Grundsammlung darstellen. Auf jeden Fall waren die Gleichsprüche zur Zeit Chiskijas, des 13. Königs nach Schlomo (720 v.Chr.) schon bekannt (Pro. XXV 1). Diese Schrift erfuhr aber noch Ergänzungen, und der Text der Septuaginta weicht ein wenig von dem jüdischen ab. Diese Tatsache weist auf eine nach 250 v.Chr. erfolgte Redigierung hin.

Ijob enthält eine Diskussion über Lohn und Strafe nach jüdischem Glauben, wie sie frühestens um 500 v.Chr. möglich war. Der Verfasser benützte allerdings altertümliche-patriarchalische-legendäre Gestalten für sein Werk.

Der Gesang der Gesänge (= das Hohelied Salomons) ist eine Sammlung kurzer, ohne sichtbare Ordnung zusammengesetzter, säkularer Liebeslieder. Obwohl Gott darin nicht erwähnt ist, interpretierten es die Editoren allegorisch als die Liebe zwischen Gott und Jisrael und ermöglichten auf diese Weise die Miteinbeziehung in die Schrift. Wir werden aber diese herrlichen Lieder, so wie sie sind verstehen, und ihnen keine

ausgeklügelte Handlung unterschoben. Der Inhalt und Geist dieser Lieder läßt die Verfassungszeit auf die Regierungszeit Schlomos festlegen. Diese Gesänge waren landläufig im Volksmunde und wurden erst mehrere Jahrhunderte später gesammelt. Die Geschichte Ruts, der Moabiterin, der Urgroßmutter Davids, wurde kurz nach der Abspaltung des Königreiches Jisrael von Jehuda verfaßt.

5 Klagelieder über die Zerstörung Jerusalems und des 1. Tempels (587 v.Chr.) sind im Buch Wehe, das Jirmejahu zugeschrieben wird, enthalten.

Der Versammler (der Prediger Salomo) ist eine Sammlung pessimistischer Gedanken über das Gute und Vergängliche im Leben. Inhaltlich muß das Buch später als das Buch Ijob entstanden sein (nach 300 v.Chr.), und die Bezeichnung "Sohnes Davids" (Eccl.I 1) ist als eine allgemeine Bezeichnung für einen König zu werten; (ab 141 v.Chr. existiert wieder ein Königreich, das der Haschmonäer).

Die mit viel Phantasie erzählte historische Begebenheit der Errettung des jüdischen Volkes durch Ester und Mordechaj in Persien zur Zeit des Königs Xerxes I (485-465 v.Chr-) wurde ebenfalls nach 300 v.Chr. verfaßt. Auch hier stimmt der Text der Septuaginta nicht mit dem hebräischen überein, so daß anzunehmen ist, daß es mindestens zwei verschiedene Versionen gegeben hat. Dieses Buch ist ebenfalls säkular, und Gott ist darin gar nicht erwähnt.

Das Buch Daniel ist das einzige Beispiel apokalyptischer Literatur im Alten Testament. Seine Zeit kann auf etwa 165 v.Chr., auf die Zeit Antiochos IV (Epiphanes), der darin ausführlich beschrieben wird, festgelegt werden (XI 21-45).

Im Buch Esra und Nechemia wird die Rückkehr aus dem babylonischen Exil nach Jehuda, der Wiederaufbau und die Einweihung des 2. Tempels (520-516 v.Chr.) und die Rückkehr Esras (457 v.Chr.) und Nechemias (444 v.Chr.) nach Jerusalem wiedergegeben. Die Bücher wurden nach 400 v.Chr. getrennt verfaßt und zwar das Buch Nechemia wahrscheinlich noch vor dem Esra.

Das letzte Buch der Heiligen Schrift, die Begebenheiten der Tage (Chronik I u. II), enthält die Geschichte der Könige bis zur Zerstörung des 1. Tempels (587 v.Chr.), insbesondere die Aufzählung von Geschlechtern und Stammbäumen. Tempel und Priester spielen eine große Rolle; im allgemeinen ist das Geschichtliche legendär übertrieben. Der Verfasser, der etwa nach Esra leben müßte, benutzte für seine Darstellung viele uns nicht mehr bekannte Quellen (s.o.)

C. Philologische Begriffsbestimmung

Begriffe haben stets eine zeitgebundene Bedeutung. Die mehr als zweitausend Jahre alte biblische Sprache ist zum Teil durch Literatur, Theologie und Soziologie so verändert, daß wir uns oft den ursprünglichen Sinn der Worte nicht mehr vergegenwärtigen können. Wo die Rekonstruktion auch dann versagt, bleibt die primäre Bedeutung des Begriffs für immer unbekannt. Das gilt für gegenständliche, aber noch viel mehr für abstrakte Begriffe. Bei der Bearbeitung eines Bibeltextes besteht daher die Gefahr der falschen Schlußfolgerung, zumal wir geschult sind, die Bibel subjektiv zu lesen. Diese Tatsachen können an den geläufigsten Bezeichnungen demonstriert werden, wie Ehefrau, Familie, Vielweiberei usw. Diese Begriffe haben durch verschiedene Faktoren und nicht zuletzt durch moderne Medien (Film, Werbung etc.) ein ganz bestimmtes Modellbild erhalten und stellen auch gleichzeitig einen Wertbegriff dar.

Es wird sich also darum handeln, nicht der Gefahr der Identifikation zu verfallen. Unverständliche Begriffe sollen, soweit es möglich ist, etymologisch erklärt und Schlüsse nur insofern gezogen werden, als sie dem Zeitbild entsprechen.

Die einzelnen Begriffe sollen in den entsprechenden Kapiteln untersucht werden.

Anstatt der latinisierten biblischen Namen werden die hebräischen Originalnamen benutzt; es besteht kein Grund dafür, daß eine originalgetreue Namenswiedergabe, wie es in anderen

wissenschaftlichen Disziplinen üblich ist, in bibelkritischen Untersuchungen nicht angewendet werden soll.

Die Transkription wird nicht die internationale, sondern eine phonetische sein, d.h. zum Beispiel daß "s" und "ch" wie in "Sache" ausgesprochen werden etc.

Eine Merkwürdigkeit besteht darin, daß die sonst begriffsreiche Bibel keine eigene Sexualterminologie hat, und sich geliehener Begriffe bedient. Das gilt, mit einzelnen Ausnahmen, sowohl für die anatomischen wie auch für die physiologischen Bezeichnungen. Daraus ergibt sich, daß gleiche Begriffe für mehrere Gebiete verwendet werden. Als Beispiel sei die folgende Begriffsgruppe angeführt:

"snut" - Hurerei (Gen.XXXVIII 24; Jir.III 2; Hos.IX 1)

"sima" - Unzucht (Jes.XXXII 7; Jech.XXIII 29; Hos.VI 9)

"alel" - Schändung (Deut.XXVIII 20; Jud.XIX 15; Ij.XVI 15)

"to'ewa" - Abscheulichkeit (Deut.VII 26, XIII 15, XXIII 18; Mal.II 11)

"nwala" - Gemeinheit (Gen.XXXIV 7; Jud.XX 6; Jes.XXXII 6; Hos.II 12)

"tewel" - Vermischung (Lev.XVIII 23, XX 12)

"tum'a" - Makelbehaftung (Gen.XXXIV 5; Lev.XVIII 23; Num.V 19; Jud.XIII 7; Sech.XIII 2)

"nida" - Ausschluß, Auswurf (Lev.XV 24, XX 21; Jech.XVIII 6, XXXIV 17; Sech.XIII 1; Es.IX 11).

Diese Bezeichnungen werden sowohl als Ausdruck sexueller Vergehen, wie auch zur Wertung von Götzendienst, verbotenen Speisen, Betrug und Raub gebraucht.

Die europäischen Sprachen haben in der Regel kein masculines Gegenstück für die feminine Einstufung Fräulein-Frau; darüber hinaus sind die Parallelbegriffe Mann-Frau, Junge-Mädchen meistens nicht gleichen Ursprungs. Im Gegensatz dazu haben fast alle Bezeichnungen der verschiedenen menschlichen Altersstufen im Hebräischen, vom Neugeborenen bis zum Greis eine männliche und weibliche Form. Diese stets aus dem gleichen Wortstamm gebildeten weiblichen und männlichen Formen ermöglichen eine genaue Bezeichnung der Altersstufe und des Geschlechts, unterstreichen aber die weitgehende Vorstellung von der Polarität und Gleichwertigkeit der Geschlechter. Folgende Auswahl wird es demonstrieren:

	männl.	weibl.
Säugling	jonek	joneket
Baby	tinok	tinoket
Entwöhntes Kind (etwa 3 jährig)	gamul	gemula
Kind ("Geborenes")	jeled	jalda
Junge/Mädchen	na'ar	na'ara
Fräulein	elem	alma
Junger Mann/junge Frau	bachur	bachura
(unverheiratet)		
Junggeselle	rawak	rawaka
Mann/Frau	isch	ischa
Herr/Herrin	gewer	gewira od. gweret
Gemahl	ba'al	be'ula.

Die Gruppenbezeichnungen haben in der Regel nur eine Geschlechtsform und können öfters auch nur in Einzahl oder Mehrzahl ausgedrückt werden, wie zum Beispiel der Sammelbegriff für Kinder aller Altersstufen "taf", Mensch "adam", Menschen "bne-adam", Kleinkinder "olal", "olalim" und "ul" etc.

Das gleiche gilt auch für die Verwandtschaftsbezeichnungen:

Sohn/Tochter	ben od. bar	bat
Vater/Mutter	aw	em
Onkel/Tante	dod	doda
Großvater/Großmutter	ssaw	ssawa
Bruder/Schwester	ach	achot.

III. E I N F Ü H R U N G

Die Medizin der Hebräer

A. Unser Wissen über die Medizin der Hebräer stammt aus fachfremden Quellen,¹⁾ die nicht genügend Material liefern, um eine systematische hebräisch-jüdische Medizin zu beschreiben. Nach jüdisch-biblischer Auffassung werden Krankheit und Heilung von Gott geschickt (Ex.IX 3-6, XV 26, XXIII 25; Chr.B XXI 18): "Ich selbst töte und belebe, ich zerschmetterte, ich selbst werde heilen, keiner entreißt's meiner Hand" (Deut.XXXII 39). Daher sind medizinische Vorschriften ein Bestandteil der göttlichen Gesetzgebung, und deshalb gehört auch das Gebet zur Therapie; infolgedessen ist Gottes Weisung keine leere Rede, sondern ein Weg, um das Leben auf dieser Erde zu verlängern (Deut.XXXII 47; Pr.IV 22, VII 2). Die Behandlung der Kranken liegt in den Händen von Ärzten (Gen.L 2; Ex.XXI 19; Jir.VIII 22; Chr.B XVI 12). Verständlicherweise ist sie auch ein Betätigungsfeld vieler Propheten und Gottesmänner. (Reg.A XIII 6, XIV 5, XVII 17-24; Reg.B I 4, XX 7; Jes.XXXVIII 21; Ij. XIII 4; Chr.B XXI 15). Zu den Erfolgreichsten gehört der Prophet Elischa (Reg.B II 21, IV 20-41, V 1-14, VIII 15), und der Prophet Jeschajahu gebraucht sogar medizinische Fachausdrücke in seinen Straßenreden Jes.I 5-6). Die im Alten Testament erwähnten Kurorte (Reg.B VIII 29; Jir.VIII 22, XLVI 11) spielen jedoch im Kult keine Rolle. Die Priester als "Amtsperson" hatten etwa die Funktion eines Gesundheitsinspektors inne.

"Denn sie hat ER dein Gott erwählt, ihm zu amten und mit SEINEM Namen zu segnen, und nach ihrem Mund geschieht bei allem Streit und aller Erkrankungserkrankung."²⁾ Deut.XXI 5).

1) Im Talmud wird mehrmals ein medizinisches Nachschlagewerk "SSefer Refuot" erwähnt, das zur Zeit der Monarchie existiert haben soll.

2) Über die richtige Übersetzung des Wortes "nega" siehe später.

So mußten sie z.B. über die Isolierung eines Zaraat-Kranken entscheiden, befallene Häuser inspizieren (Lev.XIII 11, 28, XIV 3-5, 35-40) usw. Die praktische Ausübung des ärztlichen Berufes indessen wäre gerade den Priestern schon deshalb unmöglich gewesen, weil sie sich einem Leichnam nicht nähern durften (Lev.XXI 1-3).

- B. Eine autochthone hebräische Medizin gibt es nicht. Die ersten medizinischen Kenntnisse erwarben die Hebräer naturgemäß während ihres langen Aufenthaltes in Ägypten (Gen. XII 17, L 2). Jedoch betrachtete bereits Mosche, der die Hebräer aus der Knechtschaft in Ägypten befreite, die Errungenschaften der ägyptischen Medizin sehr kritisch (Ex. XV 26; Deut.XXVIII 27, 60). Er überwand ihren Einfluß (Lev.XVIII 3) und ergänzte sie mit zwei völlig neuen medizinischen Gedanken, die bis zum heutigen Tage nichts an Aktualität eingebüßt haben. Der erste Gedanke, ein sozial-hygienischer, umfaßt ein Gebot der Arbeit (Ex.XX 8; Deut.V 13; Pr.VI 6-11; Eccl.V 11, IX 10) und die Idee des alle 7 Tage wiederkehrenden Ruhetages für alle arbeitenden Menschen und Tiere. Sie sind im Dekalog fest verankert (Ex.XX 10, XXXIV 21; Deut.V 14; Jes.LVIII 13). Die Bedeutung der Arbeit für die hebräische und jüdische Weltanschauung ist schon daraus zu entnehmen, daß Arbeit = "awoda" gleichzeitig auch Gottesdienst bedeutet, wofür kein zweites Wort vorhanden ist.

Die zweite medizinische Errungenschaft ist die der Prophylaxe. Mosche erließ eine Reihe von Vorschriften gegen die Übertragbarkeit von Erkrankungen, die sich auf Mensch und Gegenstände erstrecken und aus Inspektion, Isolierung, Beobachtung, Säuberung und Beseitigung bestehen (Lev.XIII-XV). Mosche hat die hebräische Medizin kodifiziert und in die gesamte jüdische monotheistische Ordnung eingebaut; denn er schuf nicht eine Religion, sondern ein Lebenssystem, eine Lebensweise (Lev.XVIII 5). Daher gehören in die medizinische Disziplin noch eine lange Reihe von Vorschriften, wie die Speise-, Reinheits- und Sexualgesetze, die öffentliche und

private Hygiene, die Beschneidung u.v.m., die hier nicht besprochen werden können.

- C. Das wohl interessanteste, aber auch umstrittenste Kapitel der biblischen Medizin ist das über die Zaraat (Lev.XIII-XIV). Die Bedeutung des Wortes ist vergessen worden und kann etymologisch nicht einwandfrei erklärt werden. Es handelt sich offenbar um eine vielgestaltige, auf der Haut sichtbare Erkrankung, die man für so gefährlich hielt, daß man die Betroffenen ausschloß. Der Kranke ist nicht bettlägerig. Es handelt sich hier sicherlich um eine Reihe dermatologischer und venerologischer Erkrankungen mit akuten und chronischen Verlaufsformen. Die Septuaginta und die Vulgata übersetzten "Zaraat" mit "Lepra"; damit war aber nicht unbedingt der Aussatz ("elephantiasis graecorum") gemeint. Die Zaraat lokalisiert sich auf: "Haut", "Fleisch", "Kopf", "Bart", "Stirnglatze", "Hinterhauptglatze" und "Haut des Fleisches". Wenn man beim Gesetzgeber keine Formulierungsnachlässigkeit annehmen will, so wäre unter "Fleisch" hier "Penis" zu verstehen, wie es auch bei anderen Stellen der Fall ist (Gen.XVII 11-14, 23-25; Jech.XXIII 20, XXIV 7). Mit der Zaraat wird der Begriff "nega" öfters gebraucht. Es wird meistens mit "Schlag" oder "Schaden" übersetzt. Etymologisch kommt das Wort eindeutig vom Wortstamm "berühren" und muß daher entweder ein morbus contagiosus oder eine mit "tabu" behaftete Erkrankung bedeuten. Ein "nega" kann auch Kleider (Lev.XIII 47) oder Häuser (Lev.XIV 34) befallen. Der auf die Zaraat folgende Abschnitt (Lev.XV 1-15) enthält Vorschriften, die eine andere venerische Erkrankung, den Genitalfluß betreffen. Im Gegensatz zum Zaraat-Kranken soll der "saw" (fließende) nicht dem Priester vorgeführt werden. Für ihn gilt die einfache Makelbehaftung, die am 8. Tag nach seiner Heilung mit dem Waschen der Kleider und des Körpers beendet ist.

- D. Eine ganze Reihe prominenter Gestalten der biblischen Zeit litt an Erkrankungen, deren Beschreibung und Beurteilung eine gesonderte Arbeit erfordern.
- E. Auffallend ist die relative Vielzahl der militär-hygienischen Vorschriften. Dies ist aber insofern nicht verwunderlich, da das Gesetz während der Wanderungs- und Eroberungskriege gegeben wurde. In späteren Zeiten trifft man diese Gesetze nur relativ selten. Zu diesen Vorschriften zählen die lagerhygienischen Verordnungen (Deut. XXIII 13), die Präventivmaßnahmen gegen Einschleppung von Geschlechtskrankheiten (Num. XXXI 17), die Bestimmung zur Reinigung der Beute durch Feuer und Wasser (Num. XXXI 21-23), die Beschränkung der Anzahl der Gegenstände, die erbeutet werden dürfen (Jos. VI 18-19; Schm. A XV 2-3), die Reinigung der kämpfenden Soldaten (Num. XXXI 19-20, 24), das Schutzreglement für gefangene Frauen (Deut. XXI 10-14), der Erlaß zur Zurückstellung Neuvermählter vom Kriegsdienst (Deut. XX 7, XXIV 5) (eine Maßnahme gegen die Dezimierung des Volkes durch Kriege), die Verfügung gegen das Schließen von Abkommen mit den besiegten Völkern (s. unter Proselyten) und anderes mehr.

IV. U N T E R S U C H U N G

1. Menstruation und Makelbehaftung

Die menstruierende Frau soll 7 Tage in ihrer Sonderung sein. Ihre Makelbehaftung ist auf Menschen und Gegenstände, die mit ihr in Berührung kommen, übertragbar, allerdings in abgeschwächter Form; nach Waschung in Wasser ist man nur am gleichen Tag makelbehaftet. Kommt man aber versehentlich mit dem Menstrualblut in Berührung, z.B. durch Coitus, ist der Mann ebenfalls 7 Tage makelbehaftet (Lev.XV 19-24). Dieses "tamé", unrein sein, ist nicht der einfache Gegensatz von rein sein, das bloße Fehlen der Reinheit. Es ist vielmehr eine miasmatische Eigenschaft, Makelbehaftung ("tum-a") und sein Gegensatz ist die Makellosigkeit ("tohora") oder makellos (tahor"). Die Makelbehaftung wird durch Körperabsonderungen wie Sperma, Menstrualblut, Eiter, Fruchtwasser etc. verursacht (Lev.XII, XV), aber auch durch gewisse Hauteffloreszenzen (Lev.XIII) und durch Berührung einer Leiche oder Genuß von Kadaver (Lev.XVII 16, V 2). Die Makelbehaftung hatte praktische Bedeutung besonders in Bezug auf die Heiligtümer, "daß sie durch ihren Makel nicht sterben, indem sie meine Wohnung bemakeln" (Lev.XV 31;)

"keine Darheiligung darf sie berühren, ins Heiligtum darf sie nicht kommen, bis die Tage ihrer Reinigung sich erfüllen" (Lev.XII 4, s.a. Ex.XIX 10, Lev.VII 21; Num.IX 6-14). Besonders streng waren daher die Vorschriften für die im Tempel dienenden Priester (Lev. XXI 1-16, XXII 1-16; Jech.XXII 26, XLIV 22-25); deshalb mußten die Makelbehafteten aus dem Lager heraus, in dem Gott weilte, d.h. aus der Umgebung des Begegnungszeltes (Num.V 1-4). Das galt auch für das Heerlager, da die Bundeslade mit ins Kampfgebiet genommen wurde (Jehoschua VI, Schmueel A IV).

"Wenn unter dir ein Mann ist, der unrein wurde durch nächtliche Widerfahrnis (Pollutio), verziehe er sich außer Lagers, er gehe nicht in den Lagerbezirk ein, und es sei, um die Neige des Abends bade er im Wasser, und beim Eingehen der Sonne gehe er in den

Bezirk des Lagers ein. Und einen Seitenplatz sollst du haben außer Lagers, dorthin magst du dich verziehen nach draußen, und einen Spaten sollst du haben bei deinem Zeug, so seis, wenn du draußen hingesessen bist, gräbst du damit und hüllst dein Ausgeschiedenes wieder zu. Denn ER dein Gott schreitet im Innern deines Lagers einher ... (Deut.XXIII 11-15).

Die Makelbehaftung verschwindet nach Ablauf einer festgesetzten Zeit durch konkretes Waschen oder Baden in Wasser. Es ist daher auch vor einer rituellen Handlung geboten, sich zu baden und saubere Kleider anzuziehen (Gen.XXXV 2; Ex.XIX 10; Lev.XIV 8, XV 13,16,18, XVI 24, XVII 15; Num. XIX 19; Deut.XXIII 12). Auch bei der Metrorrhagie ist die Frau erst 7 Tage nach Aufhören der Blutung und nach einem Bad rein; in diesem Fall aber muß noch ein Opfer gebracht werden (Lev.XV 25-31).

Der Coitus mit der makelbehafteten Frau ist verboten (Lev. XVIII 19). Er war also bei einer regelmäßigen, 5 Tage dauernden Blutung erst ab dem 12. Tag des Zyklus erlaubt. Der (höchstwahrscheinlich) bewußte Coitus mit der blutenden Frau wurde mit dem Tode für beide Partner bestraft (Lev. XX 18). Aus der Strenge der Strafe ist anzunehmen, daß er entweder als eine sexuelle Abwegigkeit oder als ein Kult aufgefaßt wurde. Er gilt daher als eine beispiellose Abscheulichkeit (Jech.XXII 10, XXXVI 17; Jes.XXX 22).

"Er naht dem Weib in der Sonderung nicht" (Jech.XVIII 5-6) gilt als das Merkmal des Verhaltens des Gerechten.

Die Übertragung der Makelbehaftung nutzt Rachel, die Tochter Lawans aus, um das Suchen nach den gestohlenen Götzenbildern zu vereiteln (Gen.XXXI 35).

Die Menstruation wird mit "Weg der Weiber" (Gen.XVIII 11), "Art der Weiber" (Gen.XXXI 35) und "Zeit der Absonderung" (Lev.XV 25) bezeichnet. Die Frau ist "dawa" = unwohl (Lev. XX 18), "sawa" = fließend (Lev.XV 19) oder "nida" = gesondert (Jech.XVIII 6).

2. Schwangerschaft, Geburt, Stillen

Schwangerschaft: Gott sprach zum Weibe:

"Mehren, mehren will ich deine Beschwernis, deine Schwangerschaft, in Beschwer sollst du Kinder gebären" (Gen.III 16).

Das war die Strafe dafür, daß die Frau sich von der Schlange verleiten ließ, die Frucht des Erkenntnisbaumes zu essen. Die Dauer der Schwangerschaft, die "lebensspendende Zeit", (Gen.XVIII 11) wird von Gott gezählt, ebenso wird auch die Geburt von ihm eingeleitet (Ij.XXIX 2).

Die "Frucht des Leibes" (Gen.XXX 2; Deut.VII 13, XXVIII 53) kommt vom Intestinum der Mutter und entsteht in ihm (Gen. XXV 23; Jes.XLIX 1; Rut I 11). In übertragenem Sinn spricht man von der Entstehung der Frucht im Intestinum des Vaters (Gen.XV 5; Schm.B VII 12; Jes.XLVIII 19) bzw. in seiner Gebärmutter (Jir.I 5; Gen.XXX 22; Ij.XXXI 15). Im gleichen Sinne wird das Kind aus der "vorderen Hüfte"¹⁾ des Vaters befreit (Gen.XXXV 11; Reg.A VIII 19; Jir.XXX 6; Chr.B VI 9). Die Formung des Fötus geschieht durch den Willen Gottes als sein Werk (Gen.XXX 22; Jes.XLIV 24, XLIX 1, XXIX 16, XLV 9, LXIV 7; Jir.I 7; Ps.CXXXIX 13; Ij.XXXIV 19), so: Die Milch (Sperma) gerinnt in Käse, wird überdeckt mit Fleisch und Haut und mit Knochen und Adern durchzogen (Ij.X 10-11). Es entsteht ein "golem"²⁾ (Ps.CXXXIX 16). Wie der "ruach" (Spiritus vitalis) in den sogenannten "golem" hineinkommt, ist unbekannt (Eccl.XI 5). Die Rohstoffe des Menschen sind Staub und Tonerde (Gen.III 19; Ps.CIII 14; Ij.X 9, XXXIII 6). Eine Schwangerschaft in der Menopause ist außergewöhnlich. Als die drei Boten Ssara einen Sohn voraussagen, lachte sie in sich hinein, denn "Abraham und Ssara waren alt, hochge-

- 1) Der Nomen in Dualform "chalazeim" bedeutet nicht Lende, sondern vordere Hüfte im Gegensatz zur hinteren Hüfte "Motneim", (Lende). "chalazeim" ist etymologisch mit befreien, extrahieren oder mit Vorsprung (spinae ilicae ventrales) verwandt.
- 2) "golem" bedeutet soviel wie ein formloser Klumpen, aber auch eine leblose grobe Nachbildung.

kommen in die Tage, aufgehört hatte es Ssara zu gehen nach der Art der Weiber (Gen.XVIII 11-12).

Ist das Kind einer Bestimmung vorgesehen, z.B. ein Geweihter Gottes zu werden, ein Naziräer, dem alkoholische Getränke verboten sind, so richtet sich die gravide Mutter danach und trinkt keinen Wein und Rauschsaäfte (Jud.XIII 4-14).

Die Schwangerschaft von Tamar wird nach "etwa drei Monaten" diagnostiziert (Gen.XXXVIII 24). Ribka wurde von heftigen Foetalbewegungen geplagt (Gen.XXV 22).

Ein Gesetz schützt eine schwangere Frau vor Gewaltanwendung (Ex.XXI 22-23).

Geburt. Die Geburt eines Nachkommen war ein wichtiges Ereignis, von dem das gesamte Familiensystem abhängig war. Durch die Sünde der ersten Frau war dieses Ereignis für immer mit Schmerz und Beschwernis verbunden (s.o.). Die Geburt fand entweder im Freien (Gen.XXV 16; Ex.I 19; Cant. VIII 5) oder im Hause in Gegenwart von Frauen und einer Hebamme statt (Gen.XXXV 17; Ex.I 15). Die Gebärende kniete auf einem Geburtsstuhl, die Hände auf den Flanken (Ex.I 16; Schm.A IV 19; Jir.XXX 6; Ij.XXXIX 3). Der Vater erwartete die Nachricht (Jir.XX 15). Die Schilderung der Geburt ist sehr realistisch. Geburt und Wehen ("zirim" = Wendungen und "chawalin" = Einschnürungen) gelten als Maximum an Schmerzhaftigkeit und werden daher gern als Exempel verwendet: "Wie eine Schwangere, die nah ist dem Gebären, in ihren Wehen sich windet, schreit" (Jes. XXVI 17). "Der Gebärenden gleich will ich stöhnen, schnaufen und schnauben zumal" (Jes.XLII 14). "Ehe sie kreiBte, wird sie geboren haben, ehe eine Wehe sie ankam, ist sie eines Männleins genesen. Wer hat dem gleiches gehört, wer hat dergleichen gesehen?" (Jes.LXVI 7-8). Die Schwangere stöhnt, schnauft und schreit, sie zittert und ihr Gesicht ist fahl (Jes.XIII 8, XXI 3; Jir.XIII 21, XXII 23, XXX 6, XLVIII 41, XLIX 24, L 43; Hos. XIII 13; Mi.IV 9-10); dies gilt besonders für die Primipara (= "Mawkira") (Jir.IV 31).

Nachdem Gott das Kind hervorbrechen, herauspalten läßt und vom Mutterleib erlöst (Jes.XLIV 24; Mi.IV 10, V2; Ps. XXII 10-11; Ij.XXXIX 3), wird die Nabelschnur abgeschnitten und das Baby in Wasser geschübert, mit Salz eingerieben und eingewickelt. Sollte das Neugeborene getötet werden, eine Tatsache, die ausdrücklich nur mit kanaanitischen Eltern in Zusammenhang gebracht wird, so wurde die Nabelschnur nicht abgeschnitten und der Foetus weggeworfen (Jech.XVI 3-6).

Hungersnot kann aber dazu bringen, die Frucht des Leibes und die Placenta zu verzehren (Deut.XXVIII 53-57).

Von Komplikationen bei der Geburt erfahren wir bei Ribka und Tamar, die Zwillinge zur Welt brachten, dabei ereignete sich bei beiden ein Armvorfall (Gen.XXV 24-26, XXXVIII 27-30). Von zwei Frauen wird berichtet, daß sie unmittelbar nach der Geburt starben (Gen.XXXV 16-20; Schm.A IV 19-20). Aus dem Text läßt sich die genaue Todesursache nicht feststellen.

Die Wochenbettdauer war durch die Verordnung bestimmt, daß die Geburt eines männlichen Kindes 7 Tage Makelbehaftung und 33 Tage des Reinwerdens für die Mutter mit sich bringen, die Geburt eines weiblichen Nachkommen 14 Tage Makelbehaftung und 66 Tage des Reinwerdens (Lev.XII 1-5). Der Grund für diese Ungleichheit ist unbekannt. Der Vermerk, daß die Zeit der Makelbehaftung sich nach der Dauer des Unwohlseins richtet (l.c.2) läßt uns vermuten, daß es sich um eine geburtshelferische Ansicht handelt, nach der die Geburt eines Knaben für die Mutter schonender ist.

Die Fehlgeburt war naturgemäß ein von Gott geschicktes Unheil, wie etwa die Kinderlosigkeit. Wer die Gesetze Gottes befolgte, blieb verschont (Ex.XXIII 26), nicht aber der Frevler (Ps.LVIII 9). Dennoch stellt Ijob das Gegenteil (Ij.XXI 10) in seiner Verzweiflung fest:

"Schwinde der Tag, an dem ich geboren wurde, die Nacht, die sprach: Ein Männliches ist empfangen ... denn sie hat die Pforten meines Mutterleibes nicht

geschlossen ... Warum starb ich vom Schoße nicht weg, fuhr aus dem Mutterleib nicht und verschied? ... verscharrrter Fehlgeburt gleich wäre ich nichts, Kindern gleich, die das Licht nicht ersahen." (Ij.III 3-16).

Die Schrift unterscheidet zwischen Mola ("ruach" = Wind) (Jes.XXVI 18), Abortus ("nefel" = Heruntergefallene, Fehlgeburt), (Ps.LVIII 9) und Totgeburt ("schakel" = kinderlos werden) (Ij.XXI 10).

Pathogenetisch werden als äußere Ursachen für eine Fehlgeburt Gewalteinwirkung (Ex.XXI 22) und böses (schlechtes) Wasser (Reg.B II 19-22) angegeben.

An Mißbildungen wird einmal Hyperdaktylie erwähnt (Schm.B XXI 20).

Das Leben beginnt mit der Geburt als Gegenpol zum Tod, mit dem das Leben endet (Eccl.III 2,20).

Das Stillen dauerte so lange, bis das Kind eine gewisse Selbständigkeit erlangt hatte (Schm.A I 22, II 11; Jes. XI 8), sogar bis das Schulalter (etwa mit 3 Jahren) erreicht wurde (Schm.A 22-24; Jes.XXVIII 9; Ps.VIII 3). Das Abstillen wurde festlich begangen (Gen.XXI 8). Die Laktationsunfähigkeit kam wahrscheinlich auch in biblischen Zeiten vor, denn manchmal übernahm das Stillen eine Amme (Chr.B XXII 11; Ex.II 6-9; Reg.B XI 2). Sie blieb dann Begleiterin fürs Leben (Gen.XXIV 59, XXXV 8). So gehörte zum Segen der Fruchtbarkeit der Segen von Brüsten und Schoß (Gen.XLIX 25). Die Stillunlust wurde verdammt:

"Auch Schakale reichen die Brust, sie säugen ihre Welpen, zur Grausamen ward die Tochterschaft meines Volkes, wie Sträucher in der Wüste, des Säuglings Zunge klebt vor Durst am Gaumen ... Größer war der Fehl der Tochter meines Volks als die Sünde Sodoms..." (Thr.IV 3-6). Nach Hoschea (I 8) ist nach Aufhören der Laktation die Konzeption wieder möglich.

3. Fruchtbarkeit und Sterilität

Die Sterilität ist ein schlimmes Übel. Sicherheit, Stand und Zukunft der Sippe waren an die Nachkommenschaft gebunden. Dazu glaubte der biblische Mensch, sein Andenken nach seinem Tode bestehe in seinen Kindern weiter. (Schm.B XVIII 18).

"Fruchtet und mehrt euch", ist das erste Gebot der Schrift. Gott befahl es dem ersten Menschenpaar, (Gen.I 28), den einzigen Überlebenden der Sintflut, (Gen.IX 7) und anderen Lebewesen (Gen.I 22). Mit dem Segen: "Unsere Schwester, werde du zu tausendfältiger Menge! ererbe dein Same das Tor seiner Hasser!" (Gen.XXIV 60) wurde Ribka verabschiedet, als sie mit Abrahams Knecht nach Kanaan ging. Auf diese Hauptaufgabe der Frau zielte der erste Mensch, als er seiner ersten Frau einen Namen gab. "Der Mensch rief den Namen seines Weibes: Chawwa - Leben! Denn sie wurde Mutter alles Lebendigen." (Gen.III 20).

Ein Mann ohne Kinder ist "ariri". Es bedeutet nicht die einfache Kinderlosigkeit, sondern etymologisch betrachtet, von Kindern, von seinem Lebensgewand entblößt sein, "kinderbloß". Die sterile Person ist "akar" - an den Wurzeln ausgerissen "wurzelverstockt." Sowohl Fruchtbarkeit als auch Sterilität sind direkt von Gott abhängig. Diese Auffassung findet sich überall (Gen.XVII 2, XXI 1-2, XXV 21, XXIX 31,33,35, XXX 17, 20,22,23; Schm.A I 19, II 21; Jes.VII 14, VIII 18; Ps. CXXVII 3; Gen.XXX 2; Schm.A I 5). Das gleiche gilt für die Kinderlosigkeit durch Fehlgeburten (Hos.IX 14).

Die Sterilität ist auch die erste Erkrankung, die in der Schrift erwähnt wird. Sie wurde als Strafe von Gott verhängt, der dann auch die Heilung brachte (Gen.XX 17-18). Daher blieb auch Michal kinderlos als Strafe (von Gott? von ihrem Gatten?), dafür, weil sie ihren Gemahl, König David verspottete, als er zu Ehren Gottes tanzte (Schm.B VI 20-23).

Die Frau ist unfruchtbar in Bezug auf ihren Gemahl: "Ssarai, Abrahams Weib, hatte ihm nicht geboren." (Gen.XVI 1, XXX 1).

Gottes Segen wurde ja beiden Ehepartnern gemeinsam gegeben. "Gott segnete sie, Gott sprach zu ihnen: Fruchtet und mehrt euch." (Gen.I 28). Jedoch unterscheidet die Schrift zwischen Sterilität des Mannes und der Frau. "Nicht ist ein Wurzelverstockter, eine Wurzelverstockte bei dir und bei deinem Vieh." (Deut.VII 14).¹⁾ Eine interessante Tatsache ist, daß gerade die Frauen des Patriarchen lange steril und kinderarm waren, außer Lea, die 7 Kinder hatte. S̄arah wurde erst im hohen Alter mit einem Sohn beschenkt (Gen.XXI 7), Ribka hatte Zwillinge, nachdem sie zuerst steril war (Gen.XXV 21-24); Rachel starb bei der Geburt ihres zweiten Sohnes, auch sie war vorher lange Zeit kinderlos (Gen.XXX 1,23, XXXV 16) u.v.m. Sterilität war ein Unglück für die Frau. Als "Rachel sah, daß sie dem Jaakob nicht gebar", rief sie aus: "Her mir Kinder! wo nicht, sterbe ich." (Gen.XXX 1). Da die Frau sich über Kinderlosigkeit schämte, war sie auch sehr empfindlich (Schm.A I 6). Andererseits erlaubte sich sogar die frühere Magd, ihre Herrin zu verachten (Gen.XVI 4). Sie ist bemitleidenswert wie eine Witwe, (Ij.XXIV 21; Schm.B XX 3), Liebe und Zärtlichkeit des Mannes trösteten sie nicht (Gen.XXIX 30, XXX 1; Schm.A I 5,8). Um Mutter werden zu können, ist die Frau sogar bereit, auf das Kind zu verzichten (Schm.A I 11,22). Die sterile Frau suchte sich durch ihre Sklavin zu helfen. Sie schenkte ihrem Mann die eigene Magd als Kefsrau mit der Hoffnung, von ihr "erbaut durch Bekindung"²⁾ zu werden (Gen.XVI 2). Rachel schildert, was damit gemeint ist, als sie zu Jaakob sagt: "Da ist meine Sklavin Bilha, komm zu ihr, daß sie auf meinen Knien gebäre, und auch ich aus

1) Luthers Übersetzung ist hier ungenau.

2) Das hier benutzte eigene Verb "ibane" wird sowohl vom Nomen "Kinder" als auch vom "Bau" abgeleitet und bedeutet daher "erbaut durch Bekindung". Somit treffen die Übersetzungen von Buber und Luther jeweils nur teilweise zu. (s.a. Jirm. XXXI 4).

ihr bekundet werde." ¹⁾ Gen.XXX 3). Diese Kinder erhielten dann einen Namen von ihrer Gevatterin, in diesem Fall von Rachel (Gen.XXX 5-13), aber nicht immer Gen.XVI 15). Ob außer der symbolisch übertragenen Niederkunft und der Maternität durch eine Scheinentbindung auch der Aberglaube, durch den engen Kontakt mit einem Geburtsakt fruchtbar zu werden, eine Rolle mitspielt, ist nicht festzustellen. Rachel war abergläubisch (Gen.XXXI 19,34), dennoch wird ein möglicher Aberglaube sofort zerstreut, denn bei Sarah dauerte es 15 und bei Rachel mindestens 5 Jahre, bis sie nach der "Bekundung" eigene Kinder bekamen. Auch eine Frau, die "sah, daß sie aufhörte zu gebären", (Gen.XXX 9), konnte ihrem Mann eine Sklavin schenken, um die Anzahl der Kinder zu mehren, die Zuneigung des Mannes nicht zu verlieren und von Gott dafür belohnt zu werden (Gen.XXX 18). Als der Knabe Ruben auf dem Felde Alraunen fand und sie seiner Mutter Lea brachte (es ist eine duftspendende Pflanze, Cant.VII 14), wollte die kinderlose Rachel diese unbedingt haben. Als Gegenleistung verzichtete sie zugunsten Leas auf eine Nacht mit ihrem Mann. Als Jakob abends vom Felde zurückkehrt, sagt ihm dann auch Lea: "Zu mir mußt du kommen, denn Gedings ausbedungen habe ich dich um die Minneäpfel meines Sohnes." (Gen.XXX 14-16). Die Schrift zerstreut aber den Aberglauben, daß die Alraune Fruchtbarkeit schenkt. ²⁾ Die *mandragora officinarum* hatte eine gegenteilige Wirkung. Lea, die auf die Magie verzichtet hat - auf die Alraunen - wird wieder fruchtbar, nachdem sie "aufhörte zu gebären", (Gen.XXX 9), und der abergläubischen Rachel brachten sie nicht die erhoffte Wirkung. Erst nach Jahren - denn Lea hatte inzwischen 3 Kinder geboren - bekam Rachel den 1. Sohn (Gen.XXX 22). Diese Alraunenepisode bekräftigt auch die Auffassung, daß die

1) Siehe Fußnote 2) S. 38 hier.

2) Die Alraune = *mandragora officinarum*, heißt hebräisch "duda'im". Das Wort (mascul. plural) hat den gleichen Wortstamm wie "dodim" = Liebe.

Fruchtbarkeit von Gott abhängt. Denn Gott hat Lea in jener Nacht erhört (Gen.XXX 17) und Rachels erst eine lange Zeit später gedacht (Gen.XXX 22).

Helfen konnte daher in Fällen von Unfruchtbarkeit ein Bote Gottes oder ein heiliger Mann (Gen.XVIII 10, XX 17-18; Jud.XIII 8-21; Schm.A I 17; Reg.B IV 14-15).

Schafft Gott die Schmach hinweg (Gen.XXX 23)„wird die sterile Frau endlich Mutter,„sist ihre Freude groß (Jes.LIV 1-4). Sehr schön kommt dies im Dankgebet Chanas zum Ausdruck (Schm.A II 1-11):

"Mein Herz schwillt an DIR, mein Scheitel hebt sich an DIR, weitauf tut sich mein Mund über meinen Feinden, ja, ich freue mich deiner Befreiung ... die sprossenlos war, gebiert sieben, und die Kinderreiche welkt ab. ER tötet und belebt, senkt zur Gruft, läßt entsteigen ..."

4. Sterilisation und Kastration

Die Kastrierung und Sterilisierung stehen im Gegensatz zum 1. biblischen Gebot: "Fruchtet und mehrt euch." (Gen.I 28).

Die Schrift erwähnt ausschließlich männliche Kastrate. Sie sind an Hoden oder Penis verstümmelt. Die Kastraten, sowohl die "durch Zermalmung Verstümmelten", wie auch "an der Röhre Verschnittenen", sind aus der Gemeinde ausgeschlossen (Deut.XXIII 2). So gehört auch die Hodenzerquetschung zu den Gebrechen, die einen Priester dienstuntauglich machen (Lev.XXI 20).

An dieser Stelle müssen auch die "ssarißim" erwähnt werden. Etymologisch gesehen bedeutet das Wort "ssariß" (pl. ssarißim) castratus, eunuchus. In diesem Sinne kommen sie im Buche Ester (II 3,14,15, IV 4,5) als Wächter und Diener im Harem des Königs Xerxes I. vor. Häufiger aber wird das Wort im Sinne "Minister aulicus quicumque" verwendet, wie es aus den zahlreichen Stellen eindeutig hervorgeht.

(Jir.XXIX 2, XXXIV 19; Chr.A XXVIII 1). Es besteht kein Hinweis darauf, daß Eunuchen in Jiſrael verwendet wurden. Die einzige Stelle, in der ein Kaſtrat in Bezug auf Jiſrael erwähnt wird, findet ſich bei Jeſchajahu (LVI 3-4):

"Und nimmer ſpreche der Hämliſch: Ach wohl, ich bin ein dürrer Baum. Denn ſo hat ER geſprochen: Den Hämliſchen, die meine Wochenfeiern hüten und erwählen, was mein Wille iſt, feſthaltend an meinem Bund, ihnen gebe ich in meinem Haus, in meinen Mauern ein Handzeichen, ein Namensmal, beſſer als Söhne und Töchter, jedem gebe ich ein Namensmal für Weltzeit, das nie ausgerodet wird."

Dieſe Stelle iſt eine Utopie, es ſind Worte des Troſtes und der Ermutigung, die an den Diener Gottes und den Proſelyten gerichtet ſind, und ſtellen keine Beſchreibung von Gegebenheiten dar. Deuterojeſchajahu lebte zur Zeit des babylonischen Exils (ſ. Einleitung) und hatte dort Gelegenheit, Eunuchen kennenzulernen. So iſt auch die Annahme berechtigt, daß es in Jiſrael keine Eunuchen gab.

Die Kaſtrierung von Tieren iſt im Judentum als einziger Religion ebenfalls unterſagt. Das gleiche gilt auch für die Opferung von kaſtrierten Tieren. Dabei werden vier Wege der Kaſtration erwähnt: "Zerquetschtes oder Zerstoßenes oder Abgeklemmtes oder Verſchnittenes ſollt ihr IHM nicht darnahn, und ſollt in eurem Lande ſolches nicht machen." (Lev.XXII 24).

1. "ma-'uch" = zerquetscht, zerrieben. Das Skrotum wurde durch Eintauchen in warmes Waſſer erweicht und dann die Hoden intrascrotal zerrieben.

2. "katut" = zerstoßen, zerschlagen. Mit zwei harten Gegenſtänden werden die Teſtikel intrascrotal zertrümmert.

3. "natuk" = abgeklemmt, unterbrochen; bedeutet die intrascrotale Durchtrennung der Samenſtränge.

4. "karut" = abgeſchnitten. Die Teſtikel werden mit oder ohne Skrotum entfernt, oder der Penis wird amputiert.

5. Die soziale Stellung der Frau

Die weitgehend emanzipierte hebräische Frau war auf ihren Wirkungskreis, die Familie, eingestellt und eingeschränkt. Das frühe Alter der Ehe und die Differenzierung der Aufgabenkreise (Pro.XXXI 10-31) gaben dem Weib nur wenig Möglichkeit, sich im Gemeindewesen hervorzutun. Die verheiratete Frau pflegte mehr im Hause zu sein im Gegensatz zur Buhlerin, die mehr auf der Straße war. (Pro.VII 11-12; Ps.XLV 14, CXXIII 3). Daher scheint die Bibel bei der Registrierung historischer Begebenheiten maskulin zu sein. Die Frau wird in der Schrift sehr geehrt, wenn man ihr auch Feigheit (Jes. XIX XIX 16; Jir.LI 30) und Verführungskraft als typische Eigenschaften zuweist. Diese Macht der Verleitung zeigte schon das erste Weib in ihrer ersten Handlung, als sie den "Menschen" anstiftete, den verbotenen Apfel vom Baum des Wissens und der Erkenntnis zu essen (Gen.III 11-12). Diese Verführungskraft ist auch die Begründung für das Fremdeheverbot (s.d.). Es war für einen Krieger eine Schande, von Frauenhand getötet zu werden (Jud.IV 9, IX 54) und das Volk hielt es für schädlich, von Frauen regiert zu werden (Jes.III 12; Pr.XXXI 2), zumal man mit regierenden Frauen die schlechtesten Erfahrungen gemacht hatte. Übliche Frauenberufe waren die der Amme, Hebamme, Köchin, Bäckerin, Salbenmischerin, Kinder- und Greisenpflegerin, Klagefrau, Tänzerin und Sängerin (Gen.XXXV 8; Ex.I 15; Schm.A VIII 13; Schm.B XIX 36; Reg.A.I 2; B XI 2; Jes.XLIX 23; Jir.IX 16, XXXI 13; Ps. LXVIII 26; Eccl.II 8; Rut IV 16; Esr.II 65; Chr.B XXXV 25). Es werden Frauen geschildert, die weiser als ihre Gatten waren. Abigail rettet ihren Mann (Schm.A XXV 34), die Mutter von Schimechon denkt logischer als ihr Mann (Jud.XIII 22-25), und die weise Frau aus Tekoa bringt es fertig, wieder Frieden zwischen König David und seinem aufständischen Sohn Absalom herzustellen (Schm.B XIV 2-23). Eine weise Frau verhandelt im Namen der Einwohner mit Davids Befehlshabern und rettet die Stadt Abelbet-maacha (Schm.B XX 15-22).

Vielen Frauen gelang es, aus ihrer verborgenen häuslichen Stellung heraus, den Gang der Geschichte zu beeinflussen. Jael vermochte den fliehenden Feldherrn Ssibra zu töten, und dadurch den entgültigen Sieg über den König Jawin zu ermöglichen (Jud.IV 18-22, V 24-28). Batschewa vollbrachte mit Hilfe des Künders Nathan, daß König David den jüngeren Prinzen Schlomo anstelle des Kronprinzen Adonija als Thronfolger salben ließ (Reg.A I 13-30). Ester gelang es, alle Juden Persiens vor der Vernichtung zu retten (Est.VII 1-6), und eine unbekannte Frau tötete den König von Schchem - Abimelech mit einem Mühlstein (Jud.IX 53; Schm.B XI 21). Frauen werden sogar von Königen konsultiert (Jud.V 29; Schm.A XXVIII 7-8; Reg.B V 3, XXII 14) und interessieren sich für politische Ereignisse. Elis Schwiegertochter nennt, als sie nach ihrer Niederkunft im Sterben liegt, ihren Sohn "Ikawod (Ehrlos) um auszusprechen: Gewandert ist die Ehre aus Jißrael ..." (Schm.A IV 21). Als Frauen öffentlich ihrer Meinung Ausdruck gaben und den Jüngling David mehr priesen als den König Schaul, riefen sie einen folgenschweren Zwist hervor (Schm.A XVIII 6-9). Einzelne Frauen brachten es zu politischer und geistiger Führungsstellung. Die Kunderin Debora richtete das ganze Land. Sie führte mit Barak die Armee zum Sieg über die Heere Jabins, des Königs zu Chazor, die mit neunhundert eisernen Fahrzeugen ausgerüstet waren (Jud.IV - V). Auch andere Kunderinnen hat es gegeben (Joel III 1-2; Jech.XIII 17). Namentlich sind außer Debora noch Mirjam (Num.XII 2), Jeschajahus Frau (Jes.VIII 3), Chulda (Reg.B XXII 14-20; Chr.B XXXIV 22-28) und Noadja (Nech.VI 14) erwähnt. Interessant ist dabei nicht nur, daß das Prophetentum mit einer Prophetin (Mirjam) beginnt und mit einer Prophetin (Noadja) endet, sondern auch, daß die namentlich aufgeführten Prophetinnen führend und aktiv politisch tätig waren. So wird Chulda von König Joschejahu konsultiert und nicht der Prophet Jirmejahu; vor Noadja fürchtete sich sogar der Statthalter Nechemja (l.c.). Zu den Führern des Auszuges aus Ägypten zählen die Geschwister Mosche,

Aharon und Mirjam (Mi. VI 4). Die Stellung Mirjams ist so stark, daß sie es wagen kann, Mosche zu ermahnen (Num.XII 1-2). Nur einmal hat es in biblischer Zeit eine Frau auf dem Thron gegeben.¹⁾ Die Frau Jorams, des Königs von Jehuda, riß die Krone an sich, nachdem ihr Sohn Ahasja nach einjähriger Regierungszeit getötet wurde. Sie ließ alle Prinzen töten; nach sechsjähriger Herrschaft fiel sie einer Verschwörung zum Opfer, die dem rechtmäßigen, verborgenen Kronprinzen zum Thron verhalf (Reg.B XI 1-16; Chr.B XXII 10-XXIII 15). Ihre Schwägerin, die Frau ihres Bruders Achab, des Königs vom nördlichen Staats Jißrael, pflegte sich oft in die Angelegenheiten des Staates zu mischen. Dazu benutzte die grausame Isebel das Siegel des Königs (Reg.A XIX 1-2, XXI 8). Frauen traten vor Gericht auf (Deut.XXV 7; Reg.A III 16), waren würdig, sich mit Gottessöhnen zu vermählen (Gen.VI 2), und es konnte ihnen zu Ehren ein Denkmal errichtet werden (Gen.XXXV 20.²⁾)

Viele Frauen erscheinen als Hauptfiguren in der biblischen Literatur. Zwei Bücher der Schrift sind dem Andenken zweier Frauen gewidmet: Rut, der Urgroßmutter Davids und Ester, der Retterin des jüdischen Volkes. Auch mehrere Frauendichtungen sind uns erhalten geblieben, wie Deboras Lied (Jud.V), Chanas Gebet (Schm.A II 1-10), Liebeslyrik im Hohenlied Salomos etc.

Ein beliebter Vergleich ist der des Volkes Jißrael mit einer Frau; er drückt sowohl Abhängigkeit wie auch Handlungsfreiheit und eine gewisse Gleichberechtigung aus und ermöglicht, diese Parabel beliebig zu entwickeln. So heißt das Volk beispielsweise : Die Tochter meines Volkes (Jes.XXII 4), die Jungfrau Jißrael (Jir.XXXI 4), die Tochter Zion, die Tochter Jerusalem (Jes.XXXVII 22), die Jungfrau, Tochter meines

1) Eine weitere Königin gab es in nachbiblischer Zeit 76-67 v.Chr.) und zwar Schlomzejon = Salome-Alexandra.

2) Bis heute werden in Palästina Abschaloms Denkmal (Schm. B XVIII 18) und Rachels Mausoleum (Schm.A X 2) gezeigt.

Volkes (Jir.XIV 17), die Tochter Jehudas (Thr.I 15) oder die Jungfrau Jerusalem (Thr.II 10) usw. Nur an einer einzigen Stelle in spätbiblischer Zeit wird eine Trennung zwischen Männern und Frauen auf einer großen Trauerfeier erwähnt (Sech.XII 12-14).

Die Schrift enthält keine Bekleidungsvorschriften; jedoch sind Mischgewebe verboten. "Kleide dich nicht in Mengstoff, Wolle und Flachs zusammen (Lev.XIX 19; Deut.XXII 11). Trotz ihrer Zurückgezogenheit liebten die Frauen Putz, Schmuck und Pracht. Die Schönheit der Frau und ihr Geschmeide werden oft gepriesen (Gen.XII 11, XXIV 16,22,47, XXXV 4, XXIX 17; Num.XXXI 50; Jud.VIII 26; Schm.A XXV 3; Schm.B XI 2; Reg.A I 4; Jir.II 32-33; Ps.XLV 10,14; Ij.XLII 11,15; Cant.I 10-11,15; Est.II 7).

Aus den Beschreibungen läßt sich das weibliche Schönheitsideal der biblischen Frau rekonstruieren: Wohlgeformter, großer schlanker Körper mit langem Hals. Langes wallendes Haar, weißes lückenloses Gebiß, dünne rote Lippen und blaue Augen (Cant.IV 1-5, VI 4-7, VII 2-8). Beim Manne wurde großer Wuchs, rötliches Haar und Locken als schön empfunden.

Cant.IV 1-5 lautet:

"Da du bist schön, meine Freundin, du bist schön.
Deine Augen sind Tauben, hinter deinem Schleier hervor.
Dein Haar ist wie eine Herde von Ziegen, die vom Gebirge
Gilad wallen.
Deine Zähne sind wie eine Herde von Schurschafen, die
aus der Schwemme steigen,
die alle zwieträftig sind, fehlerwürdig keins unter ihnen.
Wie eine Karmesinschnur sind deine Lippen und anmutig
dein Redegerät.
Wie ein Reiß der Granatfrucht ist deine Schläfe, hinter
deinem Schleier hervor.
Wie Davids Turm ist dein Hals, für Umreihungen ist der
gebaut,
das Tausend der Schilde hängt dran, alle Rüstung der
Helden.

Deine zwei Brüste sind wie zwei Kitzlein, Zwillinge einer Gazelle, die unter Lilien weiden."

Die Propheten bekämpften energisch in ihren Straßenreden die Übertreibungen der Schmuckliebe der hebräischen Frau (Jir.IV 30; Jech.XIII 18, XVI 7,10-14), daher blieben die Zeugnisse von dem damaligen Prachtgeschmeide und Prunkgewand erhalten:

" ER hat gesprochen:

Weil die Töchter Zions hochfahrend sind und gehn, gereckt die Kehle, scheel winkend die Augen, gehn trippelnden Ganges und klirren mit ihren Füßen, wird mein Herr den Scheitel der Töchter Zions vergrinden, ER wird ihre Scham entblößen, entfernen wird mein Herr an jenem Tag das Gepränge:

des Knöchelgeklirrs, der Stirngeflechte, der Mönchen, der Tropfgehänge, der Armspangen, der Flatterschleier, der Prangekronen, der Schrittkettlein, der Knüpfeschärpen, der Duftgehäuse, der Runenplättchen, der Siegelringe, der Nasenreife; der Festkleider, der Schauben, der Kragen, der Täschchen, der Putzspiegel, der Hemdchen, der Kopfbunde, der Überwurfllöre.

Es wird geschehen:

Statt Balsams wird Moder sein, statt eines Gürtels ein Strick,

statt Lockengekräusels Glatze, statt Pludermantels Sackleinenumgürtung,

Schandmal statt Schönheit!" (Jes.III 16-24).

Der Schleier spielt in seinen verschiedenen Gestaltungen als Bekleidungs- und Schmuckgegenstand eine Rolle (Jes.III 19-23, XLVII 2; Cant.III 15, IV 1,3, V 7, VI 7). Ob die Frauen verschleiert waren, ist mir nicht ganz klar geworden. Angesichts der Beschreibungen der Schönheit der Frau, ihres Schmuckes und der Schönheitspflege ist es jedoch wahrscheinlicher, daß sie es nicht waren. Möglicherweise verhüllten sich die Huren vor der Kohabitation und die Bräute vor der

Vermählung mit einem Schleier (Gen.XXIV 65, XXXVIII 14-15), sodaß Brautverwechslungen vorkommen konnten (Gen.XXIX 25, XXXVIII 16).

Die Kosmetika, erlesene Öle, Duft- und Farbstoffe (Reg.B IX 30; JirmIV 30; Chr.A XXIX 2) spielen im Minnerausch eine wichtige Rolle (Cant.IV 6 - V 5). Körper und Kopf werden damit eingeölt, die Kleider berieselt und das Bett besprengt (Ps.XXIII 5, CXXXIII 2; Pr.VII 17-18; Cant.I 3; Eccl.IX 8; Est.II 12). Diese meist ölig-salbigen Mixturen sind sehr kostbar und zählen zu den Schätzen wie Gold und Edelsteine (Reg.A X 2, B XX 13). Die duftspendenden pflanzlichen Bestandteile werden aus Afrika, China oder Indien importiert, wie: "kane" oder "kne bosem" - *Andropogon nardus* (Nardenbartgras); "kinamon", "kzia" oder "kida" - *Cassia cinnamomum zeylonicum* (Zimmt); "lewona" - *Boswellia carteri* (Weihrauch); "Mor" - *Commiphora abyssinica* (Myrrhe); "nerd" - *Nardostachys jatamansi* oder *N.grandifolia* (Narde); "ahalim" oder "ahalot" - *Aquilaria agallocha* (Aloeholz). Kostbar waren auch die einheimischen Pflanzen: "bosem" oder "baßam" - *Commiphora opobalsamum* (Balsam); "chelbna" - *Ferula galbaniflua* (Mutterharz); "karkom" - *Crocus sativus* (Safran); "kofer" - *Lawsonia alba* (Alkanna); "lot" - *Cistus ladaniferus* (Ladanum) oder *Pistacia lentiscus* (Mastixstrauch); "nchot" - *Astragalus tragacanthus* (Traganth); "zori" oder "nataf" - *Styrax officinalis* (Storaxbaum) oder *Liquidambar orientalis* (Amberbaum). (Gen.XXXVII 25, XLIII 11; Ex.XXX 23-35; Lev.II 1, V 11, XXIV 7; Num.V 15; Reg.A X 10; Jes. XLIII 23-24, LXVI 3; Jir.VI 20, VIII 22, XVII 26, XLVI 11, LI 8; Jech.XXVII 17-19; Ps.XLV 8-9; Cant.I 12-14, III 6, IV 6, 12-14, V 1, 5, 13, VI 2; Est.II 12; Nech.XIII 5, 9; Chr.A IX 29).

Aloe, Myrrhe, Narde und Zimmt werden als Aphrodisiacae verwendet (Pro.VII 17; Cant.I 13).

6. Die Stellung der Frau im Kult

Die Schrift kennt keine Beschränkungen für Frauen im häuslichen oder öffentlichen Kultus. Sie waren von mancher termingebundenen Pflicht, wie die der Wallfahrt, befreit, aber nicht ausgeschlossen (Ex.XXIII 17, XXXIV 23; Deut XVI 16). Dies war notwendig, nicht nur weil die Frau während der langen Stillzeit zu Haus bleiben mußte (Schm.A I 22-23), sondern vor allem weil jede Frau in der Regel alle 28 Tage für etwa 12 Tage makelbehaftet war, in denen (s.u.Menses) sie vom Tempel fernbleiben mußte. Das könnte auch der Grund dafür gewesen sein, daß es keine Priesterinnen gegeben hat. Dementgegen aber hatten die Frauen eigene Darbhörungen (Opfer) zu bringen (Lev.XII 6, XV 29), fertigten Kultschmuck (Ex. XXXV 25, XXXVIII 8), feierten eigene Wallfahrtsfeste und "scharten" sich am Gotteshaus (Ex.XXXVIII 8; Jud.XXI 19-21; Schm.A II 22). Sehr oft wird von Frauenbeteiligung an Wallfahrten, Tempeldienst und anderen kultischen Veranstaltungen berichtet (Gen.XXV 22; Lev.XII 6; Num.XXX 4; Deut.XII 12, XXIX 10, XXXI 12; Jeh.VIII 35; Jud.XIII 19; Schm.A I 9; Schm.B VI 18-19; Reg.A XIV 4; Es.X 1, 29; Nech.VIII 3, XII 43). Frauen beteiligten sich auch aktiv als Sängerinnen und Tänzerinnen an den Gottespreisungen (Ps.LXVIII 26, CXLVIII 12; Es.II 65; Nech.VII 67).

Ein Engel, der Bote Gottes, verhandelt auch mit Frauen (Gen. XVI 7, XXI 17; Jud.XIII 3), und eine Frau kann ebenso wie ein Mann ein Naziräer, eine Geweihte Gottes werden (Num.VI 2; Jud.XIII 4,14; Jir.XXXV 8).

Die Schrift hält es auch fest, daß es eine Frau war, die erstmals ein Gebet still gesprochen hat. Chana betete in ihrem Kummer zu Gott: "Die redete zu ihrem Herzen hin, nur ihre Lippen regten sich, ihre Stimme war nicht zu hören." "Eli achtete auf ihren Mund;" das, was Chana tat, war dem Hohenpriester absolut fremd und unverständlich, "so hielt Eli sie für eine Berauschte." (Schm.A I 10-16).

Die Frau war also vom Kult nicht ausgeschlossen, sondern nahm daran uneingeschränkt regen Anteil.

Die Richtwerte für Gelübde (Lev.XXVII 1-8) zeigen jedoch, daß das männliche Geschlecht stärker belastet war und finanziell höher eingeschätzt wurde. Die Richtwerte sind:

	männliche	weibliche	Silber- gewichte
20- bis 60-jährige	50	30	"
5 " 20- "	20	10	"
1 Monat bis 5 "	5	3	"

Jeder biblische Eigenname hat eine Bedeutung. Gleich wie Männer tragen auch viele Frauen, zu allen Epochen, theophore Eigennamen: Mhetawel - der wohltätige Gott (Gen. XXXVI 39), Jochewed - Gottesehre (Ex.VI 20), Elischewa (Ex.VI 23) und Jehoschewa (Reg.B XI 2) - Gottesschwur und viele andere wie Atalja, Awja, Jechaljahu, Jehoadan, Michajahu und Noadja.

7. Liebe, Geschlechterbeziehung

- A. Die Beziehungen zwischen den Geschlechtern gestalteten sich im Rahmen der damaligen soziologischen Ordnung relativ frei. Mädchen und Knaben wuchsen in der Großfamilie miteinander auf. Sie trafen sich am Brunnen (Gen. XXIV 16, XXIX 4,9,11; Ex.II 16-17; Schm.A IX 11; Sech. VIII 5) und auf dem Felde (Deut.XXII 25; Rut II 3,7,9, 14). An Festtagen, bei Familienfeiern, Volksversammlungen und Kultveranstaltungen kamen sie zusammen. (Ex.XXXV 22; Deut.XXXI 12; Jeho.VIII 35; Schm.B VI 19; Jir.XXXI 13; Am.IV 1) und hatten Gelegenheit, sich unbefangen und frei zu treffen. So ließ auch die biblische Partnerwahlform noch genügend Raum übrig für die Liebe. Da die biblische Moral dem Sexus positiv und vorurteilslos gegenüberstand, war die Liebe keine zur Schau getragene, sentimentale Erotik. Einen zufälligen, spielerischen, unkonsequenten Flirt gibt es nicht. Die Liebe ist eine ernste schöpferische, gegenseitige Tätigkeit, offen und mit klaren Absichten. Ein Verbot vorehelicher sexueller Beziehungen gibt es nicht. Die Gesetze wahren die theologische und gesellschaftliche Ordnung. Verboten ist die sexuelle Abwegigkeit. Dem ledigen oder verheirateten Mann ist eine fremde Ehefrau, Weihprostitution und Notzucht verboten; der unverheirateten Frau Hurerei, nicht aber der Verkehr mit einem Mann aus Zuneigung. So zeugt für die Unbeschwertheit der Geschlechterbeziehungen das Fehlen jeglicher gesetzlicher Regelung. Das Küssen in der Öffentlichkeit wird nicht als unsittlich empfunden (Gen.XXIX 11; Pro.VII 13; Cant.I 2). Jedoch gilt auch in der damaligen Struktur der Mann als der aktive Partner, denn als Jirmejahu (XXXI 22) eine neue Welt ausdrücken will, meint er: "Ein Neues ja schafft nun ER auf Erden: das Weib muß umwandeln den Mann." Erst spät wird das Wegschauen von einer Jungfrau als eine besondere Tugend angesehen (Ij.XXXI 1).

B. Auf Festen, an Festtagen und Siegeszügen pflegten Jungfrauen und Frauen öffentlich zu tanzen und zu singen (Ex. XV 20; Jud. XI 34, XXI 21; Schm. A XVIII 6; Jir. XXXI 4; Ps. XLV 15-16, LXVIII 26, CXLIX 3, CL 4). An diesen Tänzen beteiligten sich auch Männer jeden Alters (Schm. B VI 5, 14; Jir. XXXI 13). Welcher Art diese Tänze waren, ist unbekannt.

C. Die Schrift enthält viele Liebeserzählungen (Gen. XXIV 67, XXIX 18, 30; Schm. A I 5). "Jaakob diente um Rachel sieben Jahre, und sie waren in seinen Augen nur einige Tage, weil er sie liebte." (Gen. XXIX 20). König David verliebte sich auf den "ersten Blick" in Batschewa (Schm. B XI 2-4). Michal liebte David und verriet ihn nicht (Schm. A XVIII 20, XIX 11-17). Die Seele Schchems "haftete an Dina, Jaakobs Tochter, er hatte das Mädchen lieb", auch noch nachdem er sie stupriert hatte (Gen. XXXIV 2-3), während Ammons Liebe in Haß umschlug, als er seine Schwester Tamar geschändet hatte. (Schm. B XIII 14-15). Die Liebe Schimschons zu Dlila verriet ihn (Jud. XVI 15-21). Die Zuneigung Rechabams zu Mascha veranlaßte Rechabam, einen anderen Prinzen als den Erbprinzen zu seinem Nachfolger zu bestimmen (Chr. B XI 21-22), obwohl das biblische Gesetz die Bevorzugung des Sohnes der geliebten Frau ausdrücklich verbietet (Deut. XXI 15-17). "Alle Missetaten hüllt die Liebe zu", und "zuhüllt ein Vergehen, wer Liebe sucht", sagt ein biblisches Sprichwort (Pro. X 12, XVII 9).

Die Begriffswelt für Freundschaft und Liebe ist sehr reich und ermöglicht, die Gefühle und die Beziehungen genau auszudrücken. So gibt es für Freundschaft mindestens fünf Begriffe, die die verschiedenen Grade von der flüchtigen bis zur intimen Freundschaft ausdrücken. Die Begriffsskala von Zuneigung bis zur Liebe und Leidenschaft ist wesentlich umfangreicher.

D. Ein Zeugnis einmaliger dichterischer Schönheit über die Liebe blieb in der Sammlung kurzer Liebeslieder mehrerer Dichter, im "Gesang der Gesänge" erhalten. Die Gedichte

sind offen, natürlich, ohne übertriebene Sentimentalität und voller Frohsinn und Humor. Sie zeugen von den gleichberechtigten Rollen, die Mann und Frau in der Liebe spielen.

Ein Beispiel für Dialogismus lautet:

- "- Ich bin das Narzißlein des Scharon,
die Lilie der Tiefebenen.
- Wie eine Lilie unter den Dornen,
so ist meine Freundin unter den Töchtern.
- Wie ein Apfelbaum unter dem Waldgehölz,
so ist mein Minner unter den Söhnen.
Nach seinem Schatten begehre ich, sitze nieder, und
süß ist seine Frucht meinem Gaum."

(Cant.II 1-3).

Humor und Situationskomik kennzeichnen das folgende Beispiel.
(Die Ungenauigkeiten der Übersetzung wurden korrigiert).

"Stützt mich mit Rosinenkuchen, polstert mich mit Äpfeln,
denn ich bin liebeskrank.
Seine Linke ist mir unterm Haupt, und seine Rechte
umarmt mich.
Ich beschwöre euch, Töchter Jerusalems,
bei den Gazellen oder bei der Flur:
Störtet, aufstörtet ihr die Liebe, bis ihrs gefällt!
Hall meines Minners! Da, eben kommt er!
hüpft über die Berge, springt über die Hügel!
Mein Minner gleicht der Gazelle oder dem Hirschböcklein.
Da, eben steht er hinter unserer Mauer,
lugt durch die Fenster, guckt durch die Gitter".

Cant.II 5-9).

Ein Liebeslied über die Wohlgestalt des Geliebten:

"Was ist dein Minner mehr als irgendein Minner,
Schönste unter den Weibern?
Was ist dein Minner mehr als irgendein Minner,
daß du so, so uns beschwörst?

Mein Minner ist blank und rötlich, ragend aus einer
Myriade,
sein Haupt gediegenes Feinerz, seine Locken Dattelrispen,
schwarz wie der Rabe,
seine Augen wie Tauben an Wasserbächen, in Milch gebadet,
am Gefüllten ruhend,
seine Wangen wie Balsambeete, die Würzkräuter wachsen
lassen,
seine Lippen Lilien, von Myrrhenharz triefend,
seine Hände goldene Walzen, von Chaledonen umfüllt,
sein Leib eine Elfenbeinplatte mit Saphiren besteckt,
seine Schenkel Alabasterständer, auf Feinerzsockel
gegründet,
sein Ansehen wie des Libanonbaums, auserlesen wie Zedern,
sein Gaum Süßigkeiten, und allsamt ist er Wonnen.
Dies ist mein Minner, dies ist mein Freund, Töchter
Jerusalems!"

(Cant.V 9-16).

Und eine Einladung der Freundin:

"Ich bin meines Minners, nach mir ist sein Begehren.
Geh heran, mein Minner, ziehn wir ins Feld hinaus,
nachten wir an den Dörfern, besuchen die Wingerte
wir in der Frühe,
besehen wir, ob der Rebstock treibt,
ob die Knospe sich öffnet, ob die Granaten erblühen;
dort will ich meine Minne dir geben."

(Cant.VII 11-13).

8. Partnerwahl, Verlobung und Ehe

Die biblische Familie ist endogam. Abraham verlangt für Jitzschak (Gen.XXIV 38) und Jitzschak für Jaakob (Gen. XXVIII 2) ausdrücklich eine Frau aus seiner Familie, auch wenn sie von weiterher gebracht werden muß. So finden wir sehr häufig Ehen mit Verwandten 2.Grades. Nachor, der Bruder Abrahams, war mit seiner Nichte verheiratet (Gen.XI 29), Jitzschak mit der Tochter seines Vetters (Gen.XXII 23, XXIV 47), Jaakob und Esau mit ihren Cousins (Gen.XXVIII 2, 9, XXIX), die Töchter Zelofchad mit Vettern (Num.XXXVI 11), Otniel mit seiner Cousine (Jeho.XV 17), König Rechabam mit zwei Cousins Maacha und Machlat, und mit einer Cousine seines Vaters Awichajl (Chr.B XI 18-20). Bei der Partnerwahl spielt die Bräutigamsfamilie die aktive Rolle, denn die Braut verläßt das Elternhaus und wird ein Bestandteil der Bräutigamsfamilie; sie wird gegeben und genommen. "Deine Tochter gib nicht seinem Sohn, seine Tochter nimm nicht für deinen Sohn." (Deut.VII 3).

Es gibt keinen Anhalt dafür, daß nur der Vater des Bräutigams die Partnerwahl traf. Er hatte aber als Sippenoberhaupt großen Einfluß auf die Wahl der Braut, weil er bestimmen konnte, wann die Zeit für seinen Sohn gekommen war, sich zu vermählen, und welche Bedingungen die zukünftige Frau zu erfüllen hatte; aber auch das galt im wesentlichen nur für die Hauptfrau und Herrin. Die Wahl selbst traf dann, nach den jeweiligen Umständen, der Bräutigam (Gen.XXVIII 2, XXXVIII 2), der Vater (Gen.XXXVIII 6), die Mutter (Gen.XXI 21) oder ein Bevollmächtigter (Gen.XXIV 1-4). Nahm sich aber der Sohn eine Frau, ohne die Bedingungen des Vaters zu kennen, konnte es zu Auseinandersetzungen kommen (Gen.XXVI 34). Fand der Sohn eine Frau, ging er zuerst zu seinem Vater, überzeugte ihn und ging dann mit ihm zum Vater der Auserwählten, um die Verhandlungen zu führen (Gen.XXIX 18, XXXIV 4,6,9,16, 21; Jud.XIV 2-4). An diesen Verhandlungen nahmen mehrere

Familienmitglieder teil, die auch beschenkt wurden ¹⁾
(Gen.XXXIV 11-14, XXIV 22,50,53). Hatte man sich geeinigt, erhielt der Bräutigam von dem Vater der Braut das Mädchen (Ex.II 21; Jud.XV 2). Ob es auch nach ihrer Meinung gefragt wurde, ist nicht eindeutig zu beantworten. Nach der Stellung der Tochter in der patriarchalischen Familie (s.d.) ist anzunehmen, daß ihre eigene Meinung keine Rolle spielte. Indessen gab es wohl einzelne Fälle, in denen die Töchter einen größeren Einfluß im Haus hatten. So wird von Ribka berichtet:

"Wir wollen das Mädchen rufen und ihren Mund befragen. Sie riefen Ribka und sprachen zu ihr:
Willst du mit diesem Manne gehen? Sie sprach:
Ich will gehen." (Gen.XXIV 57-58).

War die Frau eine Witwe, mußte sie gefragt werden (Schm.A XXV 29-42).

Auch Frauenraub und Erbeutung von Frauen sind erwähnt (Deut.XXI 10-11; Jud.V 30, XXI 12, 19-21). Wie der Mann zu seiner Braut kommt, gehört zu den großen Geheimnissen (Pro.XIX 14, XXX 19). Der enttäuschte "Versammler" meint, es sei schwer und selten, eine gute Frau zu finden (Eccl.VII 26-28).

Bei der Wahl der Frau spielt der Sexus keine Rolle. Man soll nicht nur auf Schönheit achten, Weisheit ist wichtig und Torheit gefährlich (Pro.IX 1, 13-18, XI 16,22, XIV 1). "Besser ein Weilen in wüstem Land als ein Weib des Haders und Verdruss" (Pro.XXI 9,19, XXV 24, XXVII 15). "Ein Weib von Tucht ist die Krone ihres Gatten, aber wie Wurmfräß in seinem Gebein ist die Schändliche." (Pro.XII 4).

Die Vorzüge der tüchtigen Ehefrau werden ausführlich beschrieben (Pro.XXXI 10-31). In vielen Ehen verbindet die Liebe die Ehegatten (Gen.XXIV 67, XXIX 30-32; Ex.XXI 5; Schm.A I 5; Schm.B III 16), denn die Erde zittert

1) Die Schenkung hatte nicht - wie heute - den Zweck, Meinung der Leute durch materielle Werte zu erkaufen. Es war publicity - je wertvoller die Geschenke, umso höher das Ansehen.

"unter einer Verhaßten, wenn sie geehelicht wird." (Pro. XXX 23). Das Familienoberhaupt (wenn der Vater z.B. verstorben ist, kann es der Sohn sein) bekommt für die Braut einen Brautpreis "mohar". Das gilt für alle Bevölkerungsschichten, auch für den König (Gen.XII 16). Der Brautpreis ist ein mehr oder weniger fester Satz, der allgemein bekannt ist (Ex.XXII 16; Deut.XXII 29), kann aber auch frei vereinbart werden (Gen.XXXIV 12). Er kann auch mit Dienst und Arbeit im Haus der Braut (Gen.XXIX 19; Ex.III 1), durch Tapferkeit oder eine andere Vereinbarung abgegolten werden (Gen.XXXIV 15; Jeho XV 16; Jud.I 13; Schm.A XVII 25; XVIII 1',25-27). Einen Teil vom Brautpreis bekam in der Regel die Braut als Mitgift mit; sie behielt ihn auch als ihr Eigentum (Gen.XXIV 53). Die Töchter Labans beschwerten sich über ihren Vater: "Sind wir ihm nicht als Fremde geachtet. Er hat uns ja verhandelt und hat unseren Kaufpreis verzehrt und verzehrt." (Gen.XXXI 15). Der Vater konnte als Mitgift auch Land geben (Jeho.XV 19; Jud.I 15; Reg.A IX 16; Ij.XLIII 15), zumindest aber die Amme, die Mädchen der Braut und Mägde aus seinem Besitz (Gen.XXIV 59,61, XXIX 24,29). So ist es verständlich, daß manche Frauen ein bedeutendes Vermögen hatten (Jud.XVII 2-3; Reg.B VIII 3-6; Jes.IV 1) und eigene Diener und Mägde besaßen (Schm.A XXV 42; Ps.CXXIII 2; Pro.XXXI 15). Die Mitgift ("schiluchim" = Aussteuer) war im Gegensatz zum Brautpreis nur eine Gepflogenheit.

Mit der Bezahlung des Brautpreises ist die Verlobung perfekt und für immer bindend (Ho.II 21). Die Braut gilt als Ehefrau, obwohl sie noch bis zur Vermählung im Hause ihres Vaters unberührt bleibt (Lev.XVIII 18, XX 11; Deut.XXII 24). Als Vermählung gilt der Zeitpunkt, in dem die Braut in den Besitz des Ehemannes übergeht und er sie defloriert (Gen.XXIV 67, XXIX 23,30, XXXVIII 2; Jud.XV 1). Wenn die Verlobung ein Erwerb ("kinjan") ist, so stellt die Vermählung einen Bund dar (Mal.II 14). Tatsächlich bedeutet sie für die Frau den Wechsel vom Hause des Vaters, in dem sie ein Gut des absolutistischen Vaters ist, ins Haus des Ehemannes, in dem sie Rechte,

Einfluß und eine weitgehende Gleichberechtigung besitzt.

Eine Hochzeit bestand also aus zwei Vorgängen (Deut.XX 7), die in biblischen Zeiten zeitlich voneinander getrennt waren. Das Intervall war nicht vorgeschrieben und konnte verschieden lang sein. Zur Verlobung konnte die Braut noch ein Kind sein; die Vermählung fand aber erst nach ihrer Reife statt (ab 12 Jahren). Zwischen Schimschons Verlobung und Vermählungsfeier verging mindestens so viel Zeit, bis ein Bienenschwarm sich in einen frischen Kadaver einnisten und mindestens eine handvoll Honig erzeugen konnte (Jud.XIV 5-9). Am Hofe des Königs Xerxes betrug die Zeit genau 12 Monate; sie wurde zur kosmetischen Behandlung ausgenützt (Est.II 12).

Diese Tatsache konnte zu Komplikationen führen. War die Familie der Braut betrügerisch und stärker als die des Bräutigams, so war der Vater in der Lage, die Bedingungen zu ändern (Gen.XXIX 20-26), die Verlobung zu lösen, und die Braut einem anderen zu geben (Jud.XV 2; Schm. A XVIII 19; Schm.B III 14). Deshalb wollte wahrscheinlich der im Hause seines Onkels lebende Jaakob schon am gleichen Tage, an dem er den Brautpreis ausbezahlte, die Braut nehmen und sich vermählen (Gen.XXIX 21-23). Es ist ein besonderes Übel, wenn die Braut gezwungen wird, einem anderen Mann zu gehören oder als eine verlobte Virgo sitzen zu bleiben (Deut.XXVIII 30; Jir.VI 12, VIII 10; Joel I 8). Daher sieht der Gesetzgeber eine Zurückstellung vom Kriegsdienst vor für den Mann, der sich mit seiner Verlobten noch nicht vermählte (Deut.XX 7). Hat er sich mit einer Frau vermählt, so ist er im ersten Jahr nach der Hochzeit dienstfrei (Deut.XXIV 5-6). Innerhalb dieser Zeit war nicht nur seine Pflicht als Ehemann erfüllt, sondern die Ehefrau konnte auch Mutter werden.

Über das Hochzeitszeremoniell ist nicht viel bekannt. Im Gegensatz zur Scheidung ist von einer schriftlichen Vereinbarung nirgends die Rede.¹⁾ Man erfährt nur, daß zwischen Verlobung und Vermählung für alle Einwohner ein Trinkmahl

1) siehe dazu in § A der Einleitung

gegeben wurde, das 7 Tage dauern konnte (Gen.XXIX 22; Jud.XIV 10,12,17, XIX 4-8; Jes.LXII 5). Auch auf der Straße wurde gefeiert; Kinder nahmen an der Feierlichkeit teil (Jir.VII 34, XVI 9, XXV 10), und das Brautpaar erschien im Prachtgewand und Schmuck (Jes.XLIX 18, LXI 10; Jir.II 32; Jech.XVI 9-13; Cant.III 6-11). Es gab eine Jungfrauenbegleitung, eine Hochzeitskammer und eine Brautbedachung (Joel II 16; Ps.XIX 6, XLV 14-16). Symbolisch breitete der Bräutigam seinen Kleiderzipfel über die Braut ¹⁾(Jech.XVI 8; Rut III 8); daher wird die Entblößung auch als Barmachung des Kleidzipfels bezeichnet (Deut.XXIII 1, XXVII 20).²⁾

Von dem Brautbrauch, sich mit einem Schleier zu bedecken, wenn der Bräutigam nahte (Gen.XXIV 65), gibt es keinen späteren Hinweis. Ob dies der Grund für eine Brautverwechslung sein konnte, ist unbekannt (Gen.XXIX 24).

Ebenso ist nicht klar, ob die Äußerung Labans "so tut man nicht an unserem Ort, die Jüngere fortzugeben vor der Ersten" (Gen.XXIX 26) einen gültigen Brauch beschreibt oder nur eine Ausrede war.

1) Dieses Symbol des Schutzes kommt häufig in der Schrift vor.

2) Fälschlich als Laken oder Decke übersetzt.

9. Virginität

Die Virginität wird in biblischen Zeiten hoch geschätzt. Sie ist mehrfach besonders erwähnt, (Gen. XIX 8, XXIV 16; Jud. XIX 24; Schm. B XIII 2, Jes. LXII 5) und die Jungfrau wird von Königen bevorzugt (Reg. A I 2; Est. II 3). Aus wirtschaftlichen und soziologischen, aber nicht aus sexualethischen Gründen genießt die Jungfrau besonderen Schutz, um unberührt in die Ehe einzutreten, denn sie hat einen hohen Brautpreis. Wird die Virginität geraubt, sieht das Gesetz den Ersatz des entstandenen Verlustes durch den Verführer (Ex. XXII 15) oder den Notzüchter (Deut. XXII 28-29) vor. Der Notzüchter muß sie außerdem noch heiraten und kann sie niemals fortschicken. Die Defloration verdirbt daher den Wert der Frau (Daniel XI 17). Priester sollen nur eine Jungfrau heiraten (Lev. XXI 7, 13-14), und wenn es nicht zu umgehen ist, auch eine Priesterwitwe (Jech. XLIV 22).

Im Kriege dürfen nur Jungfrauen als Beute genommen werden (Num. XXXI 17, 18, 35; Jud. XXI 12); möglicherweise ist das aber eine Präventivmaßnahme gegen Einschleppung von Geschlechtskrankheiten, die im Hinblick auf die blühende Weibprostitution bei den Nachbarvölkern angenommen werden könnte.

Jungfrau bleiben, d. h. sich nicht zu vermählen (Jes. IV 1) und keine Kinder zu bekommen, galt als ein Unglück. So ging Jeftachs Tochter "und weinte über ihre Jungfrauschaft", als sie frühzeitig sterben mußte (Jud. XI 38).

10. Die Familie

A. Das Wesen des Ehebandes ist die Verschmelzung der beiden geschlechtlichen Pole, denn "Gott schuf den Menschen in seinem Bilde ... männlich, weiblich schuf er sie", (Gen. I 27, V 1) und weil es "nicht gut ist, daß der Mensch allein sei", so wollte Gott "ihm eine Hilfe machen, ihm Gegenpart". (Gen.II 18). Darauf spricht der erste Mensch:

"Diesmal ist sie's, Bein von meinem Gebein, Fleisch von meinem Fleisch! Die sei gerufen Ischa = Weib, denn von Isch, vom Mann ist die genommen. Darum läßt ein Mann seinen Vater und seine Mutter und haftet seinem Weibe an, und sie werden zu Einem Fleisch."

(Gen.II 23-24). Ein Paar genügt, um eine Gattung zu erhalten, denn nur zwei, ein Männliches und ein Weibliches jeder Art und Gattung der Tierwelt hatte in dem Kasten von Noach Platz (Gen.VI 19-20). Nach der Schöpfungsordnung kann die Ehe als eine Pflicht aufgefaßt werden, in deren Rahmen nach dem Willen Gottes die Frau dem Manne untergeordnet und nach ihm begierig ist. (Gen.III 16). Die Begierde der Frau, die Nahrungsbeschaffung und der Tod sind daher biologische Gegebenheiten. (Gen.III 16-19). Die Konsequenz daraus ist, daß es keinen Zölibat gibt. Der gesalbte große Priester muß heiraten (Lev.XXI 13). Die Priester und Propheten - als die Hüter des Gesetzes - waren auch verheiratet (Schm.A VIII 2; Jes.VIII 18; Jech.XXIV 18; Hos.I 2), und wenn auch Jirmejahu (XVI 1-4) sagt: "Ein Weib sollst du dir nicht nehmen", so meint er nur "an diesem Ort" und "in diesem Land", denn des "Qualensterbens müssen sie sterben"; aber in der Verschleppung soll man Weiber nehmen und Kinder zeugen (Jir.XXIX 6).

Verheiratet sein ist die "Wonne der Menschengötter" (Eccl. II 8), meint der Versammler, und der Lehrspruch sagt: "Wer ein Weib fand, fand Gutes und hat sich von Gott Gefallen beschert." (Pro.XVIII 22). Ledig zu bleiben, bedeutete für die Frau eine Schmach (Jes.IV 1; Ps.LXXVIII 63).

B. In biblischen Zeiten besteht die Familie aus dem Sippenoberhaupt, seinen Frauen, seinen Söhnen und ihren Frauen, den Frauen des Vaters, den unverheirateten Töchtern, den Enkelkindern und den Dienern, Mägden, Knechten und Sklaven, deren Anzahl nach dem Stand der Sippe variiert. Die Töchter wurden aus dem Haus gegeben, und den Söhnen schaffte der Vater Frauen herbei: Ibzan, "der hatte dreißig Söhne, dreißig Töchter gab er nach auswärts fort, dreißig Töchter brachte er seinen Söhnen von auswärts zu". (Jud.XII 9). In den seltensten Fällen kam der Mann ins Haus des Schwiegervaters und wurde dann nach ihm benannt (Esr.II 61; Nech.VII 63; Schm.B VIII 16, XVII 25; Chr.A II 16). Das konnte z.B. dann geschehen, wenn der Vater seinen Sohn fortschickte. Auch der Jüngling David lebte erst im Hause seines Schwiegervaters, des Königs Schaul, bis er fliehen mußte (Schm.A XIX 8-12); ebenso Jaakob (Gen.XXIX 19-29), Jehuda (Gen.XXXVIII 1-2), Mosche (Ex.II 21) und Schimschon (Jud.XV 1).

Bei dieser Zusammensetzung konnte die Familie riesige Dimensionen annehmen. Es bildete sich eine soziale, wirtschaftliche Gemeinschaft, die hunderte von Mitgliedern zählte. Abraham hatte 318 hausgeborene Knechte, die zum Schwert greifen konnten (Gen.XIV 14,15).

Als Jaakob nach Ägypten ging, hatte er etwa 70 Söhne und Enkel (Gen.XLVI 7, 26-27), das sind mit Frauen und Enkelinnen weit über einhundert Familienmitglieder, ohne Diener und Sklaven (Gen.XXX 43). Der König Schlomo hatte 700 Frauen und 300 Kebsweiber (Reg.A XI 3) und der König Rechabam 78 Frauen und 88 Kinder (Chr.B XI 21) usw.

In diesen großen Sippen war der Einzelne der Gemeinschaft untergeordnet. Als Teil und Bestandteil der Familie erfüllte er seine Aufgaben und erhielt dafür Schutz und Ehre. Ausgestoßen und Alleinsein bedeutete vagabundieren, wertlos, degradiert und schutzlos sein (Gen.IV 14, XVI 6, XXI 14-16). Wenn auch jeder für seine Verbrechen verantwortlich war (Deut.XXIV 16; Reg.B XIV 6), so hatte die Familie für die

Bluteinlösung (Blutrache) gesorgt (Gen.XXXIV 23; Num.XXXV 22-28; Deut.XIX 4-6; Jeho.XX 5,9; Schm.B XII 14-18, XIX 5-9). Bei Vergehen gegenüber Gott hingegen sind die Familienmitglieder auch für einander verantwortlich, denn Gott trägt die Sünden bis zu den Urenkeln nach (Ex.XX 5, XXXIV 7; Deut. II 34, III 3, V 9; Jeho.VII 24-25; Jud.XXI 10). Eine grundlegende Änderung der Auffassung über die Kollektivverantwortung Gott gegenüber brachten die Propheten zur Zeit der Zerstörung des 1. Tempels:

"In jenen Tagen wird man nicht mehr sprechen: Väter
aßen Herlinge, Söhnen werden Zähne stumpf. Sondern -
um eigene Schuld stirbt der Mann -: Jeder Mensch,
der Herlinge ißt, dem werden stumpf die Zähne."

(Jir.XXXI 29-30; Jech.XVIII 1-32).

Patai¹⁾ stellt als eine Eigenart der nahöstlichen (und damit auch der biblischen) Sippe 6 Merkmale auf, die wohl überall zu finden sind, jedoch alle gemeinsam nur hier vorkommen:

1. Patriarchal. 2. Polygyn. 3. Endogam. 4. Patrilokal.
5. Patrilineal. 6. Hyperdimensional.

C. Die Macht des Sippenobersten ist sehr groß. Er lenkt das Geschehen in und um die Familie, und alles Geschehen bezieht sich auf ihn. Nicht die Familie, sondern er verliert ein Kind (Gen.XLII 36), und die Ermordung der Kinder ist ein Verbrechen an dem Vater (Jud.IX 56). Als oberster Richter der Sippe kann er sogar die Todesstrafe, z.B. für Ehebruch, verhängen (Jech.XVI 40; Gen.XXXVIII 24-25). Seine Macht ist unbeschränkt, aber nur in Bezug auf die minderjährigen Kinder, die er opfern oder verkaufen kann. Andere Familienangehörige kann er vertreiben (Gen.XIX 8, XXI 14, XXII 9, XLII 37; Ex.XXI 7; Lev.XVIII 21, XX 2; Deut.XVIII 10; Jud.XI 39, XIX 24-25; Nech.V 5). Die Gefühle der Betroffenen spielen keine Rolle, sie werden auch nicht aufgezeichnet. Der Anschein, als hätte der Vater gerade in Bezug auf seine Töchter unbeschränkte Rechte, trägt insofern, als man

1) Siehe Literaturverzeichnis Nr. 74

berücksichtigen muß, daß die Töchter noch vor der Pubertät verlobt und mit ihrer Reife (im Nahosten etwa mit 12 Jahren) geehelicht wurden. So handelt es sich in der Regel noch um ein Kind, wenn von einer Tochter die Rede ist. Die Erklärung für die einmalige Begebenheit (Gen.XXIV 57), daß Ribka nach ihrer Meinung über ihre bevorstehende Ehe gefragt wurde, liegt wohl darin, daß sie wahrscheinlich älter war und daher schon Rechte genoß. Demnach wäre es auch verständlich, daß im Gegensatz zu Gen.XXIX 12-13, wonach Rachel erst ihre Familie von der Ankunft ihres Vettters Jaakob in Kenntnis setzt und der Vater ihn ins Haus einladet, Ribka von sich aus Elieser, den Diener ihres Großonkels, zu sich nach Hause bittet (Gen.XXIV 25).

Der Familienoberste hatte das Recht, die Gelübde und Verbündnisse seiner Frauen und ledigen Töchter zu annullieren, aber nur unmittelbar nachdem er sie erfuhr (Num.XXX 4-16). Der Nachfolger des Sippenvaters ist der erbende Sohn, der damit auch die Gewalt über seine Geschwister und über seine Stiefmütter erhält (Schm.B III 14; Reg.A II 17). Sind keine volljährigen Söhne da, so wird die Mutter Vorsteherin des Hauses (Gen.XXI 21; Schm.A XXV 39-40; Reg.B IV 1-7).

D. Mit dem Eintritt in das Haus des Ehemannes änderte sich der Stand der Frau grundlegend, da sie als unmündiges Kind im Haus der Eltern keine Rechte hatte und mit ihrer Pubertät ins Haus des Ehemannes kam. Obwohl die Frau vom Mann regiert werden soll (Gen.III 16), genoß sie im Haus des Ehemannes weitgehenste Rechte und Schutz. Hoscheas Worte, auch wenn er sie zweideutig formulierte, um auf den Baalkult anzuspielen: "Da wirst du rufen 'mein Mann' und wirst nicht mehr rufen 'mein Besitzer'", (Hos.II 18) sind charakteristisch. Die Frau kann nicht verkauft werden, auch dann nicht, wenn sie eine Kriegsgefangene oder eine Magd ist (Deut.XXI 14; Ex.XXI 7-11). Ist der Ehemann gezwungen, sich selbst zu verkaufen, geht seine Frau mit ihm, um ernährt zu werden; sie wird auch mit ihrem Mann zusammen frei (Ex.XXI 3). Stirbt der Mann hochverschuldet, so kann der

Schuldherr wohl die Kinder als Dienstknechte nehmen, nicht aber die Ehefrau (Reg.B IV 1; Ne.V 4-5). Wie an anderer Stelle gezeigt wurde, hat die Frau in der Ehe eigenen Besitz. Jede Ehefrau bewohnt eine eigene Behausung und die Kebsfrauen eine gemeinsame (Gen.XXIV 28,67, XXXI 33; Reg. A III 1, IX 24; Cant.III 4, VIII 2; Chr.B VIII 11).¹⁾ Dabei waren aber die Frauen nicht abgesondert oder eingesperrt; der Zutritt zu ihnen war auch für Fremde frei. (Gen. XXXI 33; Jud.IV 17). Die Ehemänner beraten sich mit ihren Frauen (Gen.XXXI 4-17), fügen sich dem Willen ihrer Frauen, auch wenn sie anderer Meinung sind (Gen.XXX 16, XXI 9-12, XXVII; Reg.A I). Die Frauen erlauben sich, den Ehemännern ihre Meinung zu sagen (Schm.B VI 20; Chr.A XV 29; Ij.II 9-10, XIX 17), ja sogar entgegengesetzte Befehle zu erteilen (Schm.A XXV 10-19). Hielten sie es für richtig, so halfen sie dem Ehemann gegen ihren eigenen Vater (Schm.A XIX 11-15); manche verrieten ihn (Jud.XIV 16, XVI 4-19). Um einen Glaubensabfall des Ehemannes durch den Einfluß der Frau zu verhindern, (Reg.A XI 1-10; Reg.B VIII 18,27; Chr.B XXI 6, XXII 3) sprach sich der Gesetzgeber gegen die Fremdehe aus (s.d.).

Die Frau konnte auch jederzeit den Mann verlassen (s.u. Scheidung).

Die Weisheit wird in der Parabel mit einer Ehefrau verglichen; sie

"hat ein Haus sich erbaut, hat ihrer Pfeiler ausgehauen sieben, hat ihr Schlachtvieh geschlachtet, hat ihren Wein gemischt, hat auch ihren Tisch schon bereitet, hat ausgesandt ihre Mägde."
(Pro.IX 1-3).

Die Frau zählt nicht zu den Arbeitskräften, die dem Mann zu Diensten unterstehen, wie Söhne, Töchter, Knechte, Gast-sassen und die Arbeitstiere (Ex.XX 10; Deut.V 14).

1) Die theologische Begründung in Chr. für den anderen Wohnsitz der Pharaonentochter, die mit Schlomo vermählt war, stammt offensichtlich aus der Zeit der Abfassung dieses Buches und stimmt nicht mit der zeitgenössischen Darstellung in Reg. überein.

Es gibt auch kein Anzeichen dafür, daß Frauen von ihren Ehemännern gezüchtigt worden wären.

Die Ehefrau ist die "Lust der Augen" (Jech.XXIV 15) und hält an der Ehre fest (Pro.XI 16). Mit der geliebten Frau "volltrinkt" man sich das ganze Leben (Eccl.IX 9; Pro.V 15, 18-19), hingegen ist ein zänkisches Weib schlimmer als "allein in der Wüste" sein zu müssen (Pro.XII 4, XIX 14, XXI 9,19, XXV 24, XXVII 15). Der Prophet Micha warnt: "Vorder, die in deinem Schoß liegt, hüte die Pforten deines Mundes." (VII 5-6). Schön faßt der Dichter der Gleichsprüche die Rechte der Frau zusammen:

"Ein Weib von Tucht, wer findets!

Ihr Wert ist weit über Korallen. An ihr sichert sich das Herz ihres Gatten, und an Gewinn mangelt's ihm nie. Sie fertigt Gutes ihm zu, nie Schlimmes, all ihre Lebenstage.

Sie sorgt für Wolle und Flachs und verarbeitet's mit Lust ihrer Hände.

Sie gleicht den Handelsschiffen, aus der Ferne bringt sie ihr Brot.

Sie steht auf, wenn es noch Nacht ist, und gibt Futter her für ihr Haus, für ihre Mägde das Festgesetzte.

Sie sinnt auf einen Acker, sie kauft ihn, pflanzt von ihrer Hände Frucht einen Weinberg.

Sie gürtet mit Macht ihre Lenden, sie strengt ihre Arme an.

Sie bekommt zu schmecken, wie gut ihr Handelswerk ist, in die Nacht hinein lisch't nicht ihr Licht.

Ihre Finger streckt sie nach dem Rocken, ihre Hände fassen die Spindel.

Ihre Hand breitet sie dem Elenden zu, streckt ihre Finger dem Dürftigen entgegen.

Sie fürchtet für ihr Haus nicht den Schnee, denn all ihr Haus ist doppelt gekleidet.

Pfühle arbeitet sie sich, Byssus ist und Purpur ihr Kleid. Anerkannt ist in den Toren ihr Gatte, wann er sitzt bei den Alten des Landes.

Linnen arbeitet sie und verkaufts, Gurte gibt sie dem Kanaankrämer.

Macht und Glanz ist ihr Kleid, und sie lacht den späteren Tag an.

Mit Weisheit öffnet sie ihren Mund, auf ihrer Zunge ist holde Lehre.

Sie betrachtet die Hergänge ihres Hauses, daß man Brot der Faulheit nicht esse.

Ihre Söhne stehen auf und preisen ihr Glück, ihr Gatte, und er rühmt sie: 'Viele sind der Töchter, die sich tüchtig erzeigten, aber du übersteigst sie alle!'

Der Reiz ist ein Trug, die Schönheit ein Hauch - ein Weib, das IHN fürchtet, das werde gepriesen!

Spendet ihr von der Frucht ihrer Hände, und in den Toren preise man ihre Werke!"

(Pro.XXXI 10-31).

Die Tatsache, daß ein Mann mehrere Frauen haben konnte, ermöglichte es, daß eine Frau für einen ganz bestimmten Zweck genommen wurde, z.B. als Pflegerin, wie es der König David getan hat, als er alt wurde. Er nahm sich Abischag, damit sie mit ihm liege und ihn wärme (Reg.A I 2). Der Mann durfte auch eine Frau an einem zweiten Wohnsitz haben (Jud.VIII 31; Reg.A IX 24), wohl weil er oft unterwegs war und an seinem Reiseziel ein Zuhause haben wollte. Die Frauen waren grundsätzlich in Oberfrauen und Kebsweiber (Reg.A XI 3) unterteilt. Als erworbene Frauen waren die Kebse den Ehefrauen nach-, aber nicht untergeordnet. Auch wenn eine Kebse früher die Magd und das Eigentum der Ehefrau war, so verlor die Herrin mit der Schenkung jegliche Rechte an der Magd, die in den gehobeneren Stand der Frau gekommen war. Beleidigte oder verletzte ein Kebsweib die Ehefrau, so konnte die Ehefrau sogar ihre frühere Magd nicht ohne die Erlaubnis des Mannes bestrafen (Gen.XVI 4-10, XXI 10).

In einer Notlage wurden zuerst die Ehefrauen mit ihren Kindern gerettet (Gen.XXXIII 1-2; Schm.B XV 16). Unter den gleichberechtigten Ehefrauen konnten Situationen auftreten,

die Spannungen hervorriefen, insbesondere wenn der Ehemann eine Frau bevorzugte. Ihre Betrübnis darüber, daß ihr Gemahl Jaakob Rachel liebte, hat Lea vorerst nur im Namen ihrer Kinder dokumentiert (Gen.XXIX 30-35, XXX 17-21), aber es kam auch zu einem Wortwechsel, in dem Lea ausrief: "Ist's noch zu wenig, daß du meinen Mann genommen hast ..." (Gen. XXX 15). Elkana liebte und verwöhnte die kinderlose Chana, so daß die andere Ehefrau Pnina Chana zu verdrießen und aufzureizen suchte. (Schm.A I 2-8). Daher hat eine zweite Ehefrau die Bezeichnung "zarah"; es bedeutet soviel wie Feindin, aber auch Schmerz und Leid (Lev.XVIII 18; Schm.A.I 6). Für eine Magd, die ihre Herrin beerbt, gibt es kein Beispiel; das Sprichwort meint jedoch, trete so etwas ein, werde die Erde zittern (Pro.XXX 23).

E. Die Kinder sind ein wichtiger Bestandteil der Familie; sie sind bei ihren Müttern und stehen unter der absoluten Gewalt der Eltern. Sie können als Opfer dargebracht (Gen. XXII 9; Jud.XI 31; Jir.XXXII 35; Reg.B XXIII 10), verkauft oder verschenkt werden (Ex.XXI 7; Schm.A II 11). Herangewachsen, gab der Vater die Töchter außer Haus, die Söhne blieben als selbständige Mitarbeiter und Krieger in der Familie. Sie können zeitweilig das Haus verlassen (Gen.XXXVIII 1) und sich dabei selbst Frauen nehmen (Gen.XI 29, XXVI 34, XXXVIII 2). Stirbt der Vater, ohne einen Sohn als Sippenobersten zu hinterlassen, suchen sich die Töchter ihre Männer selbst aus (Deut.XXXVI 6). Die Namensgebung hat insofern Bedeutung, weil meistens ein Gedanke oder ein Ereignis damit dokumentiert werden kann. In der Regel gab die Mutter den Namen und zwar sofort nach der Niederkunft (Gen.IV 1,25, XVI 11, XXIX 32,33,34,35, XXX 18,20,24, XXXVIII 4-5; Jud. XIII 24; Schm.A I 20 u.v.m.). Sie gab aber auch die Namen für die Kinder ihrer früheren Magd, die sie ihrem Ehemann schenkte, um "bekindet" zu werden. (Gen.XXX 5-8, 10-13). Hatte der Vater etwas Besonderes festzuhalten, nahm er sein Recht wahr und gab dem Kind selbst einen Namen (Ex.II 22;

Gen.XXI 3, XLI 51-52; Jes.VIII 3 u.v.m.) ; er konnte sogar den schon von der Mutter gegebenen Namen ändern (Gen.XXXV 18).

Eine große Anzahl von Kindern, insbesondere männliche, aber auch weibliche, die dann ein Bindeglied zu anderen Sippen herstellten, bedeutete Macht, Einfluß und wirtschaftliche Unabhängigkeit. So war die Fruchtbarkeit der größte Segen (Gen.XXIV 60, XXV 23, IX 1, XVI 10, XVII 16,20, XII 2, XXI 18; Deut.I 10, X 22; Ex.XXXII 13; Schm.A I 12; Jes.XLVIII 19; Ne.IX 23; Chr.A XXVII 23; Ps.CXXVII 3-5, CXXVIII 1-6; CXLIV 12; Pro.XVII 6; Ij.V 25). Hingegen war die kinderarme Familie eine Strafe und Vergeltung (Jir.XXIX 32; Hos. IV 10; Chr.A II 32). Es genügt die Anzahl der Söhne (oder sonstige Hausgeborene) zu nennen, um die Stärke der Familie anzuzeigen (Gen.XIV 14; Jud.VIII 30, X 4, XII 8,14; Ij.I 2-3; Chr.B XI 21, XIII 21).

Um die Festigkeit der Großfamilie zu gewährleisten, wird von den Kindern absoluter Gehorsam verlangt.

"Wenn ein Mann einen abwendigen und widerspenstigen Sohn hat, ungehorsam der Stimme seines Vaters und der Stimme seiner Mutter, und sie züchtigen ihn, aber er gehorcht ihnen nicht, sollen ihn sein Vater und seine Mutter ergreifen und ihn hinausführen zu den Ältesten seiner Stadt, zum Tor seiner Ortschaft, und sollen zu den Ältesten seiner Stadt sprechen: Dieser unser Sohn ist ein Abwendiger und Widerspenstiger, ungehorsam unserer Stimme, ein Prasser und Zecher! Dann sollen ihn alle Männer seiner Stadt mit Steinen bewerfen, daß er sterbe." (Deut.XXI 18-21).

"Ehre deinen Vater und deine Mutter", wird im Dekalog verlangt (Ex.XX 12; Deut.V 16). Der Mutter ist, nach allen Berichten und Gesetzen, der gleiche Respekt geboten wie gegenüber dem Vater (Gen.XXVIII 7; XXXVII 10; Ex.XXI 15,17; Lev.XIX 3, XX 9, XXI 11; Deut.XXVII 16; Jud.XIV 2; Schm.A XXII 3; Schm.B XIX 38; Reg.A XIX 20; Jech.XXII 7; Sech.XII 3;

Ps.XXVII 10, CIX 14). Die Gleichheit der Eltern in Bezug auf ihre Kinder dokumentieren auch die Sprichwörter: "Ein weiser Sohn erfreut den Vater, ein törichte Sohn ist der Gram seiner Mutter" (Pro.IV 3, X 1, XV 20, XVII 25, XIX 26, XX 20, XXIII 22,25, XXVIII 24, XXIX 15, XXX 11,17). So ist ein Mensch nicht nur der Sohn seines Vaters, sondern auch der "vom Weibe geborene" (Ij.XIV 1, XV 14, XXV 4). Auch der Ehemann ehrt seine Frau. "Ihre Söhne stehen auf und preisen ihr Glück, ihr Gatte und er rühmt sie ..." (Pro.XXXI 28). Die Mutter erzieht und lehrt die Kinder (Pro.I 8, VI 20, XXIX 15, XXXI 1-9,26); damit wird auch bei ihr eine gewisse Bildung vorausgesetzt.

Ein Zeugnis für die Achtung, die der Mutter gezollt wird, ist die Sonderstellung der Königin-Mutter, "gewira"-Herrin, die etwa die "Landesmutter", die "Erste Dame" war (Reg.A XI 19, XV 13; Reg.B X 13, XXIV 15; Jir.XIII 18, XXII 26, XXIX 2; Pro.XXXI 1; Chr.B XV 16), vor der sich sogar der König verbeugte (Reg.A II 19).

Wie die Frauen hatten die herangewachsenen Kinder eigene Behausungen und Dienerschaft (Gen.XXXVIII 1; Schm.B XIII 8,17, 20,23) und pflegten ihre eigenen Feste zu veranstalten, zu denen sie sich gegenseitig einluden (Schm.B XIII 28; Reg.A I 9; Ij.I 4).

Die Ahnenreihe spielt eine große Rolle, davon zeugen die zahlreichen Ahnenlisten der Bibel (Gen.V,XI; Chr.A I-IV u.a.). Da die Töchter in der Regel das Haus verließen, spielt nur die masculine Geschlechterfolge eine Rolle. Eine der Bezeichnungen für Familie ist daher "Vaterhaus" (Ex.XII 3). In den vielen Abstammungstafeln sind Frauen nur selten erwähnt, und zwar nur dann, wenn sie eine besondere Persönlichkeit darstellten (Reg.A IV 11,15; Chr.A IV 18). Man ließ sich die Familienzugehörigkeit beurkunden; es wurden genaue Ahnenbücher geführt, und wußte man seine Abstammung nicht zu nennen, war man niederrangig (Jech.XIII 9; Esr.II 59,63; Neh.VII 5). Für die Erbfolge spielt die Erstgeburt eine wichtige Rolle und wird notiert (Gen.XLIX 3, XXII 21, XXV 13, XXXVI 15 uvm.).

"Wenn ein Mann zwei Weiber hat, die eine geliebt, die andere verhaßt, und sie haben ihm Söhne geboren, die Geliebte und die Verhaßte, und der Erstlingssohn ist von der Verhaßten, so seis an dem Tag, wann er seine Söhne eineignet in das, was sein ist: Er kann nicht dem Sohn der Geliebten die Erstlingsschaft erteilen übers Angesicht des Sohnes der Verhaßten, des Erstlings, hinweg, nein, den Erstling, den Sohn der Verhaßten, muß er anerkennen, ihm ein Doppelteil zu geben von allem, was sich bei ihm findet, denn er ist der Anfang seiner Mächtigkeit, sein ist das Recht des Erstlingtums." (Deut.XXI 15-17).

Daher glaubte Prinz Adonja, der Nachfolger Davids zu werden (Reg.A 5). Wurden Erstlinge Nachfolger, dann wurden die anderen Söhne reichlich beschenkt (Chr.B XXI 3; Gen.XXV 5-6). Die Gerechtigkeit geschah aber nicht immer. Schon bei der ersten Menschengeneration versagte der Erstling Kain (Gen.IV 3-9). Auch Abraham schickte, wohl unwillig, seinen Erstling, den Sohn der Kebsfrau Hagar fort, um dem jüngeren Sohn Jitzschak die Erbschaft zu sichern (Gen.XXI 10-12). Jaakob erwirbt die Erstlingsrechte von seinem Zwillingsbruder Esau (Gen.XXV 31-33), er nimmt später Ruben die Erstlingsrechte als Strafe weg und übergibt sie Josef (Gen.XLIX 4; Chr.A V 1-3). Der greise König David wird durch Hofintrigen dazu gebracht, den unerfahrenen Jüngling Schlomo als seinen Nachfolger salben zu lassen (Reg.A I 10-30). Sein Enkel Rechabam nominiert seinen 4. Sohn, den Sohn der geliebtesten Frau, als seinen Nachfolger (Chr.B XI 18-22).

Frauen und Töchter erbten zuerst nicht. Als aber ein Präzedenzfall auftrat - Zelofchad starb und hinterließ nur Töchter - (Num.XXVII 1-7), wurde folgendes Gesetz erlassen:

"Wenn ein Mann stirbt und hat keinen Sohn, übertrage sein Eigentum seiner Tochter; hatte er keine Tochter, gebt sein Eigentum seinen Brüdern; hatte er keine Brüder, gebt sein Eigentum den Brüdern seines Vaters;

hatte sein Vater keine Brüder, gebt sein Eigentum seinem Leibesverwandten, der ihm der nächste ist von seiner Sippe, daß ers erbe." (Num.XXVII 8-11).

Als dann der Einwand erhoben wurde, daß dadurch die Besitzungen an fremde Stämme gelangen könnten, (Num.XXXVI 1-8), wurde eine Novelle zum Gesetz erlassen:

"Und jede Tochter, die Eigentum erbt, von den Stäben der Söhne Jisraels, einem von der Sippe des Stabes ihres Vaters werde sie zur Ehefrau, damit die Söhne Jisraels erben, die Mannschaft das Eigentum ihrer Väter. Nicht kreise Eigentum vom Stab zu anderem Stab ..." (Num.XXXVI 8-10).

Das Gesetz wurde auch vollzogen (Jeho.XVII 3-7). Aus dem gleichen Grund kehrt ein Besitztum, das einem Diener geschenkt wurde, am Freilaufjahr (Jobeljahr) zu der Familie zurück (Jech.XLVI 16-17), sonst hätte ein Erbenloser fürchten müssen, sein Verwalter erbe alle Güter (Gen.XV 2-4). Ein Weg, die Erb- und Namenfolge zu sichern, wenn man ausschließlich Töchter hatte, war, die Tochter dem Hausknecht zu geben (Chr.A II 34-36).

Eine andere Sonderstellung hatte jeder maskuline partus primus, "die erste Frucht einer Gebärmutter" dadurch, daß er Gott und dem Heiligtum geweiht war.

"Aller Bruch eines Schoßes ist mein, alles Männliche deiner Herde, der Bruch von Rind und Schaf; den Bruch des Esels sollst du abgelten mit einem Schaf, und giltet du ihn nicht ab, genicke ihn." (Ex.XIII 1-2; Ex.XXXIV 19-20). Als der Stamm Levi auserwählt wurde, die Dienste im Tempel zu tun, wurde die Tempeldienstpflcht in die Pflicht des Erlösens, des Loskaufens umgeändert (Ex.XIII 11-15, XXII 28-29; Lev.XXVII 26-27; Num.III 11-13, 40-50, VIII 16-19, XVIII 15-18; Deut.XV 19-20; Jech.XX 26).

11. Coitus, Debitum Conjugale

Das Wesen der Kohabitation ist im ersten Buch der Schrift umschrieben: "Darum läßt ein Mann seinen Vater und seine Mutter und haftet seinem Weibe an, und sie werden zu einem Fleisch." (Gen.II 24). Sie gehört zu den Lebensnotwendigkeiten, die der Ehemann zu geben hat wie Speise und Bekleidung (Ex.XXI 10), und soll dem ersten biblischen Gebot dienen, der Zeugung. Daher ist der Coitus nichts Unsittliches, er ist eine physiologische Funktion. Er ist ab dem 8.Tag nach Beendigung der Menses erlaubt (Lev.XV 19, XVIII 19). Wenn die Desquamationsphase in der Regel etwa 5 Tage dauert, so bedeutet das etwa den 13. Tag des Zyklus, das ist der Tag des Konzeptionsoptimums eines normalen 28-tägigen Zyklus nach Knaus.

Über die Pflichten des Ehemannes und die Rechte der Frau erfahren wir indirekt; diese Ehepflicht war nicht dem willkürlichen Willen des Mannes überlassen.

"Wenn ein Mann ein neues Weib nahm, fahre er nicht in der Heerschar mit aus, nichts ergehe über ihn in irgendeinem Beding, ungestraft gehöre er seinem Haus ein Jahr lang und erfreue sein Weib, das er genommen hat. Nicht beschlagnahme einer ein Mühlsteinpaar oder auch nur den Läufer, denn den Lebensattem beschlagnahmt der."
(Deut.XXIV 5-6).

Aus Gen.XXX ist zu entnehmen, daß es bei einer Mehrfrauen-ehe eine bestimmte Einteilung für den Sexualverkehr gegeben hat, und daß die Frauen sie unter sich ausmachen konnten. Es konnte sogar eine Frau der anderen den Mann überlassen, ohne daß der Gatte gefragt wurde. Aus dem Gesetz über die Magd, die als Nebenfrau diente, ist ersichtlich, daß die drei Ehepflichten, zu denen der Geschlechtsverkehr gehört, auch dann zu erfüllen sind, wenn der Mann sich eine andere Frau nimmt. "Nimmt er sich eine andere, schmälere er nicht ihre Kost, ihre Gewandung, ihren Eheverkehr. Tut er ihr diese drei nicht, gehe sie aus umsonst, ohne Entgelt." (Ex.XXI 10-11). Was der Magd recht war, war doch der Herrin nur billig.

Das Gesetz schließt jeden Mann, dessen Zeugungsorgane nicht intakt sind, aus der Gemeinde aus, da er die wesentlichsten Pflichten nicht erfüllen kann. "Nicht gehe ein durch Zermalmung Verstümmelter noch ein an der Röhre Verschnittener in SEIN gesamt ein." (Deut.XXIII 2). Diese Pflicht ist so fundamental, daß ein Gesetz diese Organe nicht nur dadurch schützt, daß es jede Art von Kastration (s.d.) verbietet, sondern auch den wirksamen Notwehrgriff zu den Hoden:

"Wenn Männer miteinander raufen, ein Mann und sein Volksbruder, und das Weib des einen naht, ihren Mann aus dem Arm dessen, der ihn schlägt zu retten, und streckt ihren Arm aus und packt ihn an seinen Schamteilen, abhacke ihre Hand, nicht soll dein Auge schonen." (Deut.XXV 11-12).

Zweimal wird erwähnt, daß die Kohabitation nachts stattfand. "Am Abend kam sie hin, und am Morgen kehrte sie ins zweite Frauenhaus zurück." (Est.II 14; 1j.III 3).

An gleicher Stelle befindet sich ein Vers (Est.II 12), der in der Originalfassung zweideutig ist. In der Regel wird er so verstanden, daß entsprechend der Frauenverfügung des Königs nach 12-monatiger kosmetischer Vorbereitung, ihm die Jungfrauen der Reihe nach zugeführt wurden. Es könnte aber auch so gelesen werden, daß 12 Monate nach der Menarche, in welchen man die Frauen kosmetisch vorbereitet hat, ihm die Jungfrauen zugeführt wurden. Aus dieser Stelle können wir aber keine Schlüsse ziehen.

Die Ejaculatio sowie Pollutio brachten eine gewisse Makelbehaftung mit sich:

"Ein Mann, wenn von ihm Samenlagerung abgeht, bade all sein Fleisch im Wasser und ist makelig bis an den Abend. Alles Gewand und alles Fell, an dem Samenablagerung ist, werde im Wasser gewaschen und ist makelig bis an den Abend. Ein Weib, dem ein Mann mit Samenablagerung beiliegt, die sollen im Wasser baden und sind makelig bis an den Abend." (Lev.XV 16-18; s.a. Schm.B XI 4; Deut.XXIII 11-12). "...so dem, von dem Samenlagerung abgeht, wodurch man makelig wird" (Lev.XV 32). Es ist nicht die Kohabitation, die makelbehaftet

macht, sondern die Absonderung. Aus diesem Grund war es wichtig, den geschlechtlichen Verkehr zu meiden, wenn man aus irgendeinem Grunde rein sein sollte (Ex.XIX 15; Schm. A XXI 5). Zur Kohabitationstechnik ist nichts erwähnt; eigene Termini für Kohabitation gibt es nicht.

Es werden dazu folgende geliehene Bezeichnungen verwendet. Von den zahlreichen Stellenhinweisen sind nur einzelne herausgegriffen:

1. "schagol" = beischlafen; kommt nur 4 mal vor und wird immer nur für einen außerehelichen erzwungenen Coitus benutzt (Deut.XXVIII 30).
2. "jadoa" = Wissen, Kennen. "Der Mensch erkannte Chawa sein Weib." "Ich habe ja zwei Töchter, die noch keinen Mann kennen." (Gen.IV 1, XIX 8).
3. "biah" = Kommen, Hineingehen. "So ging er auch zu Rachel ein." (Gen.XIX 30).
4. "schachow" = Liegen. "So lag er bei ihr in jener Nacht". (Gen.XXX 16).
"mischkaw" = Liege, Bettlager. "Einem Männlichen sollst du nicht beiliegen in Weibs Beilager" (Gen.XVIII 22).
"Ein Weib, dem ein Mann mit Samenablagerung beiliegt" (Lev.XV 18).
"In aller Art Vieh sollst du nicht deine Ablagerung geben (Lev.XVIII 23).
5. "baol" = zum Eigentum machen (Deut.XXIV 1).
6. "karow" = nähern (Jes.VIII 3).
7. "zachok" = scherzen. "Jizchak scherzte mit Ribka seinem Weibe." (Gen.XXVI 8 - eine Anspielung auf den Namen Jizchak gleicher Herkunft).
8. "aber" = schwanger machen. (Ijob XXI 10) aramäisches Wort.
9. Blöße bar machen (Lev.XVIII 7).
10. Letzen an Minne (Pro.VII 18).
11. Zeit der Minne (Jech.XVI 8).
12. Beilager der Minne (Jech.XXIII 17).
13. Im Liebesspiel schwelgen (Pro.VII 18). etc.

Die Genitalien ohne nähere Geschlechtsbezeichnung werden

"erwah" = Blöße genannt Lev.XVIII 6; Ex.XXVIII 42);
"mewoschin" = Schamteile (Deut.XXV 11). "raglaim" = Beine
(Deut.XXVIII 57; Jud.III 24; Schm.A XXIV 3). Für Penis wird
nur einmal der anatomische Begriff "schofcha" = Röhre, Aus-
gießer verwendet (Deut.XXIII 2), häufiger aber die Bezeich-
nung "bassar" = Fleisch (Gen.XVII 14; Lev.XII 3, XV 2;
Jech.XXIII 20, XLIV 7). Dieses Wort wird noch außer dem ei-
gentlichen Sinn als Fleisch = caro, auch in den Bedeutungen
corpus und animata verwendet.

Für Hoden gibt es einen anatomischen Terminus = "eschech"
(Lev.XXI 20). Sperma ist "sera" = Samen oder "sirmá" = Strö-
mung (Jech.XXIII 20) und die Pollution = "mikré" = Zufall
(Deut.XXIII 11).

Ein weiterer anatomischer Begriff ist "orla" = Vorhaut,
praeputium (Gen.XVII 11, XXXIV 14; Ex.IV 25); ein Unbeschnit-
tener wird sinngemäß "arel" = Vorhäuter genannt (Gen.XVII
14; Ex.XII 48),

Die Genitalien der Frau haben keine eigene Bezeichnung. Sie
werden mit "erwah" = Blöße (Jech.XVI 36) sowie "bassar" =
Fleisch (Lev.XV 19) beschrieben; einmal kommt das Wort "pot"
vor, es bedeutet soviel wie Scharnierpfanne (Jes.III 17).

12. Polygynie, Kefsfrauen, Harem

A. Ein Verbot der Vielweiberei gibt es nicht, da die vorgeschriebenen Pflichten des Mannes gegenüber seinen Frauen eine natürliche Grenze gegen eine übertrieben hohe Zahl setzen. Es besteht aber eine Ausnahme: Von einem König wird ausdrücklich verlangt, die Zahl seiner Frauen nicht allzu sehr zu vermehren, da er eine Anzahl zusätzlicher Pflichten habe, die sein Amt ihm aufbürde (Deut.XVII 17-19).

Die Schrift erwähnt eine Reihe von Patriarchen und Fürsten, die viele Frauen hatten. Es galt als Zeichen eines gehobenen Standes, mehr als eine Frau zu besitzen. Außerdem war es der Schlüssel zur Macht und Sicherheit, da mehr Frauen auch mehr Kinder bedeuteten. Von den Patriarchen hatten Abraham und Esau je drei (Gen.XVI 1-2; XXV 1-6, XXVI 34, XXVIII 9; Chr. A I 32), Jaakob vier Frauen (Gen.XXX 3,9). Der Richter Gideon hatte viele Frauen und eine Kefse (Jud.VIII 30-31). Von den Königen hatte David mindestens 10 Frauen und mehrere Kefswießer (Schm.B III 2-5, V 13, XV 16; Reg.A I 3; Chr.A III 1-9, XIV 3), Schlomo 700 Frauen und 300 Nebenfrauen (Reg.A XI 3), Rechabam 18 Frauen und 60 Kefsfrauen (Chr.B XI 21), Avija 14 Frauen (Chr.B XIII 21), der Priester Jehojada 2 Frauen (Chr.B XXIV 3). Nach der Zahl der Kinder zu schließen, müßten folgende Richter ebenfalls mehrere Frauen gehabt haben: Gideon mit 70 Söhnen (Jud.VIII 30), Jair mit 30 (Jud.X 4), Abdon mit 40 (Jud.XII 14), Ibzan mit 60 Kindern (Jud.XII 8), und der König Achab mit 70 Söhnen (Reg.B X 1).

Diese Angaben dürfen aber nicht überbewertet werden. Schon bei der Schöpfung des Menschen ist nur von einer Frau die Rede. In den zwanzig Generationen von Adam bis Abraham hatte nur Lemech zwei Frauen nebeneinander (Gen.IV 19). Ob Abrahams Vater zwei Frauen gleichzeitig oder hintereinander hatte (Gen.XX 12) ist nicht verzeichnet. Auch wenn allgemein vom Weib die Rede ist, so wird in der Regel nur von einer Ehefrau gesprochen (Gen.II 24, XXVIII 2,6; Ps.CXXVIII 3; Pr.V 18, XI 16, XII 4, XVIII 22, XIX 14, XXXI 10-12,23,28;

Ij.XXXI 10; Cant.VI 9; Eccl.IX 9). Tatsächlich ist nur von den wenigsten Persönlichkeiten bekannt, daß sie gleichzeitig mehrere Frauen nebeneinander hatten. Meistens gab es dann dafür einen besonderen Grund. So lebte Abraham fast sein ganzes Leben nur mit einer Frau, die er in seiner Jugend geheiratet hatte, mit Ssarah (Gen.XI 29). Erst im 85. Lebensjahr, als jede Hoffnung mit ihr ein Kind zu haben, erlosch, bekam er von ihr Hagar als Nebenfrau (Gen.XVI 2,16). Als ihm seine Frau doch noch einen Sohn schenkte, schickte er Hagar später fort. Erst nach dem Tode von Ssarah nahm er sich die dritte Frau Ktura (Gen.XXIV 67, XXV 1). Jaakob nahm Rachel sieben Jahre nach Lea zur Frau, weil sie die Frau war, die er ursprünglich haben wollte. Als Rachel feststellte, daß sie kinderlos blieb (d.h. es mußte ein Jahr oder mehr vergehen) gab sie Jaakob ihre Magd Bilha. Die erste Frau Lea tat das gleiche, als sie später "zu gebären aufhörte." Hier lebten dann nach mehr als zehn Jahren schließlich zwei Frauen und zwei Kefsfrauen nebeneinander (Gen. XXIX, XXX).

Im Volk dagegen war, wie aus den vielen Ahnenlisten hervorgeht, die monogame Ehe die Regel. Ausnahmen fand man erwähnenswert (Schm.A I 2; Chr.A II, 45,46,48, IV 5; Chr.B IV 18). An der Tatsache, daß in einem wohlhabenden Haus mehrere Frauen lebten, nahm niemand Anstoß, zumal keine sexologischen Motive hier mitspielten, und die Rechte der Frauen geregelt und abgestimmt waren. Hauptaufgabe der Frau war, Mutter zu werden und zu sein, und je mehr Frauen im Haus waren, umso würdiger galt die Familie und umso verteilter waren die Aufgaben.

- B. Neben den rechtmäßigen Frauen gab es Nebenfrauen, die man erwerben konnte oder geschenkt bekam. Die erworbene Kefse war z.B. die sogenannte hebräische Magd. Mußte ein wirtschaftlich heruntergekommener Vater seine Töchter verkaufen, so wurde sie nicht Sklavin. Der Käufer gedachte sie sich selbst oder seinem Sohn zu geben. War sie für ihn bestimmt, so wurde sie mit ihrer Reife seine Nebenfrau mit

allen Rechten wie Bekleidung, Verköstigung und periodischem Geschlechtsverkehr. War sie für seinen Sohn bestimmt, so mußte er mit ihr nach dem "Recht der Töchter" verfahren. Nichterfüllung einer dieser Punkte hatte die sofortige Freilassung zur Folge. Die Magd darf auch nicht für andere Zwecke verwendet oder weiterverkauft werden (Ex.XXI 7-11). War eine Ehefrau kinderlos oder "hörte auf zu gebären", so konnte sie ihre Magd dem Ehemann geben (Gen.XVI 2, XXX 1,3,9). Die Frau hat dadurch nicht nur ihre Position, die durch ihre Kinderlosigkeit geschwächt war, kräftigen, sondern ihre "Partei" im Haus zahlenmäßig stärken können. Die Sklavin - in diesem Fall eine Nicht-Hebräerin, die das Eigentum der Frau ist - wurde damit zum Kebsweib (Gen.XXX 3, XXXV 22), und die Frau verlor weitgehend ihre Besitzrechte (Gen.XVI 4-6). Der Mann konnte ihre Kinder als gleichberechtigte mit den anderen aufnehmen, dann zählte diese Kebsse zu den "Müttern"¹⁾ und "Weibern." (Gen.XXXI 17,33; Gen.XXXVII 2); er konnte aber auch diese "Gleichberechtigung" der Kinder nicht wünschen, dann beschenkte er Mutter und Kind reichlich und schickte sie fort (Gen.XXI 10, XXV 6); die Kinder zählten dann auch nicht mehr zu seinen Nachkommen (Chr.A III 9).

Das Kebsweib war also eine rechtmäßige Frau mit Rechten und Pflichten, nur in der Rangordnung der Ehefrau nachgeordnet. Daher war es auch möglich, eine Trauung zu feiern und den Vater der Nebenfrau als Schwiegervater zu bezeichnen (Jud. XIX 4-6). So konnten im Sprachgebrauch die Grenzen zwischen Ehefrau und Kebsfrau verwischt werden und auch für eine Kebsse der Begriff Weib verwendet werden (Gen.XVI 4, XXV 1). Kebsweiber besaßen: Abraham (Gen.XVI 4, XXV 1,6), Jaakob (Gen.XXXII 23), Gideon (Jud.VIII 30), Schaul (Schm.B III 7), David (Schm.B V 13), Schlomo (Reg.A XI 3), Rechabam (Chr.B XI 21), (Jud.XIX 1; Cant.VI 8) u.v.m.

1) Sprachlich unterscheidet man zwischen einer "ama" und einer "schifcha". "Da ist deine Magd als Sklavin" (Schm. A XXV 41) wird übersetzt. Unter "ama" jedoch ist nicht einfach Magd zu verstehen. "ama" ist die hebräische Sklavin und die zur Nebenfrau erhobene, fremdvölkische Sklavin. Etymologisch ist es mit "Mutter" verwandt ("em"= hebräisch, "ima"= aramäisch). "schifcha" = eine Sklavin. Das Wort bedeutet die "Angeschlossene" an den Haushalt, kein Bestandteil der Familie.

C. Nur für sexuelle Befriedigung konnte der Mann eine seiner Sklavinnen heranziehen, eine nicht hebräische, die aber weder eine Funktion im Rahmen der Familienordnung hatte, noch irgend welche Rechte für sich oder eventuell gezeugte Kinder in Anspruch nehmen konnte. Diese Möglichkeit dürfte aber im Hinblick auf die Familienverhältnisse selten gewesen sein. Der Gesetzgeber baute aber auch hier vor. Der Beischlaf dieser Sklavin mit einem fremden Mann ist keine Entblößungsünde (Lev.XIX 20-22) und wird nur mit einer Tempelgabe belegt.

D. Für das Bestehen eines Harems unter der Aufsicht eines Eunuchen gibt es keinen Anhalt. Eine ausführliche Darstellung der Bedingungen in Persien und die bildhafte Beschreibung der Verhältnisse in einem persischen Harem gibt uns das Buch Ester.

E. Zusammenfassend kann gesagt werden: Die Polygamie war nicht verboten und kam sporadisch vor, dennoch waren die biblischen Familien keineswegs polygyn. Unter normalen Verhältnissen bestand eine Mono- oder eine Bigamie. Es scheint mir daher für die biblische Familie vielmehr die Bezeichnung Oligogynie zuzutreffen.

13. Ehe mit Fremdländischen, Proselyten

A. In der Mischehenfrage ist eine dreistufige Entwicklung zu erkennen. Die generelle Ablehnung der Mischehe, die bis in heutige Tage reicht, entstammt einer spätbiblischen Zeit. An einer Ehe mit einer Fremden nahmen die Bewohner Kanaans anscheinend keinen Anstoß (Gen.XXXIV 9). Das bezeugen auch die zahlreichen Fremdehen, von denen die Schrift berichtet. Das biblische Gesetz betraf naturgemäß nur die hebräische Sippe. Zu ihr gehörten aber auch die fremden Sklaven, die wohl dem mosaischen Glauben nicht angehörten, aber als Bestandteil der Familie dem Gesetz unterworfen waren (Ex.XX 10; Deut.V 14). Sie waren keine rechtlosen Geschöpfe. Das Gesetz garantierte ihnen einen wöchentlichen Ruhetag (Ex.XX 10; Deut.V 14), schützte sie gegen willkürliche Mißhandlungen (Ex.XXI 20-22,26) und räumte ihnen noch andere Rechte ein (Deut.XXI 14, XXIII 16 u.v.m.). Die Sklaven, erworben oder im Hause geboren, waren Arbeiter, Diener, Soldaten oder Konkubinen (Gen.XIV 14; Lev.XIX 20, XXV 44-45); manche brachten es sogar bis zu Vertrauensposten wie Verwalter, Berater und sogar zum Schwiegersohn (Gen.XV 2, XXIV 2; Schm.A IX 6, XXV 14-18; Chr.B II 34). Die männlichen Sklaven mußten beschnitten sein und konnten dann an allen rituellen Familienfeiern teilnehmen (Gen.XVII 12; Deut. XII 12,18, XVI 11,14). Die sogenannten hebräischen Sklaven waren nur der Bezeichnung nach Sklaven. In der Tat waren die Männer belohnte Knechte und die Mägde Nebenfrauen, deren Rechte im Gesetz genau festgelegt sind (Ex.XXI 1-11; Lev. XXV 39-55; Reg.A IX 22; Chr.B XXVIII 8-10). Der Nomen "ewed" (Sklave, Knecht) ist etymologisch mit "awoda" (Arbeit) und "owed" (Arbeiter) eng verwandt und hat keine degradierende Bedeutung. Mosche wird der "ewed" Gottes genannt (Deut.XXXIV 5; Jeho.I 13,15), so auch Jehoschua (Jud.II 8), Abraham (Gen.XXVI 24), Jaakob (Jes.XLIV 1), David, Ijob, Jeschaja-hu u.v.m.

B. Für die nomadisierende patriarchalische Gesellschaft warf eine sporadisch vorkommende Fremdehe kein Problem auf; sie widersprach nur den endogamen Bestrebungen der Patriarchen. So sind einerseits die Beispiele einer Fremdehe zahlreich: Eßaw (Gen.XXXVI 1), Schimon (Gen.XLVI 10), Joßef (Gen. XLVI 20), Jehuda (Gen.XXXVIII 2; Chr.A II 3), Mosche (Ex.II 21; Num.XII 1) u.v.m. (Ex.XII 38; Lev.XXIV 10), andererseits ist die "Geistesverbitterung" darüber ebenfalls häufig (Gen. XXVI 34-35). Eßaws Mutter sagt:

"Es widert mich meines Lebens vor den Töchtern Chets, nimmt Jaakob sich ein Weib von den Töchtern Chets, wie diese da, von den Töchtern des Lands, wozu mir dann das Leben." (Gen.XXVII 46).

Eßaw versucht es wieder gutzumachen und heiratet eine dritte Frau, eine Cousine. (Gen.XXVIII 6-9). So geboten Abraham und Jizchak, daß ihre Söhne keine Kanaanitertöchter heiraten sollen, wenn es möglich ist. (Gen.XXIV 3, XXVII 46). Zwei Söhne Jehudas aus seiner Fremdehe sterben kinderlos. Mirjam und Aharon sprechen wider die kuschitische Frau ihres Bruders Mosche (Num.XII 1).

Der später angegebene Grund gegen die Fremdehe ist zu jener Zeit nicht stichhaltig, denn einerseits konnte sogar die eigene Cousine die Götzenbilder mit ins Haus des Ehemannes bringen, wie es Rachel getan hat (Gen.XXXI 19), andererseits gibt es kein Zeichen der Glaubensminderung bei dem hochgeschätzten Joßef und Mosche, die Töchter fremder Priester heirateten (Gen.XLVI 20; Ex.II 21).

C. Als die Hebräer vor der Eroberung Kanaans standen, wurde die Frage der Fremdehe aktuell. Auf der Schwelle des Landes erließ Mosche das Fremdenehegesetz:

"Wenn ER dein Gott dich in das Land kommen läßt, dahin du kommst es zu ererben, und mehre Stämme wegstreift vor dir her, den Chetiter, den Girgaschiter, den Amoriter, den Kanaaniter, den Prisiter, den Chiwwiter, den Jebußiter, sieben Stämme, mehr und markiger als du, und

ER dein Gott sie vor dich hingibt und du sie schlägst, banne sie, banne, schließe ihnen nicht einen Bund, Gunst erzeige ihnen nicht, verschwägere dich nicht mit ihnen, deine Tochter gib nicht seinem Sohn, seine Tochter nimm nicht für deinen Sohn, denn: Er wird deinen Sohn von dem Mir-Gewärtigsein abwenden, daß sie anderwärtigen Göttern dienen! dann flammt SEIN Zorn auf euch ein und vertilgt dich rasch. Sondern so sollt ihr ihnen tun: ihre Schlachtstätten schleifen, ihre Standmale zertrümmern, ihre Pfahlbäume zerhacken, ihre Schnitzbilder im Feuer verbrennen." (Deut.VII 2-5).

Erst mit dem Sesshaftwerden inmitten anderer Völker und der Entwicklung engerer Kontakte mit den Nachbarstämmen wurde das Problem akut (Jeho.XXIII 7; Jud.III 1-7). In Verbindung mit dem Gesetzeserlaß wird auch die einzige Begründung, die die Schrift enthält, genannt. Die Töchter der "Insassen des Landes" werden "deine Söhne verhuren im Gefolg ihrer Götter." (Ex.XXXIV 11-17; Deut.VII 3-4). So ist das Gesetz wohl theolatriisch begründet, aber ethnisch begrenzt. Es betrifft nur sieben Völker des Landes, die namentlich aufgeführt sind. (Ex.XXXIV 11-17; Deut.VII 1-6; Jeho.XXIII 7,12; Jud.II 1-2, III 1-7). Das Gesetz verlangt aber viel mehr, als nur sich nicht mit ihnen zu vermählen. Sie sollen mit Bann belegt und erschlagen, ihre Götzenbilder und Standmale sollen zertrümmert und verbrannt werden; mit einem Wort: sie sollen ausgeremert und ausgerottet werden. Danach hat sich auch Jehoschua möglichst gehalten (z.B. Jeho.VI 17,21, VIII 25-27, X 28-40 u.v.m.) und die Bannbrecher mit der höchstmöglichen Strafe belegt (Jeho.VII 19-26). Im Gesetz steht u.a.: "Schließt nicht einen Bund den Insassen dieses Landes" (Ex. XXXIV 15; Deut.VII 2; Jud.II 2). Dieser Ausspruch kann nicht in einen linearen Zusammenhang mit dem Bannen, Erschlagen und Vernichten gebracht werden, und kommt für ein Volk, das fronpflichtig war, gar nicht in Betracht. Deshalb möchte ich diese Stelle unkonventionell verstehen und zwar dahingehend, daß mit dem Verbot des Bundschließens das Verbot zur

Bekehrung zum Judentum gemeint ist. Dies konnte ja die einzige Alternative zu der Vernichtung sein, ohne das Ziel, welches dieses Gesetz erstrebt, zu gefährden. Diese Interpretation ist nicht nur textlich und inhaltlich, sondern auch sprachlich vertretbar. "Bund schließen" ist im Hebräischen ein Idiom. Wörtlich genommen heißt es "Bund abschneiden." Dabei ist unter Bund am häufigsten Gottesbund gemeint, und oft ist auch im engsten Sinn für "Abrahams Bund" = die Beschneidung (Gen.XVII 10-15) in Gebrauch. Demnach sollte man die Angehörigen der sieben kanaanitischen Völker auch nicht bekehren. Es wäre ja denkbar, daß bei den hebräischen Kriegen, wie bei vielen Kriegerstämmen, sich ein Brauch hätte einbürgern können, durch Verstümmelung der Besiegten eine Siegestrophäe mit nach Hause zu bringen (Schm.A XVIII 27); so hätte bei der besonderen Bedeutung der Beschneidung aus dem Eroberungskrieg ein Konvertierungskrieg (Heiliger Krieg, Kreuzzug, Dschihad) werden können.

Sonst hatte der Gesetzgeber gegen Proselyten aus anderen Völkern nichts einzuwenden, bis auf wenige Ausnahmen, die noch besprochen werden. Im Gegenteil: Das Gesetz stellt die Gleichberechtigung fest (Ex.XII 49; Lev.XXIV 22), und wiederholt sehr oft die Forderung, den Proselyten und Ansiedlern zu helfen und mit ihnen gerecht umzugehen (Lev.XIX 34; Deut.X 18-19). Sie werden dabei meistens mit Waisen und Witwen genannt (Ex.XXII 20; Deut.XXVII 19; Sech.VII 10), denn sie gehören keiner Sippe an und sind daher schwach und schutzlos. Sie nehmen am Gottesdienst teil (Jes.LVI 3,6; Jech.XLVII 22; Chr.B VI 32) und werden gezählt und registriert (Chr.A XXII 2; Chr.B II 16). Die juristische Fundamentierung ist mit der Beschneidung gegeben. Das hat Abraham getan, als er alle "Hausgeborenen" wie "allirgend Fremden um Geld Erworbenen, der nicht seines Samens ist", beschnitten hat (Gen.XVII 12, 23,27). Ebenso hat es Jehoschua getan, als er das ganze Volk (mit dem "Schwarmgemeng" Ex.XII 38) beschnitt (Jeho.V 2-8). Das Gesetz schreibt nur vor, wer nicht in die "Gemeinde Gottes" (im Judentum) aufgenommen werden darf: Amoniter, Moabiter und Kinder verbotener Beziehungen (Ehebruch) sogar bis

zur 10. Generation, Ägypter und Edomiter aber nur zwei Generationen lang (Deut.XXIII 3-9; Ne.XIII 1).

Die Gefahr der Glaubensminderung hat es bei der fremden Magd oder einer hübschen Kriegsgefangenen, die man zur Frau nehmen möchte, nicht gegeben (Lev.XIX 20; Deut.XXI 10-14). Außerdem erlaubte das Gesetz die Erbeutung aller jugendlichen Jungfrauen im Krieg (Num.XXXI 18). Diese Gefahr der Glaubensminderung bestand nur, wenn ein Kontakt zum Elternhaus vorhanden war (Reg.A XVI 3.).

Trotz der Gebote, der Bemühungen und der Feldzüge Jehoschuas (Jeho.VI 21, VIII 26, X 28-40, XI 11-12) ist es ihm nicht gelungen, das Land vollständig zu erobern. Starke Könige konnten sich behaupten (Jeho.XIII 1-6; Jud.I 29-35; Reg.A IX 16,21), mancher Stamm überlebte durch List (Jeho.IX 3-25) oder wurde zum Fronknecht (Jeho.XVI 10, XVII 13; Jud. XI 28; Chr.B VIII 8), und Familien wurden am Leben gelassen wegen ihrer Verdienste oder Verwandtschaft (Jeho.VI 25; Jud. I 16). Sie mischten und vermischten sich. So wurde die Fremdehe ziemlich verbreitet (Jud.III 5-6) und umfaßte alle Gesellschaftsschichten. Die Ermahnungen werden immer seltener, und insofern man sich an das Verbot erinnerte, so galt es für alle Unbeschnittenen (Jud.XIV 3; Reg.A XI 2, XVI 31). Die Reihe der Beispiele für Fremdehen ist sehr lang. Schimchon hatte geradezu eine Schwäche für Philistermädchen (Jud.XIV 2, XVI 1,4). Beide Söhne Elimelechs heirateten Moabitertöchter (Rut I 4), von denen eine die Urgroßmutter des König David werden sollte. Die Könige David und Schlomo hatten viele fremde Frauen (Schm.B III 3, XI 3; Reg.A XI 1-10; Chr.A III 1-8), Schlomo sogar eine Pharaonentochter (Reg.A III 1, IX 16,24; Chr.B VIII 11). Die Mutter des 1. Königs von Jehuda war Amoniterin (Reg.A XIV 21; Chr.B XII 13). Die Frau des Königs Achab war eine Prinzessin aus Zidon (Reg.A XVI 31). Es gibt auch Beispiele für Frauen, die mit Fremden vermählt wurden. Die Schwester des Königs David wurde mit einem Ismaeliten verheiratet (Chr.A II 17), und die

spätere Königin Batschewa war erst die Frau eines Chetiters (Schm.B XI 3). Von einfachen Bürgern hat man nur selten Genaueres notiert. Der Kupferschmied im Tempelbau war der Sohn einer Witwe vom Stamme Naftali oder Dan und ein Mann aus Tyrus (Reg.A VII 14; Chr.B II 13). Ein Mann namens Eschtawna hatte eine Pharaonentochter und eine aus seinem eigenen Stamm zu Frauen (Chr.A IV 18), und ein Mann namens Menasche hatte eine aramäische Frau (Chr.A VII 14). Die Mütter der Mörder des Königs Joasch waren eine Amoniterin und eine Moabiterin (Chr. B XXIV 26). Scheschan gab seine Tochter seinem ägyptischen Sklaven (Chr.A II 34).

D. Eine grundsätzliche Wendung gab es mit der Heimkehr aus dem babylonischen Exil. Mit der Zerstörung des 1.Tempels (587 v.Chr.) war die gewaltige schöpferische Kraft auf politischem und geistigem Gebiet vorerst zu Ende. Die politische, religiöse und geistige Führungsschicht wurde nach Babylonien vertrieben; hier begann die große Umwandlung von einem geographisch zusammenhängenden Volk in eine geistig vereinigte Nation. Die Zeit der Propheten war zu Ende, und die Zeit der Schriftkundigen begann.

In Jehuda ließ man die Proletarier zurück. Als der persische König Kyros Jehuda die Autonomie gab und die Heimkehr ermöglichte, fanden die ersten Rückkehrer (537-516 v.Chr.) eine Verwüstung des Landes und des geistigen und religiösen Lebens vor. Die Nachbarvölker drangen in die Ländlücken und das geistige Vakuum vor. Die frühere Sippen- und Stammesordnung war ebenfalls in Zersetzung begriffen. Das Volk, für das früher die Mischehe keine akute Bedrohung bedeutete, stand in Auflösungsgefahr, zumal die Mischehen Riesenausmaße annahmen, und auch unter den Priestern vorkamen (Esr.IX 1-2; Sech.IX 6, XIV 21; Mal.II 11; Ne.XIII 23-29).

Die Heimkehrer der ersten Welle bauten den Tempel wieder auf. An der Spitze der weiteren Heimkehrerschübe standen Esra und Nechemja (458 v.Chr.). Fest entschlossen, die Reinheit und Einheit des Volkes und der Religion herzustellen, registrierte Esra alle Mischehen und forderte von allen, sich von

ihren fremdvölkischen Frauen binnen 3 Monaten zu scheiden (Esr.IX 11-14, X). Sie führten das Gesetz der Thora wieder ein und schrieben Absonderung von allen Nachbarvölkern vor:

"Gebt nimmer eure Töchter ihren Söhnen, und ihre Töchter nehmt nimmer für eure Söhne, und sucht nicht ihren Frieden und ihr Gutes, auf immer." (Esr.IX 12-14; Ne.X 31).

"Und es geschah, als sie die Weisung hörten: sie sonderten alles Gemisch von Jißrael ab." (Ne.XIII 1-3).

14. Levirat, Schwagerehe

"Wenn Brüder beisammen siedeln, und einer von ihnen stirbt und hatte keinen Sohn, soll das Weib des Verstorbenen nicht nach draußen an einen unzugehörigen Mann kommen, ihr Schwager komme zu ihr und nehme sie sich zum Weib: er schwagereheliche sie, und es sei: der Erstling, den sie gebiert, soll auf den Namen seines verstorbenen Bruders stehen, nicht werde verwischt sein Name aus JiBrael." (Deut.XXV 4-6).

Bei diesem Gesetz ging es um die Erhaltung des Familien- und Stammesbesitzes, da der Erstling dieser Ehe der Universalerbe seines "Vaters" war, aber auch und vielleicht hauptsächlich darum, den Namen des Verstorbenen zu erhalten. Die Hebräer glaubten nicht an ein Leben nach dem Tode (Gen.III 19), und die Nachkommenschaft war der bleibende Wert.

Es handelt sich dabei um einen zum Gesetz erhobenen, sehr alten Brauch, der schon zur Zeit der Patriarchen bestand und streng befolgt wurde. Es wird berichtet (Gen.XXXVIII 1-11), daß der erstgeborene Jehudas, Er, starb, ohne Kinder zu hinterlassen. Daher befahl Jehuda dem zweiten Sohn, Onan, die Schwägerin Tamar zu heiraten, um seinem verstorbenen Bruder Nachkommen zu geben. Da aber dann Onans Erstgeborener den Namen seines Bruders und nicht seinen eigenen tragen sollte, Onan den Befehl Jehudas aber nicht verweigern konnte, ließ er sein Sperma "zur Erde verderben", um seinem Bruder keinen Erben zu geben. Dafür mußte er sterben. Es handelt sich hier gleichzeitig auch um ein Recht der Witwe, das sich Tamar später durch eine List erwirbt: Sie bietet sich unerkannt Jehuda als Prostituierte an, und die Nachkommenschaft aus dieser Verbindung wird von Jehuda anerkannt.

Im Hinblick auf die veränderten Lebensbedingungen einer staatlichen Ordnung, in der Einrichtungen existierten, die der Frau Rechtsprechung garantierten, räumte das Gesetz zwar dem Schwager die Möglichkeit einer Weigerung ein, er mußte aber dafür eine öffentliche Erniedrigung hinnehmen (Deut. XXV 7-10).

Dieses Gesetz konnte nur in einer polygynen Gesellschaft entstehen; es ist jedoch, bei entsprechender Einschränkung auf ledige Brüder, auch in einer monogamen Gesellschaft durchführbar. Ausdrücklich ist nur von Brüdern, die beisammen siedeln, die Rede, nicht aber von einer allgemeinen Leviratspflicht. Das Gesetz stellt auch eine Ausnahme, aber keinen Widerspruch zum Verbot der Verwandtenehe dar: "Ein Mann, der das Weib seines Bruders nimmt ... kinderbloß werden sie bleiben". (Lev. XX 21, XVIII 16). Aus dem Buch Rut ist nicht nur zu entnehmen, daß die Leviratesehe praktiziert wurde, sondern die Pflicht der Schwagerehe ging sogar bei Weigerung des Levirats auf den nächsten Verwandten über. Boas, der Rut haben wollte, mußte erst die Entscheidung des näheren Verwandten abwarten. Erst als dieser sein Recht an Boas abgetreten hatte und das Schuhzeremoniell vollzogen war, konnte Boas, der Urgroßvater König Davids, Rut heiraten. Interessant ist, daß genau genommen, sein 1. Sohn gar nicht "sein" Sohn war, sondern der Nachkomme des verstorbenen Sohns Noomis. In der Tat wird nach der Geburt die frühere Schwiegermutter Ruts von den Weibern beglückwünscht:

"Gesegnet ER, der dirs heut an einem Löser nicht fehlen ließ, und gerufen werde sein Name in Jißrael! Er werde dir zum Seelenwiederbringer und zum Versorger deines Greisentums! denn deine Schwiegertochter, die dich liebt, ists, die ihn gebar, sie, die dir besser ist als sieben Söhne. Noomi nahm das Kind, legte es in ihren Schoß und ward ihm zur Pflegerin. Die Nachbarrinnen riefen ihm einen Namen aus, sprechend: Der Noomi ist ein Sohn geboren, sie riefen seinen Namen: Obed. Der wurde der Vater Jischajs, des Vaters Davids". (Rut IV 14-17).

15. Scheidung

"Wenn ein Mann ein Weib nimmt und vermählt sich mit ihr, so sei: findet sie nicht Gunst in seinen Augen, weil er an ihr irgend Blöße gefunden hat, und er schreibt ihr einen Scheidebrief und gibts in ihre Hand und schickt sie fort aus seinem Haus."
(Deut.XXIV 1).

Der Ehemann hatte also das Recht, seine Frau aus seinem Haus fortzuschicken, wenn sie wegen eines Vergehens in Ungunst kam (Gen.XXI 8). Dieses erhielt sie auch schriftlich (Jes. L 1; Jir.III 1,8). Dazu benötigte der Ehemann nicht die Justiz.¹⁾ Die Frau dagegen konnte sich nicht scheiden lassen, sondern nur das Haus ihres Mannes verlassen und in das Vaterhaus zurückkehren (Ex.XVIII 2; Jud.XIX 2) und dort verbleiben (d.h. etwa getrennt leben). Unter besonderen Umständen konnte der Vater der Frau, z.B. wenn der Schwiegersohn bei ihm im Hause wohnte, die Tochter wieder wegnehmen und einem anderen Mann geben (Jud.XV 6; Schm.A XXV 44; Gen.XXXI 43).

Daher kennt die hebräische Sprache für Scheidung nur Begriffe wie "schaleach" = fortschicken oder "garesch" = vertreiben. Wie häufig Scheidungen vorkamen, ist nicht erwähnt. Es versteht sich aber schon aus der Stellung der Frau und Mutter in der patriarchalischen Sippe, daß sie nicht häufig sein konnte (Gen.XXIX 34, XXX 30) und nur bei Vorhandensein besonderer Gründe stattfand. Deshalb streift das Gesetz diese Frage nur und sieht auch keine finanzielle Regelung vor. Erst der späte Prophet Maleachi sah sich genötigt, wider die Scheidung zu sprechen (II 13-16).

Als Scheidungsgründe nennt das Gesetz nur "Ungunst wegen einer entdeckten Blöße" und Haß (Deut.XXIV 1,3). Unter einer

1) Es bestanden nur wenige Ausnahmen, bei denen dem Mann kraft Gesetzes die Scheidung von seiner Frau verboten war (Deut.XXII 19,29).

entdeckten Blöße ist wahrscheinlich ein Ehebruch (s.d.) zu verstehen (Jes.L 1; Jir.III 7-10; Hos.II 4). Analog zu mehreren Fällen, in denen von "Haß" in Verbindung mit Sexualleben die Rede ist, können wir unter "Haß" die Abneigung oder den Widerwillen des Mannes gegenüber seiner Ehefrau in Bezug auf den Eheverkehr verstehen (Gen.XXIX 31-33; Deut. XXI 15-17; Jud.XIV 16; Schm.B XIII 14-15; Jes.LX 15; Jech. XVI 37, XXIII 28-29).

Die geschiedene Frau konnte wieder heiraten (Deut.XXIV 2; Schm.A XXV 44), ausgenommen einen Priester, der nur eine Jungfrau oder eine Priesterwitwe ehelichen konnte (Lev.XXI 7,13-14; Jech.XLIV 22). Die geschiedene Frau konnte aber nicht zum ersten Mann zurückkehren, wenn sie dazwischen verheiratet war (Deut.XXIV 2-4; Jir.III 1). Durch den ehelichen Verkehr mit einem zweiten Mann war sie dem ersten Mann verboten. Ähnlich verhielt es sich bei der Ehebrecherin, falls sie nicht getötet wurde (Gen.XXXV 22; Schm.B XI 11, XX 3). Da Eheschließung und Ehescheidung außerhalb der Jurisprudenz lagen und relativ einfach waren, sollte dadurch vielleicht der Legitimierung eines Ehebruchs ein Riegel vorgeschoben werden. Das erklärt auch die Tatsache, daß das Wiederverheiraturgesetz ausführlicher als das Scheidungsgesetz ist, (Deut.XXIV 1-4) und daß diese Gesetze mit dem Satz abgeschlossen werden: "Denn ein Greuel ist das vor SEINEM Antlitz, du sollst nicht versündigen das Land, das ER dein Gott dir als Eigentum gibt." (Deut.XXIV 4).

Wie so oft gibt es auch für dieses Gesetz das Beispiel einer Übertretung (Schm.B III 14-15).

16. Ehebruch, Buhlerei

"Buhle nicht ... begehre nicht das Weib deines Genossen..." (Ex.XX 13-14; Deut.V 17-18). "Der Frau deines Volksgesellen sollst du nicht dein Beilager zu Samen geben, an ihr maklig zu werden." (Lev.XVIII 20).

Die Wichtigkeit dieser Gesetze, die nur die verheiratete Frau betrafen, ist schon daraus zu entnehmen, daß sie in den Zehn Geboten enthalten waren. Diese zum Schutz der Familienordnung bestehenden Gesetze zeichnen sich durch Strenge aus und durch ihre Placierung in der Nachbarschaft von schweren Vergehen wie Mord, Meineid u.a.m., die gemeingefährlich sind und nicht nur die Individualsphäre betreffen; im Gegensatz zur Eheschließung und Ehescheidung, die private Angelegenheiten sind, geht der Ehebruch die ganze Gemeinde an. Die Strafe für Ehebruch war die härteste aller Todesstrafen; sie geschah durch Steinigung und wurde vom Tribunal, das an den Stadttoren tagte, nach Vernehmung von mindestens zwei Zeugen verhängt (Lev.XX 10; Deut.XXII 22-24; Jech.XVI 40, XXIII 47). Anstelle einer gesetzlichen Verfolgung konnte der Ehemann die Frau erniedrigen und beschämen, indem er sie nackt auf die Straße warf (Hos.II 5,12). Dort konnte sie weiteren Entehrungen ausgesetzt, ihr Körper sogar Verstümmelungen preisgegeben werden; zuletzt wurde sie getötet. Das Lynchen erfolgte durch das Schwert oder das Feuer (Gen.XXXVIII 24; Jir. XIII 26; Jech.XVI 37,40, XXIII 10, 25-26; Nach.III 5-6). Das Haus der Buhlerin wurde niedergebrannt und die außerehelichen Kinder vernichtet (Jech.XVI 39-41, XXIII 10, 25-26, 47). Der Ehemann konnte aber auf diese Entehrungen, die das Gesetz nicht vorsieht, ganz oder teilweise verzichten (Jech.XVI 63) und die Frau einfach fortschicken (Jes.L 1; Jir.III 7-10; Hos.II 4).

Des Buhlers Schicksal war nicht besser. Er wurde gejagt und getötet (Pro.V 9-11, 22-23, VI 24-35); war er stark, konnte er sich mit Geld loskaufen (Gen.XX 16).

Das Gesetz gilt in gleichem Umfang für das verlobte, jungfräuliche Mädchen (Deut.XXII 24), die ja schon sozusagen

verheiratet ist, aber noch nicht im Haus des Ehemannes lebt, und für das Keksweib. Es gilt nicht für eine gekebeste Sklavin (Lev.XIX 20). Die Schuld bei beiden ist gleich. Nur wenn der Ehebruch auf dem Feld geschehen ist, wird der Frau die Annahme eingeräumt, daß sie vergewaltigt wurde. Nur der Mann muß dann starben (Deut.XXII 24-27). Den Mann befreit auch nicht die Unkenntnis der Tatsache, daß die Frau verheiratet ist, von der Schuld (Gen.XII 17-19, XX 5-8, XXVI 10).

So ist es verständlich, daß sich durch das Verhältnis zur Frau des Genossen ein Gerechter von einem Sünder unterscheidet (Jir.XXIX 23; Jech.XVIII 6,11,15; Ij.XXIV 15, XXXI 9). Daher wird auch der junge Mann häufig vor den Gefahren der Buhlerei und der Schlinge der Buhlerin gewarnt (Pro.II 16-19, V 3-22, VII 5-27, IX 13-18, VI 24-35), deren Spur so verwischt ist, wie "der Weg der Schlange auf dem Fels." (Pro.XXX 20).

Der scheinbare Widerspruch zwischen dem Notzuchtsgesetz (s.d.) am jungfräulichen Mädchen und dem Gesetz über den verleumdenden Ehemann (Deut.XXII 13-21) der bei einer oberflächlichen Betrachtung aufscheint, ermöglicht uns erst das richtige Verständnis des Gesetzes: Will ein Mann nach dem ersten ehelichen Verkehr mit seiner Frau festgestellt haben, daß sie schon defloriert ist, müssen die Eltern des Mädchens die Beweise für die Unrichtigkeit dieser Behauptung erbringen. Sind sie dazu in der Lage, wird der Ehemann gezüchtigt, muß 100 Silberstücke zahlen und darf sich von dieser Frau niemals scheiden, weil er ein Verleumder ist. Können die Eltern die Unschuld der Tochter nicht beweisen, wird die Tochter durch Steinigung hingerichtet, "denn Schande hat sie Jisrael bereitet, im Haus ihres Vaters zu huren." Die Tatsache, daß es hier keine finanzielle Regelung gibt und die Rechtfertigung der höchsten Strafe zeugen davon, daß es sich hier um Ehebruch handelt. Der Mann, der sich mit einer Virgo verlobt hat und sie, wie üblich, noch vorerst in Obhut ihrer Eltern läßt, bis er

sie heiratet (mit in sein Haus nimmt), stellt dann bei der Eheschließung einen Ehebruch fest; Beweis dafür ist die Defloration. Dies erklärt auch die Beweispflicht der Eltern. Ähnliches drückt sich in der Verwünschung aus: "Ein Weib verlobst du dir, ein anderer Mann wird sie beschlafen" (Deut. XXVIII 30).

Alle Versuche, ein vom eifersüchtigen Ehemann gegen die "Schweiferin" ("sota") eingeleitetes Verfahren logisch zu deuten, schlugen fehl: Der Ehemann, der keine Beweise besitzt, bringt seine des Ehebruches verdächtige Frau zum Priester. Dort wird durch ein mysteriöses Zeremoniell durch Gottesurteil Klärung geschaffen.

"Ward sie bemakelt, trog sie Trug an ihrem Mann, so kommen in sie die Wasser, die fluchgewissen, zu Bitternissen, ihr Bauch schwillt, ihre Hüfte sinkt, so wird das Weib zur Eiddrohung im Innern ihres Volke; ward aber nicht bemakelt das Weib, ist sie rein, so bleibt sie ungestraft und wird Samens besamt." (Num.V 12-31). Wenn dieses Ordal auch nicht verstandesmäßig erfaßbar wird, so kann man sich dennoch wohl vorstellen, daß die Beschuldigte unter solchem suggestiven Druck die Wahrheit gesteht. Zumindest erfüllte die Zeremonie den Zweck, die fragliche Makelbehaftung der Frau zu klären und die zerrüttete Ehe wieder in Ordnung zu bringen. Die Fälle von Ehebruch, von denen berichtet wird, gehören zum Teil in den Bereich der Entblößung, wie z.B. bei Ruben, Abschalom etc. (s.d.).

Die bekannteste Ehebruchsgeschichte ist die von König David, der Batscheba, die Frau Urijas des Chetiters nahm. Den Ehemann schickte er in die Schlacht und ließ ihn dort sterben (Schm.B XI; Ps.LI). Warum König David nicht die auf Ehebruch stehende Strafe erhielt, ist nicht eindeutig geklärt. Möglicherweise war Urija ein Sklave Davids, oder ein Nichtjude. So war dann David der Tötung und nicht des Ehebruches schuldig (Schm.B III 9).

Der Verrat des Volkes an Gottes Lehren wird häufig mit dem Ehebruch und der Buhlerei verglichen (Hos., Jir.III, 1-9, V 7-9, IX 1, XIII 26-27, XXIII 11,14; Jech.XVI 6-43; XXIII, XXXVII 45; Ps.L 18).

17. Nacktheit

Die Geschichte der Menschheit beginnt im Garten Eden:

"Der Mensch und sein Weib waren nackt, und sie schämten sich nicht" (Gen.II 25); sie kannten keine Scham, weil sie zwischen Gut und Böse nicht unterscheiden konnten. Aber "die Augen klärten sich ihnen beiden, und sie erkannten, daß sie nackt waren. Sie flochten Feigenlaub und machten sich Schurze." (Gen.III 7). Kurz danach erhalten sie von Gott Fellröcke (Gen.III 21).

Die Nacktheit war bei den Hebräern etwas Abstoßendes. Sie war nicht der Ausdruck hochgezüchteter Keuschheit, sondern etwas Beschämendes und Erniedrigendes.

Die Priester mußten besonders darauf achten, sich nicht zu entblößen (Lev.X 6, XXI 10). So sollten sie Hosen tragen, die von den Hüften bis zu den Schenkeln reichen (Ex.XXVIII 42), und zur Schlachtstatt nicht auf Stiegen steigen (Ex.XX 23), um sich im öffentlichen Zeremoniell nicht zu entblößen. Ebenso haben sie eine Kopfbedeckung zu tragen, dürfen ihr Haar nicht abrasieren, sondern nur stutzen (Jech.XLIV 18-20). Als Ausdruck der Erniedrigung war die Entblößung der Gefangenen üblich (Micha II 8-9; Jes.III 17, XX 2-4, XLVII 3; Thr. I 8). Die Teilentblößung, das Abschneiden der Kleider "bis an ihre Steiße" oder das Abrasieren des Bartes und der Kopfhare waren gleichbedeutend (Schm.B X 4, Schm.A XXIV 4). Die untreue Ehefrau oder auch die Prostituierte konnten nackt auf die Straße geworfen werden, um sie öffentlich zu beschämen (Jes.III 17; Jir.XIII 26; Jech.XVI 7, XXIII 18,26; Hos.II 5, 11,12). König Schaul findet im Zorn über seinen Sohn Jonatan keine beleidigenderen Worte als: "Sohn mißratner Empörung ... dir zur Schande, zur Schande der Blöße deiner Mutter!" (Schm.B XX 30).

Als Zeichen der Trauer und der Selbsterniedrigung pflegte man sich die Kleider abzureißen, sich teilweise zu entblößen, barfuß zu laufen und die Haare abzuschneiden (Schm.B I 2,

XV 30, XIII 19; Jes.XX 2-4, XXXII 9-12; Jir.VII 29, XLVIII 37; Jech.XXIV 17; Am.VIII 10; Mi.I 11,16; Nachum II 8; Num.V 18).

Bei Schaul wird die Entblößung im Erregungszustand erwähnt. Nachdem er gekündet hatte, sank er und lag entblößt bis zum nächsten Tag (Schm.A XIX 23).

Der Prophet Jeschajahu (XX 4) nennt "Entblößung des SteiBes" ein Merkmal Ägyptens.

18. Entblößung und Inzest

In sexuellem Sinne rigoros betrachtete man die Entblößung der Genitalien von Familienangehörigen. Für diese galt dasselbe Verbot wie für die Ausübung des Coitus mit Verwandten; auch die Strafe war die gleiche. Deshalb sah das Gesetz keine Notwendigkeit zu spezifizieren, und der Begriff der Bar-machung ("galé") der Blöße ("erwà") bedeutet gleichzeitig oder nach dem Zusammenhang Pudendum, nuditas pudenda oder coitus vetitum.

Dieses Verwandtensexualtabu, wenn man es so bezeichnen darf, steht in keiner Beziehung zur Nacktheit, die nur soviel wie Beschämung und Entehrung bedeutete. Es ist vielmehr für die patriarchalische Gesellschaft eine Notwendigkeit zur Erhaltung der Ordnung innerhalb der Riesenfamilie gewesen.

Das Gesetz besagt:¹⁾

"Jedermann zu allem Leib seines Fleisches sollt ihr nicht nahn, Blöße barzumachen. ICH bins.

Die Blöße deines Vaters, die Blöße deiner Mutter mache nicht bar, deine Mutter ists, mache ihre Blöße nicht bar. Die Blöße der Frau deines Vaters mache nicht bar, die Blöße deines Vaters ists. Die Blöße deiner Schwester, Tochter deines Vaters oder Tochter deiner Mutter, daheim geboren oder auswärts geboren, mache ihre Blöße nicht bar. Die Blöße der Tochter deines Sohns oder der Tochter deiner Tochter, mache ihre Blöße nicht bar, denn deine Blöße sind sie. Die Blöße der Tochter der Frau deines Vaters, als deinem Vater geboren, als deine Schwester gilt sie, mache ihre Blöße nicht bar. Die Blöße der Schwester deines Vaters mache nicht bar, Leib deines Vaters ist sie. Die Blöße der Schwester deiner Mutter mache nicht bar, denn Leib deiner Mutter ist sie. Die Blöße des Bruders deines Vaters mache nicht bar, seiner Frau nahe nicht, deine Ohmsfrau ist sie.

1) Die Gesetze sprechen Männliche an. Die hebräischen Personalpronomina sind auch bei der 2. Person für männlich und weiblich verschieden.

Die Blöße deiner Schwiegerin mache nicht bar, die Frau deines Sohns ist sie, mache ihre Blöße nicht bar.

Die Blöße der Frau deines Bruders mache nicht bar, die Blöße deines Bruders ists. Die Blöße einer Frau und ihrer Tochter mache nicht bar, die Tochter ihres Sohns und die Tochter ihrer Tochter nimm nicht, ihre Blöße barzumachen, Leibsverwandschaft sind sie, Unzucht ists. Eine Frau zu ihrer Schwester nimm nicht zu Bedrängen, ihre Blöße neben jener barzumachen bei ihrem Leben." (Lev.XVIII 6-19).

"Ein Mann, der dem Weib seines Vaters beiliegt, die Blöße seines Vaters hat er bargemacht, sterben müssen sie beide, sterben - ihre Blutlast ist auf ihnen. Ein Mann, der seiner Schwiegerin beiliegt, sterben müssen sie beide, sterben, Wirtung haben sie getan - ihre Blutlast ist auf ihnen." (Lev.XX 11-12).

"Ein Mann, der ein Weib und ihre Mutter nimmt, Unzucht ists, im Feuer verbrenne man ihn und sie, nicht darf Unzucht da sein in eurer Mitte." (Lev.XX 14).

"Ein Mann, der seine Schwester, Tochter seines Vaters oder Tochter seiner Mutter nimmt, und er sieht ihre Blöße, und sie sieht seine Blöße, Unholdschaft ists, gerodet seien sie vor den Augen der Söhne ihres Volks, die Blöße seiner Schwester hat er bargemacht, er trägt seine Verfehlung." (Lev.XX 17).

"Die Blöße der Schwester deiner Mutter und der Schwester deines Vaters mache nicht bar, denn seine Leibsverwandschaft blöste der - sie tragen ihre Verfehlung. Ein Mann, der seiner Ohnsfrau beiliegt, die Blöße seines Oheims hat er bargemacht, ihre Sünde sollen sie tragen: Kinderbloß werden sie sterben. Ein Mann, der das Weib seines Bruders nimmt, Sondrungsbruch ists, die Blöße seines Bruders hat er bargemacht, kinderbloß werden sie bleiben." (Lev.XX 19-21).

"Nicht nehme ein Mann das Weib seines Vaters, nicht mache er seines Vaters Laken bar." (Deut.XXIII 1).

"Verflucht, der beim Weib seines Vaters liegt, denn er hat das Laken seines Vaters bargemacht." (Deut.XXVII 20).

"Verflucht, der bei seiner Schwester, Tochter seines Vaters oder Tochter seiner Mutter liegt ... verflucht, der bei seiner Schwiegerin liegt." (Deut.XXVII 22-23).

Die Strafen sind verschieden, meistens steht darauf die Todesstrafe, die in sich noch gestuft ist. Die höchste Strafe, Tod durch Steinigung, wird bei Entblößung der Vatersfrau und der Frau des Sohnes angewendet, d.h. bei demjenigen, dessen Tat die größte Gefährdung der Sippenordnung bedeutet. Die geringste Strafe, die Androhung der Kinderlosigkeit, steht auf der Entblößung der Tanten und der Ehelichung, nicht Entblößung, der Schwägerin, denn diese gefährdeten am wenigsten das Sippenwohl. Diese Übertretung ist nur dann möglich, wenn die Schwägerin eine verwitwete Mutter oder wenn sie geschieden ist.

So ist es verständlich, daß das Strafmaß bei Verwandten gleichen Grades verschieden sein kann, denn es richtet sich nach der Stellung innerhalb der Sippe. Dies, glaube ich, ist auch die Erklärung dafür, daß dieses, wie es scheint, so wichtige Gesetz, nicht im Dekalog eigens ausgesprochen wurde, da es so verstanden, schon darin enthalten war.

Die Geschichte Noachs berichtet (Gen.IX 20-27), daß sein Sohn Cham die Blöße seines berauscht daliegenden Vaters erblickte und davon seinen beiden Brüdern erzählte. Die Brüder hingegen nahmen ein Tuch, "gingen rückwärts und hüllten die Blöße ihres Vaters; ihr Antlitz rückwärts gewandt, sie sahen die Blöße ihres Vaters nicht an" (l.c.). Cham und seine Nachkommen aber wurden verflucht. Die Geschichte gibt zu verstehen, daß der Fluch nicht nur wegen des Anblicks der Blöße ausgesprochen wurde, sondern weil Cham seinem Vater seine Hochachtung versagte, die seine Brüder ihm erzeugten. Wenn der Prophet Jecheskai von den Greueln der sündigen Stadt spricht, vergißt er nicht, dies schwere Vergehen der Entblößung zu brandmarken (Jech.XXII 10-11):

"Die Blöße des Vaters machte mancher bar in dir", und "mancher Mann bemakelte seine Schwiegerin mit Unzucht, mancher Mann beugte seine Schwester, seines Vaters Tochter, in dir." Als Gesetzkundiger spricht er von "beugen", nicht von "heiraten".

In der umfangreichen patriarchalischen Sippe bedeutete das Inbesitznehmen der Frauen des Vaters die Dokumentierung der Machtstellung innerhalb der Sippe, die in der Regel das legitime Oberhaupt, der Familienvater, innehatte. Bei Macht- und Erbschaftsansprüchen kam es hier zu Rivalitätskämpfen: "Und es geschah, als Jisrael in jenem Lande wohnte, daß Ruben hinging und Bilha, dem Keksweib seines Vaters, beilag; und Jisrael hörte davon ..." (Gen. XXXV 22). Ruben wollte damit gegenüber seinen starken Brüdern seine Rechte als Erstgeborener und Haupterbe dokumentieren. Die Reaktion des Jakob ließ auf sich warten, denn seinem Charakter entsprechend wich er jeder Auseinandersetzung aus. Erst als er auf dem Sterbebett lag, nahm er ihm (Ruben) alle Vorrechte weg (Gen. XLIX 3-4; Chr. A V 1).

Als Abschalom gegen seinen Vater rebellierte und sein Aufstand anfangs Erfolg hatte, floh König David aus Jerusalem und ließ in seinem Hause zehn Keksweiber zurück (Schm. B XV 16). Achitofel, der Ratgeber, meinte darauf:

"Komm zu den Keksben deines Vaters, die er hier ließ, das Haus zu verwahren, alles Jisrael wird es hören, daß du dich bei deinem Vater anrücklich gemacht hast, dann werden die Hände aller, die mit dir sind, erstarken. Man spannte für Abschalom das Zelt auf dem Dach auf, und Abschalom kam zu den Keksben seines Vaters vor den Augen alles Jisraels." (Schm. B XVI 20-22).

Abschalom, der anfangs drei Söhne und eine Tochter hatte (Schm. B XIV 27) starb unwürdig und völlig kinderlos (Schm. B XVIII 18), so daß er ein Standmal nach seinem Namen erstellte. Ähnlich war das Schicksal der Keksweiber, die ihr Leben als "Witwenschaft bei Lebzeiten" fristen mußten. Schm. B XX 3).

Nach dem Tode Abschaloms fühlte sich der nächste Sohn Davids als Kronprinz und genoß offensichtlich die Zustimmung des greisen Königs, der königlichen Familie, des Militärs und der diensttuenden Priesterfamilie. Als aber auf die Initiative des Propheten Nathan der jüngere Sohn, Schlomo, von der Leibgarde und einem Priester unterstützt, der nachfolgende König wurde, erbat sich Odonja das letzte Kebsweib Davids, sozusagen als Trost für die Königschaft (Reg.A I 1-II 35). Schlomo durchschaute seine Pläne und meinte: "Und warum erwünschest du für Adonijahu nur Abischag die Schunemiterin? Erwünsche für ihn gleich das Königtum, er ist ja mir gegenüber mein Großbruder" (Reg.A II 22). Daraufhin wurden er und der Militärbefehlshaber getötet und der Priester nach Anatot verbannt.

Der Fall von Jehuda und seiner Schwiegertochter Tamar stellt zwar ebenfalls einen Fall von Entblößung dar, er wird aber durch die besonderen Umstände ohne Vorwurf aufgezeichnet (Gen.XXXVIII). Ähnliche Fälle, die aber keine Entblößung im Sinne des Gesetzes darstellen, aber zur Erläuterung beitragen, finden sich vielfach: Abner, der Oberbefehlshaber des Heeres, nahm sich nach dem Tode Schauls und des Kronprinzen, zum Ärger des zweiten Prinzen Ischboschets, das Kebsweib des verstorbenen Königs (Schm.B III 6-9). Es war die Regel, daß der Sieger die Frauen des Besiegten bekommen hat (Schm.B XII 8,11; Reg.A XX 3-7).

Das Inzestverbot resultiert aus den Entblößungsgesetzen und ist kein primäres Gesetz. Daher gibt es auch keine Eheverbote in engerem Sinn, sondern nur als Folgen der Entblößungsverbote bei Familienangehörigen mit ihren Konsequenzen. So ist es dann erklärlich, daß dem Mann unter den sogenannten Eheverbotenen auch der Vater und der Onkel verboten sind (Lev.XVIII 7,14).

Unter das Verbot der Entblößung und somit der Kohabitation und der Ehe fallen:

Die Frau des Vaters
die Mutter

die Schwester und Halbschwester
die Enkelin und Stiefenkelin
die verwandte und angeheiratete Tante
die zwei möglichen Schwägerinnen
die 'Schwiegertochter
die Schwiegermutter.

Nicht ausdrücklich verboten ist Tochter und Stieftochter, entweder weil es überflüssig war, da so etwas in der Regel nicht vorkam, oder weil es in der Patriarchalordnung zu keinen Schwierigkeiten kommen konnte.¹⁾

Eine Begründung des Verbots der Entblößung ist nirgends gegeben. Es kann nicht als Naturgesetz aufgefaßt werden und nicht als Ausdruck einer Familiensexualethik, die ein Ergebnis dieses Gesetzes war, sondern vielmehr als der praktische Bedarf eines Gesetzes zur Erhaltung der patriarchalischen Familienordnung. So ist es auch verständlich, wenn ein anderes Gesetz scheinbar zum "Inzest" auffordert und zwar das Leviratsgesetz; es unterminiert indessen die Entblößungsverbote nicht, sondern bestärkt sie. Sobald die Umstände sich änderten, erforderte die gleiche Voraussetzung, dem kinderlos verstorbenen Bruder einen Erben zu geben. So nahm man an manchen Inzestfällen, von denen die Schrift berichtet, keinen Anstoß. Die erste Generation vermehrte sich zwangsweise durch Inzest (Gen.V 4).

20 Generationen später, als die Töchter Lots glaubten, sie seien die einzigen Überlebenden des Weltunterganges, übten sie Inzest an ihrem berauschten Vater; genau genommen war dies nicht verboten, weil das Gesetz nur Männer anspricht und die Entblößung der Tochter seitens des Vaters nicht verbietet. Lots Töchter wurden schwanger und ihre Söhne wurden die Stammesväter von Moab und Amon (Gen.XIX 30-38).

Lots Onkel, Abraham, war mit seiner Halbschwester Saarah verheiratet (Gen.XX 5,12,16)²⁾ Ammon, der Sohn Davids, wollte

- 1) Erst später, als Inzest als unmoralisch empfunden wurde, wurde das Verbot der Tochter aus dem allgemeinen Eröffnungssatz (s.o. Lev.XVIII 6) entnommen.
- 2) Die Ahnen Saarahs sind nirgends erwähnt (Gen.XI 29), vielleicht wurden sie deshalb später weggestrichen.

seine Halbschwester haben. Der Zustimmung gewiß sagte sie: "Jetzt aber rede doch zum König, er wird mich ja dir nicht versagen" (Schm.B XIII 12). Ammon mußte jedoch sterben, weil er sich der Notzucht an seiner Halbschwester schuldig machte. Weitere Beispiele "verbotener Ehen" sind die der Eltern Mosches und Aharons, Amrams und seiner Tante (Ex.VI 20; Num.XXVI 57-59) und die von Jaakob, der seine Schwägerin heiratete (Gen.XXIX).

Eine Erklärung für die Strenge dieser Gesetze könnte die Warnung vor der Nachahmung kanaanitischer und ägyptischer Sitten sein, die im Vorwort und Nachwort der Gesetze ausgesprochen ist (Lev.XVIII 1-6, XX 23). Es muß jedoch der Vollständigkeit halber noch erwähnt werden, daß diese "Inzestfälle" zum größten Teil vor der Gesetzgebung stattfanden.

19. Stuprum

"Wenn ein Mann ein jungfräuliches Mädchen findet, das nicht verlobt ist, und ergreift sie und liegt bei ihr, und sie werden ausgefunden, gebe der Mann, der bei ihr lag, dem Vater des Mädchens fünfzig Silbergewicht, und sie bleibe bei ihm als Weib, dafür daß er sie gebeugt hat, all seine Tage kann er sie nicht fortschicken." (Deut.XXII 28-29).

"Wenn jemand eine Jungfrau betört, die nicht verlobt ist, und liegt bei ihr, nach Brautsatz brautkaufe er sie sich zum Weib. Weigert sich aber ihr Vater, weigert sie ihm zu geben, wäge er Silbergeld dar nach dem Brautpreis der Jungfrau". (Ex.XXII 15-16).

"Wenn ein jungfräuliches Mädchen einem Manne verlobt ist, und ein Mann findet sie in der Stadt und liegt bei ihr, sollt ihr beide hinausbringen ans Tor jener Stadt und sie mit Steinen bewerfen, daß sie sterben, das Mädchen deswegen, daß sie in der Stadt nicht schrie, und der Mann deswegen, daß er seines Genossen Weib beugte: merzen sollst du das Böse aus deinem Innern! Findet aber der Mann auf dem Felde das verlobte Mädchen, und der Mann packt sie und liegt ihr bei, sterbe der Mann, der ihr beilag, allein, dem Mädchen sollst du schlechterdings nichts tun, am Mädchen ist keine Sünde zum Sterben, denn wie ein Mann wider seinen Genossen aufsteht und sein Leben mordet, so ist dieses Ding, denn im Feld hat er sie gefunden, geschrien hat das verlobte Mädchen, aber da war kein Befreier für sie." (Deut.XXII 23-27).

Das Gesetz unterscheidet zwischen Notzucht und Verführung. Wesentlich ist ferner, ob das Opfer eine Braut oder ein jungfräuliches, nicht verlobtes Mädchen ist. Die Beurteilung der Notzucht erfolgt unter drei Aspekten: dem moralischen, kriminellen und wirtschaftlichen.

Bei der unverheirateten Jungfrau bedeutet die Vergewaltigung das Rauben der Virginität (s.d.) und die Verletzung der Familienehre, d.h. es stehen hier die finanziellen und

kriminellen Aspekte im Vordergrund. Das Gesetz berücksichtigt den kriminellen Aspekt nicht. Es sieht nur den finanziellen Ersatz für die geraubte Virginität vor. Da der materielle Schaden bei der Notzucht und der Verführung gleich ist, ist die finanzielle Entschädigung gleich groß. Nur muß der Vergewaltigter sein Opfer heiraten und verliert ihr gegenüber sein Scheidungsrecht; der Verführer dagegen soll sie heiraten, wenn der Vater des Mädchens einverstanden ist. Der Mann verliert nicht das Scheidungsrecht. Das Gesetz verlangt also die Realisierung der Eheschließung, die durch den erzwungenen oder freiwilligen coitus schon vollzogen wurde. Die Schrift berichtet von mehreren Fällen. In der Geschichte der stuprierten Dina (Gen.XXXIV 7-31) und der psychologisch äußerst interessanten Geschichte der stuprierten Tamar (Schm.B XIII), die in ganz verschiedenen Epochen lebten, wird der wirtschaftliche Aspekt gar nicht erwähnt. Hier wird der kriminelle Standpunkt betont, der auch ohne Gerichtsbarkeit die Blutrache rechtfertigte. Die Rächer - in beiden Fällen die Brüder - wurden nicht bestraft, sie wurden nur vom Vater getadelt (Gen.XXXIX 30, XXXIX 15). Schechem vergewaltigte Dina, gewann sie lieb und war bereit, jeden Brautpreis zu zahlen, ja sogar sich und sein Volk beschneiden zu lassen. Trotz dieses günstigen Angebots und des Vorteils, den der fremde und schwache Jaakob (Gen.XXXIV 30) aus einer Verbindung mit einem ansässigen Volk hätte haben können, nahmen zwei Brüder Dinas Rache und töteten mit List den Fürsten und die Männer seines Volkes. Der Abscheu im Volk gegen die Notzucht war so stark, daß das Gesetz nur dann in Erscheinung trat, wenn beide Parteien eine friedliche Beilegung des Geschehens erstrebten; daher nimmt das Gesetz nur zur Frage der finanziellen Schädigung Stellung. Zeugenschaften über die Abneigung vor dem Stuprum finden wir aus allen Epochen (Deut.XXVIII 30; Jes.XII 16; Sech.XIV 2). Im Fall des Kebsweibes in Giba kam es sogar zum Bürgerkrieg und zu der nahezu vollständigen Ausrottung eines ganzen Stammes (Jud.XIX - XXI).

Männliche Homosexualität und Verletzung der Gastfreundschaft spielten hier wohl eine Rolle mit, aber die Reaktion auf die Notzucht war so groß, daß sich das ganze Volk einigte und nicht nur die Schuldigen ausrottete, sondern auch den Stamm Benjamin, der die Schuldigen nicht ausliefern wollte und die Leute aus Jabesch-Gilad, die sich von der Strafexpedition ausgeschlossen hatten.

Das Verbrechen war deshalb gravierender, weil es sich hier um eine Notzucht an einer Verlobten handelte, die vor dem Gesetz einer Ehefrau gleich war. Hier war also Stuprum und Ehebruch vergesellschaftet und wurde entsprechend bestraft. Die Erzählung von Joßef im Hause Potiphar berichtet auch von einer versuchten Notzucht am Mann (Gen.XXXIX 6-19), und zwar von seiten der Frau des Potiphar an Joßef. Aus dieser Geschichte kann aber nicht der Schluß-gezogen werden, daß Potiphar, der hohe Beamte (= ssariß) Pharaos, ein Eunuch (=ssa-riß) war. Die Bezeichnung "ssariß" bedeutet je nach Zusammenhang entweder Eunuch oder Hoher Beamter.

Vergewaltigungen waren immer schon eine Begleiterscheinung von Niederlagen nach Kriegen; so klagt der Trauersänger: "Frauen haben sie in Zion gebeugt, Meiden in den Städten Jehudas" (Thr.V 11).

20. Profane Prostitution

A. Ziehen wir folgende Tatsachen in Betracht:

Die Einstellung der Schrift zum Sexus als einer physiologischen Funktion;

die strenge Gesetzgebung, die einem verlobten Mädchen und einer Ehefrau, welche ehebrechen, die Todesstrafe vorschreibt;

das junge Alter der Verlobung und Vermählung;

die nicht verbotene Polygynie;

die Gesetze zum Schutz und zur Versorgung der Mittellosen und

die Tatsache, daß der verarmte Vater seine Tochter als Nebenfrau verkaufen konnte,

so wird klar, daß ein besonderes Gesetz gegen die Prostitution nicht nötig war. Man kann annehmen, daß sie unter den hebräischen Mädchen selten vorkam.

Es gibt in der Tat nur eine Stelle, die den Vater anspricht:

"Gib nimmer deine Tochter preis, sie zu verhuren, daß nicht das Land verhure, und sich fülle mit Unzucht das Land" (Lev.XIX 29). Diese Mahnung wird ohne Strafandrohung ausgesprochen. Tatsächlich bestand indessen die Prostitution,

insofern sie nicht einem Kult angehörte, schon zur Zeit der Urväter (Gen.XXXVIII). Die Dirnen waren zum überwiegenden Teil Fremdländerinnen (Jeh.VI 25; Jud.XVI 1; Jech.XVI 3),

so daß "Fremdländerin" und "Dirne" manchmal synonym sind (Pro.II 16, V 3, 20, VI 24, XXIII 27). Eine Hure galt als etwas Minderwertiges, sie wurde den Hunden gleichgestellt (Reg.A XXII 38). Die maskuline Form für Hure ist "kelew" =

Hund (Deut.XXIII 19)¹⁾. War ein hebräisches Mädchen eine Hure, so war das für ihre Familie eine große Schande, die beseitigt werden mußte (Gen.XXXIV 31, XXXVIII 24).

1) Der meist falsch übersetzte Begriff "Wandpisser" (Schm.A XXV 22,34; Reg.A XIV 10) als Bezeichnung für ein männliches Familienmitglied ist ein Beispiel dafür, daß auch von Männern geringschätzig gesprochen werden kann.

"Die Tochter eines priesterlichen Mannes, wenn sie sich preisgibt zu huren, ihren Vater gibt sie preis, im Feuer werde sie verbrannt" (Lev.XXI 9). Hier wird das Mädchen für die Schändung des Vaters, nicht für ein sexuelles Vergehen bestraft und verdient die gleiche Strafe wie der ungehorsame, widerspenstige Sohn (Deut.XXI 18-21). Die hohe Bestrafung der Priesterstochter sollte gleichzeitig die Möglichkeit einer Weihprostitution von vornherein ausschließen. Die Ehe mit einer Dirne ist jedoch nicht verboten (Hos.I 2), außer den Priestern, die auf Ehre und Reinheit besonders achten mußten (Lev.XXI 7,14). Für den Mann bedeutet der Gang zu einer Prostituierten keine Ehrenminderung, nur eine Gefahr: "Eine tiefe Schlucht ist die Hure - ein enger Brunnenschacht die Ausheimische " (Pro.XXIII 27), denn "wer sich Huren gesellt, verschwendet die Habe", sie bringt ihn hinab bis zu einem Brotlaib (Pro.VI 26, XXIX 3). Jehuda, schon Witwer, kehrt bei einer Dirne ein, ohne sich darüber Gedanken zu machen. Die vereinbarte Bezahlung läßt er von einem Freund hintragen (Gen.XXXVIII 15-16,20). Die Spione, die Jehoschua schickt, um Jericho auszukundschaften, übernachten bei einem "Hurenweib" (Jeh.II 1). Der Naziräer Schimschon, ein Geweihter Gottes, der keinen Wein oder Rauschsaft trinkt und sein Haar nicht schert, kehrt ohne Hemmungen bei Prostituierten ein (Jud.XVI 1,4).

Wird durch den Verkehr mit einer Dirne ein Kind gezeugt, so ist es ein legitimes Kind des Vaters, etwa im gleichen Rang der Kebsweibkinder, d.h. den Kindern der Ehefrau nachgeordnet. Damit besitzen diese Kinder soziologisch eine wesentlich bessere Stellung als Kinder verbotener Bindungen, wie Ehebruch und verbotene Mischehe; diese sogenannten Bastarde haben keine Rechte und sind aus der Gemeinde und dem Volk ausgeschlossen (Deut.XXIII 3). Jiftach, Gilads Sohn, ist der Sohn eines "hurenden Weibes". Zuhause dulden ihn die Söhne der Ehefrau Gilads nicht, sie fürchten, er könnte miterben. Sie nennen ihn aber nur "Sohn eines anderen Weibes". (Jud.XI 1-2). Trotzdem wird Jiftach Oberhaupt und Befehlshaber der Giladiter

und Richter über Jisrael (Jud.XII 7).

Man kann drei Formen der Prostitution unterscheiden: die der Landhure, der Stadtprostituierten und die des Dirnenhauses.

Die Landhure sitzt auf der Hauptstraße neben einem Brunnen (Rastplatz). Sie hat ein Zelt, in dem die Vorbeiziehenden einkehren können. Sie ist in ihrer Umgebung bekannt (Gen. XXXVIII 14,21-22; Jir.III 2; Jech.XVI 15-16, 24-25,31).

Die Stadtprostituierte sitzt an der Tür, zeigt ihre Reize, ruft den Passanten zu oder spaziert auf den Straßen und auf dem Markt, besonders abends, spielt Saiteninstrumente und singt (Jes.XXIII 15-16; Jech.XXXIII 32; Pro.VII 8-12, IX 14-15). Sie ist auffällig angezogen, geschminkt und reichlich mit Schmuck behängt. Ihre "Zunge schmeichelt" und "ihre Augen zwinkern". (Jir.IV 30; Pro.II 16, V 3, VI 24-25, VII 5). Sie besitzt ein kostbares Bett, benützt wohlriechende Düfte (Jech.XVI 18-19; Pro.VII 16-17). Man kommt zu ihr einzeln oder scharenweise (Jir.V 7; Jech.XXIII 44; Pro.V 8, VII 7-8). Das Dirnenhaus steht meistens an der Stadtmauer (Jeh.II 15; Jud.XVI 2). Es ist eine Herberge, die für Obdach, Verpflegung und Sexualbefriedigung sorgt. Die prostituierte Gastwirtin wird dann nicht "sona" = Dirne genannt, sondern "ischa-sona" = hurendes Weib. Es ist dabei zu vermerken, daß das Wort "sona" = Dirne sich sowohl vom Wortstamm "sano" = huren, als auch von "sun" = ernähren, ableiten läßt. Daher lesen viele Übersetzer, darunter bereits der Targum, hier "pundkita" = Gastwirtin und die katholische Bibel "Wirtin". Bei einem solchen "hurenden Weib" übernachteten die Kundschafter Jehoschuas (Jeh.II 1), und weil sie ihnen das Leben rettete, wird ihr, ihren Eltern und Brüdern, die nicht mit ihr wohnen (Jeh.II 4-18), das Leben geschenkt. Sie bleibt dann unter den Hebräern (Jeh.VI 17-25). Auch die schon erwähnte Mutter von Jiftach war ein "hurendes Weib". (Jud.XI 1). Als Schimschon nach Asa ging, übernachtete auch er bei einer "Dirnenfrau" (Jud.XVI 1). Die zwei Mütter, die zum König Schlomo kommen und ihn veranlassen, das berühmte

Salomonische Urteil zu sprechen, sind "hurende Weiber"; dies erklärt den Umstand, daß beide ein Haus bewohnen (Reg. A III 16-17). Weitere Dirnenfrauen sind noch vereinzelt erwähnt (Jir.III 3; Jech.XVI 30, XXIII 44; Pro.VI 26). Die Bezahlung der Dirnen, "etnan" = Geschenk oder "nede" = Abgabe, Absonderung genannt, erfolgt je nach den Umständen mit Geld oder Naturalien (Gen.XXXVIII 17; Jes.XXIII 17; Jech. XVI 33; Hos.IX 1). Ein zu geringer Preis wird spottend abgewiesen (Jech.XVI 31). Am Ende einer solchen Laufbahn wird nach der Dirne nicht mehr gefragt, sie erhält keinen Preis mehr und steht verlassen mit ihrer Schande da. Sie muß dann selbst Liebhaber suchen und die bezahlen (Jir.XXII 20-22, XXX 14; Jech.XVI 33-34).

B. Die Schrift benutzt häufig den Begriff "huren" für die Neigung zu fremden Göttern und das Verfallensein an den Götzendienst (Ex.XXXIV 15-16; Lev.XX 5; Num.XV 39; Deut.XXI 16; Jud.II 17). Bei den Kündern ist der Vergleich mit einer Dirne sehr beliebt; er drückt die Schande und den Schaden aus, die das Volk sich durch "Huren" mit anderen Göttern selbst zufügt. "Ach, wie ist sie zur Hure geworden, die getreue Burg". (Jes.I 21). Die Propheten scheuen nicht, sich dabei sehr realistisch auszudrücken: "An alljede Wegesecke bauest du deinen Hochstand und vergreuestest deine Schönheit und spreiztest deine Beine alljedem, der herantrat" (Jech.XVI 25 u.v.a.Jes.XXIII 15; Jir.XIII 26-27, XXIII 10-14, XXIX 23; Jech.XVI 16-63, XXIII 1-49; Hos.V 3-7, VI 9-10, VII 4-5, VIII 9, IX 1; Nach.III 4).

Der Prophet Hoschea nimmt sich Gomer, eine Dirne, zur Frau, um die Hurerei des Landes zu symbolisieren. Er zeugt mit ihr drei Kinder und gibt ihnen symbolische Namen: "Den-Gott-sät" (Jesre-el), "Ihr-wird-Erbarmen-nicht" (Loruchama) und "Nicht-mein-Volk" (Io-ami). Gomer verläßt ihn und ergibt sich wieder der Prostitution, schließlich kauft Hoschea sie wieder, und sie bleibt bei ihm (Hos.I, II, III). Der Kündler benutzt diese Vorkommnisse als Parabel für seine Straßenreden.

Auch als Warnung und sinngemäße Strafe für die "Hurerei" wird die Prostitution gebracht: "Darum, so hat ER gesprochen, soll dein Weib huren in der Stadt, deine Söhne und Töchter durch das Schwert fallen ..." (Am.VII 17, Sech. XIV 2).

21. Sakrale Prostitution

A. Eine grundsätzlich verschiedene Einstellung hat die Schrift zur Kult- und Weihprostitution.

Das Gesetz lautet (Deut.XXIII 18-19) :

"Nicht sei Weihdirne von den Töchtern JiIsraels eine, nicht sei Weihknabe von den Söhnen JiIsraels einer. Bringe nicht Hingabelohn einer Hure und Mietpreis eines Hündischen in SEIN, deines Gottes Haus, auf allerart Gelübde hin, denn IHM, deinem Gott, ein Greuel sind beide zumal."

Es unterscheidet zwei Arten sakraler Hurerei. Die eine betrifft jene Prostituierten, die ihre Einkünfte, oder einen Teil davon, dem Tempel darbringen (Micha I 7); die zweite, die Kult- oder Tempelprostituierten.

Im Gegensatz zur "sona" = Dirne heißt die Weihhure "kdescha", das Wort ist mit "kodesch" = Heiligkeit, Weihe verwandt. Im Gegensatz zur "sona" hat "kdescha" auch eine maskuline Form "kadesch" = Weihhurer, dessen genaue Funktion aber nicht bekannt ist. Eine Verwechslung der Begriffe "sona" und "kdescha" kommt gelegentlich vor (Gen.XXXVIII 15,21).

Schon von den Söhnen des Priesters Eli, noch vor der Einführung der Monarchie, wird berichtet, "daß sie bei den Weibern lagen, die sich am Einlaß des Zeltens der Begegnung scharten" (Schm.A II 22).

Weihprostitution in Verbindung mit Götzenkult kommt fast bei allen kanaanitischen Nachbarvölkern vor (Jud.II 11-14).

Da es den Hebräern nicht gelungen war, Kanaan von seinen Bewohnern vollständig zu befreien, kamen sie nach der Ansiedlung mit dem Götzenkult immer wieder in Berührung und somit auch mit der Weihprostitution, die eines der ausgeprägtesten Merkmale der kanaanitischen Religionen war. Hier erhält also der Begriff "nach fremden Göttern huren" eine realistische Bedeutung. Die wichtigsten Götter der Kanaaniter waren El (= Gottheit) und Baal (= Herr), die Götter der Naturkräfte und ihre Frauen Aschtaresh (= Astarte) und Aschera, die Göttinnen der Fruchtbarkeit. Dazu gab es noch die lokalen

Schutzgötter wie Milkom (= Molech), Kamosch, Dagon, Sebulb etc. Zum Kult gehörten Priester (Reg.B XI 18), Propheten (Reg.A XVIII 18-20), Weihhuren (Jes.LVII 7-8), Wahrsagerinnen, Zauberer (Schm.A XXVIII 7-9; Chr.B XXXIII 4-6) und Menschenopfer (Lev.XX 2-4; Reg.B XXI 5-7; Jir.XXXII 35). Die Heiligtümer stehen in freier Natur auf hohen Hügeln, neben üppigen Bäumen und bestehen aus Koppen, Standmalen und Pfählen (Reg.A XVI 23-24; **Reg.B.IVII** 10-12; Chr.B XXXI 1).

Die Zeit der Monarchie war die Zeit des Ringens mit dem polytheistischen Kult der Nachbarvölker, der immer wieder vorrang und strengstens bekämpft wurde. Schon zur Zeit des Königs Salomo führten seine fremdländischen Frauen ihre Heimatkulte ein (Reg.A XI 5-8), und sein Sohn, König Rechabam, führte diese Kulte fort (Reg.A XIV 22-24). Nach Teilung der Monarchie wurde das nördliche Königreich **JiBrael** besonders anfällig dafür. Um die Teilung zu vervollständigen, ließ der König von **JiBrael** zwei goldene Stierkälber machen und sprach zu seinem Volk: "Genug euch, hinan nach Jerusalem zu fahren, da sind deine Götter, **JiBrael**." (Reg.A XII 27-28). Damit war dem Baalkult Tür und Tor geöffnet. Wiederholt versuchten die Könige von Jehuda die Fremdkulte auszurotten. In **JiBrael** versuchte es nur einer der 19 Könige. Der Erfolg war unterschiedlich (Reg.A XV 12-14, XXII 47, Reg.B XXIII 6-7; Jes.LVII 3-9; Jir.II 20-25, III 1-4,13; Hos.IV 11-18; Am. II 7-8; Ij.XXXVI 14; Chr.B XXIII 16-17).

Mit dem Beginn der assyrischen und später der babylonischen und ägyptischen Eroberungen und Verschleppungen, denen alle kleinen Königreiche zum Opfer fallen, darunter auch die Königreiche **JiBrael** (722 v.Chr.) und Jehuda (587 v.Chr.), verschwinden auch die Baalkulte.

B. Eine weitere Form der Kultprostitution sind die Massengorgien, die jedoch nur vereinzelt vorkamen.

Das Volk konnte die Rückkehr Mosches vom Berge Sinai nicht erwarten und verlangte von Aharon Götter. Aharon machte

ihnen ein goldenes Gießkalb, und das Volk feierte Orgien. Als Mosche zurückkam ließ er dreitausend Mann töten (Ex. XXXIII 6, 19, 26-28). Als das Volk noch auf der Wanderung nach Kanaan in Schitim sein Lager aufschlug, verfiel es dem moabitischen Kult von Baal-Por (Nu. XXV 1-9), der durch Orgien und Kultprostitution ausgezeichnet war. Sogar ein Fürst des Stammes Schimon und die Tochter eines midjanitischen Hordenhauptes nahmen daran teil (Nu. XXV 14). Die Beteiligten wurden getötet; die Hinrichtung vollzog sogar ein Priester, dem es sonst verboten war, sich einem Toten zu nähern (Lev. XXI 1).

22. Varianten des Sexuallebens

Im folgenden werden die im Alten Testament erwähnten Varianten des Sexuallebens dargestellt. Andere als die hier besprochenen sind in der Schrift nicht auffindbar.

A. Als Onan, der Sohn Jehudas, wider seinen Willen mit seiner Schwägerin Tamar die Leviratsehe (s.d.) schloß, ließ er sein Sperma zur Erde "verderben", um seinem verstorbenen Bruder keinen "Samen zu geben". Diese Tat mißfiel Gott und er tötete Onan (Gen.XXXVIII 1-10). Onans Handlung stellt demnach einen coitus interruptus dar. Es geht aber nicht mit völliger Sicherheit aus dem Text hervor, für welche Tat Onan sterben mußte. Es liegt aber nahe, daß die Strafe nicht für ein sexuelles Vergehen erfolgte, sondern vielmehr dafür, weil er seinem verstorbenen Bruder keine Nachkommen zeugen wollte und gegen das wichtige Gesetz der Schwagerehe verstoßen hatte. Sonst wird an keiner anderen Stelle der Schrift von Coitus interruptus gesprochen.

B. Ähnlich verhält es sich mit der Masturbation. Sie wird nur ein einziges Mal, in übertragenem Sinn, erwähnt: "Du¹⁾ nimmst deine Prachtgeräte, von meinem Gold und von meinem Silber, das ich dir gegeben hatte, und machtest dir Mannsgebilde und hurtest damit" (Jech.XVI 17). Hier ist wie mehrfach nicht ein körperlicher Vorgang, sondern ein geistiger gemeint; Götzendienst des Volkes wird als Hurerei bezeichnet.

C. Interessanterweise wird auch eine ejaculatio praecox ein einziges Mal erwähnt, allerdings in Bezug auf das Rind. Als Ijob in seinem Vortrag über den Erfolg der Sünder u.a. zum Ausdruck bringen will, daß das Rind sich ohne Zwischenfälle stets vermehrt, sagt er: "Sein Stier macht schwanger und wirft nicht ab, seine Kuh kalbt und wirft nicht fehl"²⁾

1) Du-weiblich; die Personalpronomen in Hebräisch sind auch bei der 2.Person für männlich und weiblich unterschiedlich.

2) Die Übersetzungen sind hier ungenau.

(Ij.XXI 10). Da ejaculatio praecox sogar beim Hochleistungs-
rind nur selten beobachtet wird, ist anzunehmen, daß es sich
hier nicht um eine Beobachtung, sondern um eine Vermenschli-
chung handelt.

D. Die männliche Homosexualität widerspricht der Polari-
tät der Geschlechter: "Männlich und weiblich schuf er sie"
(Gen.V 2). Sie zerstört die gesellschaftliche und sexuelle
Ordnung. Es gibt auch keinen Intersex. Daher war der Abscheu
vor der männlichen Homosexualität stärker als vor dem Miß-
brauch von Jungfrauen und sogar Ehefrauen, die den Homosexu-
ellen als Ersatz dargeboten wurden. Aus den Erzählungen über
die Boten in Sodom (Gen.XIX 4-10) und über das Kebsweib in
Giba (Jud.XIX 22-28) ist zu entnehmen, daß die männliche Ho-
mosexualität nicht vereinzelt, sondern gehäuft vorkam, aber
auf den Pöbel beschränkt war. In beiden Fällen war die Stra-
fe eine totale Vernichtung der Schuldigen und ihrer Mitbür-
ger, bis auf wenige Ausnahmen. Im Falle des Kebsweibes von
Giba handelte es sich um männliches bisexuelles Verhalten.
Das gleiche kann auch von den Sodomiten angenommen werden;
Homosexuellen hätte Lot seine Töchter nicht angeboten. Auf
Grund dieser Begebenheit (Gen.XIX) kann der später entstan-
dene Begriff Sodomie nur ein Synonym für männliche Homosexu-
alität bedeuten und hat mit dem Geschlechtsverkehr mit Tie-
ren nichts zu tun.

Das Verbot der männlichen Homosexualität ist kurz. Sie wird
als Greuel bezeichnet und mit dem Tode bestraft, ohne die
Tötungsart zu erwähnen. Das Gesetz wird zweimal wiederholt:
"Einem Männlichen sollst du nicht beiliegen in Weibs Beila-
ger, Greuel ists" (Lev.XVIII 22).

"Ein Mann, der einem Männlichen beiliegt in Weibs Beilager,
Greuel haben beide getan, sterben müssen sie, sterben - ih-
re Blutlast ist auf ihnen". (Lev.XX 13).

An Homosexualveranlagte wendet sich der Prophet Chabakuk und
sagt: "Weh, der seinem Genossen einschenkt - deinen Geifer
mischest du bei! - und gar berauscht macht, um ihre Blöße
anzublicken!" (Chab.II 15).

Inwieweit die folgenden Stellen von homosexueller Liebe zeugen, muß offen gelassen werden. Es ist allerdings zu betonen, daß diese Zitate, nicht aus ihrem Zusammenhang herausgerissen und auf ihrem Platz belassen, nicht besonders auffallend erscheinen:

"Es geschah aber, ... daß mit Davids Seele sich Jonatans Seele verknötete. Jonatan gewann ihn lieb wie seine eigene Seele ..." (Schm.A XVIII 2) ... "Jonatan, Schauls Sohn, aber hatte sehr Lust an David" (Schm.A XIX 1) ... "Und Jonatan ließ weiter bei seiner eigenen Liebe zu ihm David schwören, denn er liebte ihn mit der Liebe seiner Seele" (Schm.A XX 17);... "Schauls Zorn flammte auf wider Jonatan, er sprach zu ihm: Sohn mißbratner Empörung, weiß ichs denn nicht, daß du dir den Jischajsohn ausgewählt hast, dir zur Schande, zur Schande der Blöße deiner Mutter!?" (Schm.A XX 30); ...

"(David): Gefreundet warst du mir sehr, wundersam war mir deine Liebe über Liebe der Fraun" (Schm.B I 26).

Welchen Charakter die männliche Weihprostitution hatte (s.d.), ist nicht festzustellen.

E. Die Homosexualität in der Schrift bezieht sich ausschließlich auf Männer und ist daher im Gegensatz zur Bestialitas nur dem männlichen Geschlecht verboten. Lesbiertum ist nirgends erwähnt. Ein einziges Zeichen könnte im Verbot des Transvestitismus stecken: "Nicht sei Mannsgerät an einem Weib, nicht kleide sich ein Mann in Weibes Gewandtuch ..." (Deut.XXII 5).

F. Das Verbot der Bestialitas wird viermal klar und eindeutig wiederholt; es werden beide Geschlechter genannt. Die Täter wie auch das Tier werden mit dem Tode bestraft. Die Tötungsart ist nicht erwähnt: "Wer bei einem Tier liegt, sterben muß er, sterben" (Ex.XXII 18) ; "In aller Art Vieh sollst du nicht deine Ablegerung geben, an ihm maklig zu werden, ein Weib stehe nicht vor seinem Vieh, sich ihm zu paaren, Wirrung ists" (Lev.XVIII 23); ...

"Ein Mann, der seine Ablagerung in ein Vieh gibt, sterben muß er, sterben, und das Vieh bringet um. Ein Weib, das irgendeinem Vieh naht, um sich zu paaren, bring das Weib und das Vieh um, sterben müssen sie, sterben, - ihre Blutlast ist auf ihnen" (Lev.XX 15-16) ; "Verflucht, der bei allerart Vieh liegt" (Deut.XXVII 21).

Es findet sich sonst kein Hinweis, ob Bestialitas wirklich vorgekommen ist; wie aus dem Zusammenhang und der darauf folgenden Warnung vor der Nachahmung der Nachbarvölker zu entnehmen wäre (Lev.XVIII 3,21,24, XX 2-8, 22-24), ist hier eher an eine Kulthandlung zu denken. Der terminus technicus für die Paarung mit Tieren "rawoa", leitet sich von der Zahl vier ab und bedeutet so viel wie Paarung mit vierbeinigen Tieren (Lev.XVIII 23, XIX 19).

23. Trunkenheit und Sexus

A. Es ist nicht unsere Aufgabe, die Alkoholfrage in der Bibel zu untersuchen. Es sei jedoch vermerkt, daß die Schrift Wein, Most und gebraute Rauschsäfte als Nahrungsmittel und Hauptgetränke betrachtet (Schm.B XVI 1-2; Pro.XIX 2) und keineswegs Abstinenz verlangt. Dem Priester ist vor dem Tempeldienst Alkoholgenuß verboten (Lev.X 9). Die Enthaltensamkeit vom Alkohol ist für beschränkte Zeit erlaubt: "Wenn ein Mann oder ein Weib sich absondert, zu geloben das Gelübde eines Geweihten, sich IHM zu weihen: vor Wein und Rauschgebräu halte er sich geweiht, Gegornes aus Wein, Gegornes aus Rauschgebräu trinke er nicht ... gehe ein Messer nicht über sein Haupt ... am Tag, da sich die Tage seiner Weihe erfüllen, bringe man ihn zum Einlaß des Zelts der Begegnung, und er nahe seineNahrung IHM dar ... danach trinke ¹⁾ der Geweihte Wein" (Num.VI 2-20). Bei Wallfahrten wird zum Weintrinken angehalten (Deut.XIV 26), und der Wein als Abgabe für den Tempel vorgeschrieben (Num.XV 5-10; Schm.A I 24).

Weinentzug ist eine Strafe (Deut.XXII 39; Am.V 11). Wein ist für Melancholiker gut und verursacht Freude (Ps.CIV 15; Pro.XXXI 6), man soll aber nicht den Genuß von Rauschsäften übertreiben (Jes.V 11-12;20; Pro.XX 1, XXI 17, XXIII 20-21, XXXI 4-5).

Wein wird vergleichend als Maßstab für Genuß und Beglückung herangezogen. "Ja, gut tut mehr als Wein deine Minne", meint die Freundin (Cant.I 2), und der Bräutigam zieht den selben Vergleich: "Wie gut tut deine Minne, mehr als Wein" (Cant. IV 10). Die Liebenden gehen ins "Haus des Weins" (Cant.II 4), und die Liebe "berauscht" sie wie der Wein (Cant.V 1). Der Gaumen der Braut ist dem Bräutigam "wie der gute Wein" (Cant.VII 10).

1) bei Buber: darf trinken; bei Luther: mag trinken.

B. Die Trunksucht ist eine Gefahr und führt zum Untergang (Jir.XXV 15-19, 26-27; Pro.XXIII 20-21, 30-31); man kann ihr wie der Hurerei verfallen und so werden sie zusammen erwähnt (Jes.I 21-22; Hos.IV 11,18; Am.II 7-8); um Wein und Dirnen bezahlen zu können, wurden von fremden Besatzungsmächten jüdische Kinder verkauft (Joel IV 3).

Alkoholrausch und Weinnarkose vermindern die Zurechnungsfähigkeit und beeinträchtigen die Wahrnehmungskraft (Schm.A XXV 36; Jir.L I 7), sind aber an und für sich keine Sünde.

Anders aber ist es, wenn jemand in Trunkenheit versetzt wird, um mit ihm sexuelle Handlungen zu begehen: "Weh, der seinem Genossen einschenkt - deinen Geifer mischest du bei! - und gar berauscht macht, um ihre Blöße anzublicken!" (Chab.II 15).

In zwei Fällen spielt die Volltrunkenheit eine wichtige Rolle; sie wird aber hauptsächlich deswegen angeführt, um die Zurechnungsunfähigkeit der Berauschten zu dokumentieren:

Nach der Sintflut legte sich Noach einen Weingarten an. Er trank aber zuviel von dem Wein, und er berauschte sich und lag "kleiderbar mitten in seinem Zelt" (Gen.IX 20-25). Verflucht wurde aber sein Sohn Cham, der ihm nicht die gebotene Ehre erwies und seinen Brüdern den Vorfall erzählte.

Nach dem Untergang von Sodom und Amora lebte Lot mit seinen unverheirateten Töchtern in einer Höhle. Die Töchter, besorgt um den Fortbestand der Familie, versetzten den Vater in zwei aufeinander folgenden Nächten in einen Weinrausch, sodaß er nicht merkte, wie sie sich zu ihm legten und sich von ihm befruchten ließen. Die Kinder dieses Vater-Tochter Inzests wurden den Stammesvätern Moabs und Amons (Gen.XIX 30-38).

V. Zusammenfassung

Die Untersuchung ergab ein ziemlich einheitliches Bild von der Stellung der Hebräer zum Sexus; sie verstanden in ihrem Gesellschaftswesen unter Frauenrecht nicht die Verwischung der Grenze männlich-weiblich. Dominierend ist das Dualitätsprinzip. Die Ehefrau ist in der Großfamilie kein Besitzgegenstand des Mannes, sondern ein mit Rechten und Pflichten ausgestatteter Mensch, der aus der Sippenordnung heraus dem Familienoberhaupt, nicht dem masculinum, untergeordnet ist. Das gesamte System ist darauf gerichtet, die Großfamilie als den gesellschaftlichen Baustein zu festigen.

Ein Intersex ist unbekannt. Die hellenische Idee eines androgynen Urmenschen taucht in jüdischen Quellen, als Auslegung von Gen. I 27 erst im 3. bis 5. Jahrhundert (Bereschit Raba VIII a) und später wieder bei Maimonides (More Newuchim B. XXXI) auf, faßt aber nicht Fuß.¹⁾ Sprachlich wird diese Auffassung noch dadurch untermauert, daß das Wort "zela" = Rippe (Gen. II 21-22) auch Flanke oder Kante bedeutet und die Vorestellung vom Urmenschen als eine Art bisexuellen siamesischen Zwillings ermöglicht.

Der sexuelle Trieb dient als physiologische Gegebenheit dem Gebot der Fortpflanzung und überschattet nicht die Mann-Frau-Beziehungen. Es ist anzunehmen, daß unter diesen Umständen psychosexuelle Störungen auf Grund von Triebverdrängung äußerst selten waren. Es gibt auch in der Tat keine Beschreibung von Frigidität, Impotenz und dergleichen; natürlich darf dies noch nicht als Beweis betrachtet werden. Die natürliche Haltung zum Sexualleben läßt andererseits auch nicht dessen Idolisierung oder Sacralisierung zu. Die Freude an der Schönheit der Frau ist nicht von bewußter Erotik getragen.

1) Sie kommt auch bei den jüdischen Platonisten Philo aus Alexandrien (etwa 20 v.Chr. - 40 n.Chr.: "Über die Welterschöpfung" § 134) und Jehuda Abravanel (1460-1521, "Dialoghi d'Amore") vor.

Die Auffassung von der Gottähnlichkeit des Menschen, die Ablehnung kanaanitischer Kultformen und die Förderung des monotheistischen Gedankens prägen eine Reihe ethischer und körperlicher Reinheitsvorstellungen. In der gesellschaftlich zweckmäßigen sozialen Ordnung ist die Prostitution minimal und stellt kein soziales Problem dar. Bekämpft wird hingegen die bei den Nachbarvölkern verbreitete Kultprostitution. Die positive Einstellung zum Leben läßt keine Askese und kein Zölibat aufkommen, führt aber zu einer Reihe von hygienischen Vorschriften, die im Einklang mit dem Leben stehen.

VI. SCHLUSSWORT

Ausblick über die Stellung der jüdischen Religion zum Sexus

A. Die Entwicklung der Anschauungen in spät- und nachbiblischer Zeit hat an den Prinzipien des mosaischen Gesetzes nichts geändert. Jedoch waren zwei Faktoren für eine Änderung mancher äußeren Formen und die Straffung der Vorschriften entscheidend.

Durch den Verlust der Staatsgewalt und des Staatsgebietes konnte das mosaische Gesetz fortan, gegen die Anlockungen der Umgebung, nur noch durch den Glauben bestehen und durch die Belehrung jüdischer Autoritäten, die sich ihren Einfluß selbst erarbeiten mußten. Wenn auch in biblischen Zeiten das Land wiederholt seine Unabhängigkeit verloren hat, so behielt es in der Regel seine innere Autonomie. Die spät- und nachbiblische Zeit war hingegen durch Kriege, Aufstände, Feldzüge, Fremdherrschaft mit Verlust der inneren Autonomie, Verschlepungen und Verfolgungen gekennzeichnet. Die daraus resultierende Verschlechterung der allgemeinen sozialen Lage, Rechtlosigkeit und Zerfall der alten gesellschaftlichen Struktur führten zur Schwächung der sozialen Stellung der Frau. Zu ihrer Sicherheit, besonders vor fremden Eroberern, lebte sie jetzt mehr in der Geborgenheit des Hauses.

Die Zuflucht in die Religion läßt auch eine allgemeine umfassende Sexualethik entstehen.

B. Der geschichtlichen Situation entsprechend wird die Grundhaltung in der Zeit nach dem Abschluß des Alten Testaments pessimistisch und mißtrauisch. Die allgemeine Unsicherheit verlangt freiwillig die Straffung der Haltung und der Maßstäbe:

"Da finde ich, bitterer als den Tod, ein Weib" (Eccl.VII 26)

"Weil der Geist der Hurerei die Frauen mehr als die Männer beherrscht ... befiehlt euren Frauen und Töchtern, daß sie ihre Haartracht und ihre Gesichter nicht verschönern, um den Verstand zu überlisten" (Test.d.12 Patriarchen V 3-5).

Asketische Tendenzen lassen den Gedanken des Mönchtums und des Zölibats aufkommen:

"Glücklich ist die Unfruchtbare, sie ist unbefleckt; die nicht gekannt sündhaften Beischlaf. Den Lohn empfängt sie bei der Heimsuchung der Seelen. Und der Eunuch auch, der nichts Böses tat mit seiner Hand, der gen den Herrn nichts Böses plante" (Weisheit Salomons III 13-14).

Diese Gedanken werden aber als wesensfremd bekämpft und erhalten sich nur in Sekten wie bei den Essäern (Flavius: Jüdkriege B VIII 2) und im Christentum: "Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist" (Galater V 17).

"Es ist dem Menschen gut, daß er kein Weib berühre" (1.Korinther VII 1).

"Ich wollte aber lieber, alle Menschen wären wie ich bin" (= ledig) (1.c.7).

C. Die Ergänzung und Auslegung der mosaischen Gesetze nach der Kodifizierung der Heiligen Schrift, stellt die "Mündliche Lehre" dar. Das jüdische Gesetz, als Gottesgesetz, ist vollkommen und kann den Verhältnissen nicht folgen. Daher entstand die Notwendigkeit, die veränderten Lebensgegebenheiten dem Gesetz nahezubringen und in dieses einzubauen. Die jüdische Gesetzentwicklung besteht daher aus Forschung, Deutung und Auslegung.

Die mündliche Lehre (= Talmud) wurde, um vom Untergang gerettet zu werden, vom 2. Jahrh. ab in Form von Sitzungs- und Besprechungsprotokollen der Akademien in verschiedenen Büchern gesammelt, wie z.B. der Mischna, im jerusalemischen und babylonischen Talmud (Gemara), Tossefta, Midrasch, Ssifra etc. Die weitere Entwicklung systematisierte das Gesetz. Zu den wichtigsten Systematikern gehören: Jitzchak Alfassi (RIF) 1013-1103, Mosche ben Maimon (RAMBAM = Maimonides) 1135-1204 und Jossef Karo (1488-1575), dessen umfangreiches Werk "Schulchan Aruch" bis heute das anerkannte Handbuch der jüdischen Gesetze ist. Zum täglichen Bedarf erschien 1864 der "Kizur Schulchan Aruch", der die wichtigsten Vorschriften,

nach gleicher Ordnung wie der "Schulchan Aruch" enthält. Nach dem Ringen der ersten Zeit setzt sich allmählich die bejahende Auffassung zum Leben wieder durch. Der Ruf der Frau und die natürliche Stellung zum Sexus und Familienleben werden wieder hergestellt, ohne aber die primäre völlige Unbefangenheit wieder zu erreichen. Die Geschlechtsprobleme werden fortan theologischer Natur sein, wie die gesamte jüdische Problematik. An den Prinzipien ändert sich seit dem Talmud fast nichts mehr. Nur geringfügige Schwankungen im Rahmen der bestehenden Gesetze sind zu verzeichnen, wie es an Hand des religionsphilosophischen Schrifttums des Mittelalters demonstriert wird. Meinte eine Richtung (Das Buch der Frommen, die Herzenspflichten, die Glauben und die Meinungen), der Kontakt mit der Frau sei auf jenes Minimum zu beschränken, das zur Erfüllung der Gebote der Fortpflanzung und zur Erhaltung der Gesundheit erforderlich sei, so vertrat die andere Gruppe (Kusari, Führer der Verwirrten) die Auffassung, einen Mittelweg einzuhalten, der die Sinnenlust beherrsche, aber ihr auch Rechnung trage. Es ist nicht möglich, hier eine genaue Schilderung der Stellung des Judentums zum Geschlechtsleben zu geben. Die nachfolgende Auswahl verschiedener Texte soll nur als ein Hinweis verstanden werden.

Die soziale Stellung der Frau

"Auch mit dem Weib spreche nicht zuviel" (Mischna Awot I 5). Daß die Frau eine gute Grundausbildung haben mußte, ist bei der Vielfalt der Vorschriften und Aufgaben selbstverständlich. Ein Streit besteht um die Frage, ob die Frau verpflichtet ist zu studieren. So meint Rabbi Elieser: "Die Weisheit der Frau ist vor allem am Spinnrocken", hingegen Ben-Asai: "Ein Mann ist verpflichtet, seine Tochter Thora zu lehren" (Gemara Sota 21).

Dort wo mindestens zwei Zeugen erforderlich sind (Strafprozeß) ist eine Frau nicht aussagefähig (Gemara Baba Kama 88a). Bei der Verteilung von Unterstützung und beim Loskaufen aus der Gefangenschaft haben Frauen vor Männern den Vorrang (Gemara Ketubot 67 a).

"Ein schönes Weib erweitert den Sinn des Menschen"
(Gemara Berachot 57 b).

"Gott gab dem Weibe mehr Verstand als dem Manne"
(Gemara Nida 45 b).

"Zehn Maß Gesprächigkeit kamen in die Welt hinunter; davon nahmen sich die Frauen neun, den übrigen Menschen blieb nur ein Maß" (Gemara Kiduschim 49 b).

"Gesegnet sei Gott, der mich nicht als ein Weib geschaffen hat" (aus dem Gebetbuch). Es wäre verfehlt, hier ein Zeichen männlicher Überhebung zu sehen; diese Worte bedeuten vielmehr einen Dank für die besonderen Auflagen und Härten. Schwer ist es, lautet eine Redensart, Jude zu sein, aber noch schwerer haben es die Männer, denn die Pflichten sind gestuft, das Recht ist für alle gleich.

Ehe und Ehepflicht

"Ein Achtzehnjähriger ins Traubaldachin" (Mischna Awot V 25).

"Ehelos bleiben ist gleich wie Blut vergießen"
(Tossefta Jebamot VIII 4).

"Vor Gott sind verworfen: ein Mann, der kein Weib hat; wer ein Weib und keine Kinder hat; und Kinder hat und sie nicht zum Studium der Thora erzieht" (Gemara Peßachim 113 b).

"Jeder Mensch ist verpflichtet, ein Weib zu ehelichen, um die Fortpflanzung zu sichern" (Schulchan Aruch, EH I 1).

"Du sollst nicht unverheiratet sein, denn darin stimmen alle Gelehrten überein, das ist verderblich für das Denken"
(Rambam Ssefer-Refuot X).

"Hat einer eine Frau genommen, und sie ist schon zehn Jahre bei ihm, ohne daß sie geboren hat, gebe er ihr den Scheidebrief; es gibt aber hier Vorschriftsdifferenzen"
(Kizur Schulchan Aruch CXLV 4).

"Es ist verdienstlich, die Tochter seiner Schwester oder die Tochter seines Bruders zu heiraten" (Kizur Schulchan Aruch CXLV 9).

"Es steht geschrieben: Entweihe deine Tochter nicht, sie zu verhuren; das will bedeuten: Du sollst deine Tochter

nicht an einen alten Mann oder an einen, der ihr mißfällt, verheiraten" (Buch der Frommen § 379).

Stillpflicht

"Gelobt eine Frau ihr Kind nicht zu stillen, wird sie dazu gezwungen ... sagt sie: Ich werde mein Kind stillen, aber es will nicht, nimmt man das an" (Schulchan Aruch EH LXXXI 1-2).

Familienleben

"Wer seine Frau liebt wie sich selbst und sie ehrt mehr als sich selbst, seine Söhne und Töchter auf den rechten Weg leitet und sie bald nach ihrer Reife verheiratet, er wird gemeint mit: Friede ist in deinem Zelt" (Gemara Jebamot 62 b).

Nach talmudischem Eherecht hat der Mann 10 Pflichten gegenüber seiner Frau: 1. Verpflegung. 2. Bekleidung. 3. ehelicher Verkehr. 4. ärztliche Versorgung. 5. Loskaufung aus der Gefangenschaft. 6. standesgemäße Beerdigung, und für den Fall seines vorzeitigen Ablebens 7. festgesetzte finanzielle Abfindung. 8. Sicherung von Wohnung und Verpflegung für die Witwe. 9. Vorrangsgarantie für die Witwe bei der Nachlaßverteilung. 10. Versorgung der Töchter bis zur Verlobung.

Die Frau hat nur 4 Pflichten gegenüber dem Ehemann:

1. Abgabe des Erwerbs. 2. Abgabe der Fundgegenstände. 3. Abgabe der Einnahmen aus Privatvermögen. 4. Einsetzung des Mannes zum Universalerben.

"Man nehme sich davon in acht, seine Frau zu kränken" (Gemara Baba-mezia 59 a).

"Stets soll der Mensch essen und trinken unter seinem Vermögen, sich kleiden nach seinem Vermögen, aber sein Weib und seine Kinder halten über seinem Vermögen" (Gemara Cholin 84 b).

"Man achte stets sehr darauf, seine Frau zu ehren; denn der Segen stellt sich im Hause des Menschen nur um seiner Frau willen ein" (Kizur Schulchan Aruch CXLV 10).

Der Geschlechtstrieb

"Den Geschlechtstrieb, das Kind und das Weib weise man mit der linken Hand zurück, mit der rechten winke man sie herbei" (Gemara Sota 47 a).

"Sieht der Mensch, daß sein Trieb Übermacht über ihn gewinnt, möge er einen Ort aufsuchen, an dem man ihn nicht kennt, kleide sich schwarz, hülle sich in ein schwarzes Gewand ... nur öffentlich entweihe er nicht den Namen Gottes" (Gemara Chagiga 16 a).

"Der Mensch begeht einen Ehebruch, nur wenn er von Sinnen ist. Ein Weib wird zur Ehebrecherin, erst wenn ein Wahngeist sie befällt" (Bamidbar Raba IX 6).

"Man hat ein Bad vorgeschrieben, damit die Israeliten nicht wie die Hähne beim Eheverkehr sein sollen, Auf- und Absteigen und essen" (Jer.Berachot III 6 e).

Debitum conjugale

"Wer seiner Frau die Beiwohnung versagt; Haus Schamaj sagt: zwei Wochen, Haus Hilel sagt: eine Woche" (d.h. bei längerer Dauer kann die Frau auf eine Scheidung bestehen) (Mischna Ketubot V 6).

"Der in der Thora erwähnte Eheverkehr: Die Beschäftigten - täglich; die Arbeiter - zweimal wöchentlich; die Eseltreiber - einmal wöchentlich; die Kameltreiber - einmal in dreißig Tagen; die Seemänner - alle sechs Monate einmal" (l.c.).

Wenn eine Frau hingegen ihrem Mann den Eheverkehr versagt "werden ihr wöchentlich sieben Dinar von ihrer Ketuba abgezogen" (Mischna Ketubot V 7).

"Vor Beginn einer Reise soll ein Mann stets seiner Frau beiwohnen" (Gemara Jebamot 62 b).

"Wer eine Jungfrau heiratet, muß mit ihr sieben Freudentage halten, diese werden die sieben Tage des Festmahles genannt. Er verrichte keine Arbeit und mache auch keine Geschäfte öffentlich, sondern esse und trinke und freue sich mit ihr, sei es ein Jüngling oder ein Witwer ... Wer eine Frau

heiratet, die keine Jungfrau mehr ist, wenn er ein Witwer ist, braucht er nach allen Meinungen nur drei Freudentage zu halten; wenn er aber ein Jüngling ist, sagen manche, daß er sieben Freudentage mit ihr halten müsse" (Kizur Schulchan Aruch CXLIX 12).

"Zur Zeit des Verkehrs denke man an Worte der Thora und sonst heilige Dinge; obschon man sie nicht mit dem Mund aussprechen darf, so ist doch das Denken erlaubt und verdienstlich ..." (Kizur Schulchan Aruch CL 2).

Mischehe

Die Frage der Mischehe ist mit der Frage der Stellung zu den anderen monotheistischen Religionen verbunden, da nach der Bibel die Ehe nur mit Heiden verboten ist.

"Die Nichtjuden, unter denen wir leben, beten keine Götzen an" (ToSafot Awoda Sara 2 a).

Obwohl die Juden Christen und Mohammedaner nicht für Heiden hielten, hatte die Frage durch das Verbot der Mischehe auf den Konzilen von Orleans (538), Toledo (588), und Rom (743, keine praktische Bedeutung. Aktuell wurde sie erst mit der Emanzipation und der Einführung der Zivilehe.

Das im Jahre 1807 von Napoleon I. zusammengerufene Sanhedrin beschloß auf seiner 4. Sitzung am 19. Februar:

"Le grand sanhédrin déclare, en outre, que les mariages entre israélites et chrétiens, contractés conformément aux lois du Code civil, sont obligatoires et valables civilement, et que, bien qu'ils ne soient pas susceptibles d'être revêtus des formes religieuses, ils n'entraîneront aucun anathème" (§ 3 des "décisions doctrinates").

Ähnlich hat die erste deutsche Rabbinerversammlung in Braunschweig im Jahre 1844 erklärt, daß Ehen zwischen Juden und Christen wohl gültig sind, jedoch sollte es den Eltern von staatswegen gestattet sein, die aus gemischter Ehe erzeugten Kinder auch in der jüdischen Religion erziehen zu lassen.

Vielweiberei

"Wer Frauen mehrt, mehrt Hexerei" (Mischna Awot II 8).

Praktisch bestand die Einehe unter den Juden des Occidents schon seit der Zeit des Talmuds. Von keinem Talmudgelehrten ist bekannt, daß er mehr als eine Frau hatte.

Rabenu Gerschom aus Mainz (960-1040) hat dieses "Modus vivendi" unter Androhung des Bannes legalisiert, und hat verboten, bei bestehender Ehe eine zweite Frau zu ehelichen. Nur in äußerst dringenden Fällen, z.B. bei dauernder geistiger Erkrankung der Frau (die eine Ehescheidung nach talmudischem Recht unmöglich macht), kann die Heirat einer zweiten Frau mit der Zustimmung von 100 Rabbinern aus 3 Ländern gestattet werden. Dabei muß das Landesgesetz beachtet werden und wenn möglich eine zivile Ehescheidung der Wiederverheiratung vorangehen.

"Es soll mit Bann und Ausschluß verboten werden, eine zusätzliche Frau zu ehelichen" (Schulchan Aruch EH I 11).

Jede Ketuba (schriftlicher Ehevertrag) enthält einen Absatz, der dem Mann verbietet, eine weitere Frau zu heiraten.

Ehebruch und Unzucht

"Bei allen Verboten der Thora, wenn man einem Menschen sagt: übertritt sie, sonst wirst du getötet, mag er sie übertreten, um nicht getötet zu werden, mit Ausnahme von Götzendienst, Unzucht und Mord" (Gemara Ssanhedrin 74 a).

"Unzucht führt ein frühes Altern herbei" (Gemara Schabat 152 a).

"Einen größeren Ehebruch gibt es nicht, als wenn eine Frau an einen anderen denkt, während sie ihrem Gatten sich gibt ... Ehebrecher übertreten alle zehn Gebote" (Tanchuma Bamidbar 13 b - 16 b).

Trotz der strengen Einstellung zum Ehebruch ist das Gesetz so mild wie möglich: Ein Kind gilt als ehelich, wenn es innerhalb von 12 Monaten, nachdem der Mann verreist ist, geboren wird. Ebenso gilt es als ehelich, wenn es schon im 7. Monat geboren wird. Dabei gelten hier die Kalendermonate, so daß es unter Umständen, wenn der letzte Tag des 1. Monats und der 1. Tag

des letzten Monats miteinbezogen werden können, nur 5 Monate und 2 Tage sein können. (Schulchan Aruch EH IV 14).

Sexuelle Abwegigkeiten

"Rabbi Elieser sagte: Was wird gemeint mit: Eure Hände sind voll Blut? Es sind die Masturbierenden" (Gemara Nida 13).

"Wer unnatürlich beiwohnt, ist dem Tod näher als dem Leben" (Gemara Schabat 129).

Es ist verboten, zwecklos Samen zu vergießen, und dieses Verbot ist strenger als alle Sünden in der Thora" (Schulchan Aruch EH XXIII 1).

"Man darf den Körperteil nicht ansehen; wer dahinsieht, hat kein Schamgefühl ... und umso mehr derjenige, der dort küßt, übertritt alle erwähnten Gebote ..." (Kizur Schulchan Aruch CL 5).

"Es ist einem Mann verboten, sich auch nur mit einem einzigen Gewand einer Frau zu bekleiden ... Ebenso ist einer Frau verboten, sich auch nur mit einem einzigen Gewand eines Mannes zu bekleiden ..." (Kizur Schulchan Aruch CLXXI 1).

VII. QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

A. Quellen

Originalliteratur:

- Thora - mit fünf traditionellen Exegesen und Aufzählung der 613 Gebote. Librairie Victor Goldschmidt, Bâle.
- Tenach - maßoretischer Text mit letzten Korrekturen von Cassuto. Hebräische Universität, Jerusalem 1956.
- Mikraoth Gedoloth - große rabbinische Bibel mit 32 traditionellen Exegesen und Translationen, 10 Bde. Pardes, New-York 1951.
- Tenach - neu interpretiert von S.L.Gordon, 13 Bde. Gordon, Tel-Aviv 1947.
- Tenach - literarische Ausgabe redigiert und kommentiert von M.Z.Segal, 14 Bde. Dvir, Tel-Aviv 1948.

Übersetzungen:

- Die 24 Bücher der Heiligen Schrift nach dem maßoretischen Text übersetzt unter der Redaktion von Zunz.Kauffmann, Frankfurt a.M. 1898.
- Die Bibel nach der deutschen Übersetzung D.Martin Luthers. Evangelische Haupt-Bibelgesellschaft zu Berlin 1954.
- Die Heilige Schrift des Alten Bundes, herausgegeben von Pius Parsch, 2 Bde., Klosterneuburger Bibelapostolat, N.Ö. 1951.
- Die Schrift verdeutscht von Martin Buber in Gemeinschaft mit Franz Rosenzweig, 4 Bde. Hegner, Köln und Olten 1954-1962.
- The Holy Scriptures according to the masoretic text. A new translation. The Jewish publication society of America, Philadelphia 1961.
- The Bible, authorized version. The British and foreign Bible society, London 1956.

B. Nachschlagewerke

- Encyclopaedia hebraica (nur bis Bd.XVI erschienen). Encyclopaedia Publishing, Jerusalem und Tel-Aviv 1949-63.
- Encyclopaedia Judaica - Das Judentum in Geschichte und Gegenwart (nur bis Bd.X erschienen). Berlin 1928-1934.

- Feliks, Jehuda: Plant World of the Bible (hebräisch). Masada, Tel Aviv 5717 (1957).
- Goldstein, A. and Shechter, M.: The Medical and Health Thesaurus (hebräisch). 2 Vol. Dvir, Tel Aviv 1955.
- Gur, Jehuda: Hebräisches Wörterbuch. Dvir, Tel Aviv 1947.
- Haag, Herbert (Herausgeber): Bibel Lexikon. Benziger Einsiedeln, Zürich, Köln 1951.
- Jüdisches Lexikon - Handbuch des jüdischen Wissens. 5 Bde. Jüdischer Verlag, Berlin 1927-1930.
- Kalt, Edmund: Biblisches Reallexikon. 2 Bde. Schöningh, Paderborn 1938.
- Mandelkern, Solomon: Veteris Testamenti concordantiae hebraicae atque chaldaicae, editio tertia aucta atque emendata. 2 Bde. Schocken, Tel Aviv 1955.
- Ozar Yisrael - An encyclopedia of all matters concerning Jews and Judaism in Hebrew. 10 vol. Pardes, New York 1951.
- Stein, Werner: Kulturfahrplan. Die wichtigsten Daten der Kulturgeschichte von Anbeginn bis heute. Herbig, Berlin 1961.

C. Sekundärliteratur

1. Aguilar, Grace: The women of Israel or characters and sketches from the Holy Scriptures and Jewish history. Myers, London 1903.
2. Ascher, K.: Sexuelle Fragen vom Standpunkt des Judentums. Hoffmann, Frankfurt a.M. 1922.
3. Auerbach, Elias: Wüste und Gelobtes Land. Geschichte Israels von den Anfängen bis Ezra und Nehemia. 2 Bde. Schocken, Berlin 1936-1938.
4. Baginsky, Adolf: Die hygienischen Grundzüge der mosaischen Gesetzgebung. Vieweg & Sohn, Braunschweig 1895.
5. Bamberger, F. und Bernfeld, S.: Die Lehren des Judentums nach den Quellen. Herausgegeben vom Verband der deutschen Juden. 5 Bde. Berlin und Leipzig 1921-1929.
6. Baruk, Henri: Hebraic civilisation and the science of man, World federation for mental health, London 1961.
7. Baruk, H. et Cohn, Z.: Introduction aux lois de la toumah. La pureté et l'impureté suivant la vie et la mort et suivant la personnalité morale. Lois de transmission de

la septicité par contact direct ou indirect, par transport, par l'air, par diffusion, par intention. Revue d'Histoire de la Médecine Hébraïque, Paris No. 23, 1954.

8. Beer, Georg: Die soziale und religiöse Stellung der Frau im israelitischen Altertum. Mohr, Tübingen 1919.
9. Billauer, A.: Grundzüge des babylonisch-talmudischen Eherechts. Inaugural-Dissertation. Heymanns, Berlin 1910.
10. Blau, Ludwig: Die jüdische Ehescheidung und der jüdische Scheidebrief. Eine historische Untersuchung. 2 Bde. 34. und 35. Jahresbericht der Landes-Rabbinerschule in Budapest, 1911-1912.
11. Boas, Kurt W.F.: Trunksucht in der Bibel, nebst einigen kritischen Bemerkungen zu den Heilungserzählungen des Neuen Testaments. Zeitschrift für Religionspsychologie. Grenzfragen der Theologie und Medizin. Band I, Heft 8. Marhold, Halle a.S. 1907.
12. Buber, Martin und Rosenzweig, Franz: Die Schrift und ihre Verdeutschung. Schocken, Berlin 1936.
13. Buchholz, P.: Die Familie in rechtlicher und moralischer Beziehung nach mosaisch-talmudischer Lehre. Schletter, Breslau 1867.
14. Caspar, Adelheid: Die Frau in der Bibel. Quellenhefte zum Frauenleben in der Geschichte. Heft 1. Herbig, Berlin 1928.
15. Cole, William Graham: Sex and Love in the Bible. Hadder and Stoughton, London 1960.
16. Döllner, Johannes: Das Weib im Alten Testament. Biblische Zeitfragen Nr. 7/9. Aschendorff, Münster 1920.
17. Döllner, Johannes: Die Reinheits- und Speisegesetze des Alten Testaments in religionsgeschichtlicher Beleuchtung. Alttestamentliche Abhandlungen. VII. Band, 2. und 3. Heft. Aschendorff, Münster 1917.
18. Dubnow, Simon: Weltgeschichte des jüdischen Volkes. 10 Bde. Berlin 1925-1929.
19. Dulaure, Jakob Anton: Die Zeugung in Glauben, Sitten und Bräuchen der Völker. Beiwerke zum Studium der Anthropophyteia. I. Band. Deutsche Verlagsaktiengesellschaft 1909.

20. Duschak, M.: Das mosaisch-talmudische Eherecht, mit besonderer Rücksicht auf die bürgerlichen Gesetze. Braunnüller, Wien 1864.
21. Eberharter, Andreas: Ehe und Familienrecht der Hebräer mit Rücksicht auf die ethnologische Forschung dargestellt. Alttestamentliche Abhandlungen, Aschendorff, Münster 1914.
22. Ebstein, Wilhelm: Die Medizin im Alten Testament. Enke, Stuttgart 1901.
23. Edersheim, Alfred: Sketches of Jewish social life in the days of Christ. Eerdmans, Michigan 1950.
24. Eisenstadt, H.L.: Die Frauenfrage bei den Juden. Sexual-Probleme. Zeitschrift für Sexualwissenschaft und Sexualpolitik. 5.Jahrgang, August-September 1909. Sauerländers, Frankfurt a.M.
25. Engert, Thad.: Ehe und Familienrecht der Hebräer. Studien zur alttestamentlichen Einleitung und Geschichte. III.Heft. Leutner, München 1905.
26. Epstein, Louis M.: Sex laws and customs in Judaism. New York 1948.
27. Farbstein, David: Die Stellung der Juden zur Rassen- und Fremdenfrage. Die Gestaltung, Zürich 1939.
28. Faulhaber, Michael: Charakterbilder der biblischen Frauenwelt. Schöningh, Paderborn 1913.
29. Freund, L.: Zur Geschichte des Ehegüterrechts bei den Semiten. Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. 162.Band. Hölder, Wien 1909.
30. Friedell, Egon: Kulturgeschichte Ägyptens und des Alten Orients. Leben und Legende der vorchristlichen Seele. Beck, München 1963.
31. Gerson, Adolf: Die Scham. Beiträge zur Physiologie, zur Psychologie und zur Soziologie des Schamgefühls. Abhandlungen aus dem Gebiete der Sexualforschung. Band I, Heft 5. Marcus & Webers, Bonn 1919.
32. Glenn, Jacob B.: The Bible and modern medicine. An interpretation of the basic principles of the Bible in the light of present day medical thought. Bloch, New York 1963.

33. Goodman-London, Paul: Die Liebestätigkeit im Judentum. Volksschriften über die jüdische Religion. 1. Jahrgang, VI. Heft. Kauffmann, Frankfurt a.M. 1913.
34. Goslar, Hans: Die Sexualethik der jüdischen Wiedergeburt. Ein Wort an unsere Jugend. Jüdischer Verlag, Berlin 1919.
35. Goslar, Hans (Herausgeber): Hygiene und Judentum. Eine Sammelschrift. Sternlicht, Dresden 1930.
36. Graetz, Heinrich: Volkstümliche Geschichte der Juden. 3 Bde. Leiner, Leipzig 1914.
37. Grunwald, Max: Die Hygiene der Juden, im Anschluß an die internationale Hygieneausstellung. Historische Abteilung der internationalen Hygieneausstellung, Dresden 1911.
38. Gynz-Rekowski, Georg v.: Symbole des Weiblichen in Gottesbild und Kult des Alten Testaments. Rascher, Zürich und Stuttgart MCMLXIII.
39. Hauff, Walter von: Sexualpsychologischen im Alten Testament. Arbeiten aus dem Sexualpsychologischen Seminar von Prof. W. Liepmann Berlin. Band I Heft 1. Marcus & Webers, Bonn 1924.
40. Jakobovits, Immanuel: Jewish medical ethics. A comparative and historical study of the Jewish religious attitude to medicine and its practice. Bloch, New York 1962.
41. Katzenelsohn, I. L.: Talmud und Medizin (hebräisch). Chajim, Berlin 5688 (1928).
42. Kayserling, M.: Die jüdischen Frauen in der Geschichte, Literatur und Kunst. Brockhaus, Leipzig 1879.
43. Khayiguian, Georges: Du corpe humain et de la Bible. La physiologie, l'hygiène et la Bible. Librairie Arnette, Paris 1958.
44. Klugmann, N.: Die Frau im Talmud. Vergleichende Studien zur Stellung der Frau im Altertum. Wien 1898.
45. König, Eduard: Sexuelle und verwandte modernste Bibel-deutungen. Friedrich Mann's Pädagogisches Magazin. Abhandlungen vom Gebiete der Pädagogik und ihrer Hilfswissenschaften. Heft 892. Beyer & Söhne, Langensalza 1922.

46. Kurrein, Adolf: Die Frau im jüdischen Volke. Vortrag, gehalten am 21.1.1884 im israelitischen Frauenwohlthätigkeitsverein in Bielitz. Kauffmann, Frankfurt a.M. Bilin 1901.
47. Lazarus, M.: Die Ethik des Judentums. 2 Bde. Kauffmann, Frankfurt a.M. 1904-1911.
48. Lehmaier, J.: Über den in der Bibel erwähnten Aussatz. Inaugural-Abhandlung. Tümmelschen Officin, Nürnberg 1838.
49. Leipoldt, Johannes: Die Frau in der antiken Welt und im Urchristentum. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn 1962.
50. Levy, Ludwig: Sexuelsymbolik in der biblischen Paradiesgeschichte. Imago, Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften. V. Jahrgang Heft 1. Heller, Leipzig und Wien 1917.
51. Levy, Ludwig: Die Sexuelsymbolik des Ackerbaus in Bibel und Talmud. Zeitschrift für Sexualwissenschaft. Internationales Zentralblatt für die Biologie, Psychologie, Pathologie und Soziologie des Sexuallebens. Offizielles Organ der "Ärztlichen Gesellschaft für Sexualwissenschaft und Eugenik" in Berlin. II.Band 12.Heft. Marcus & Webers, Bonn 1916.
52. Levy, Ludwig: Sexuelsymbolik in der Simsonsage. Zeitschrift für Sexualwissenschaft. III.Band 6.und 7. Heft. Marcus & Webers, Bonn 1916.
53. Levy, Ludwig: Die Sexuelsymbolik der Bibel und des Talmuds. Zeitschrift für Sexualwissenschaft. I.Band 7. und 8.Heft. Marcus & Webers, Bonn 1914.
54. Lewinsohn, Richard (Morus): Eine Weltgeschichte der Sexualität. Rohwolt, Hamburg 1961.
55. Lichtschein, Ludwig: Die Ehe nach mosaisch-talmudischer Auffassung und das mosaisch-talmudische Eherecht. Wigand, Leipzig 1879.
56. Löhr, Max: Die Stellung des Weibes zu Jahwe-Religion und Kult. Beiträge zur Wissenschaft vom Alten Testament. Heft 4. Hinrichs, Leipzig 1908.

57. Mac Donald, Elisabeth Mary: The position of women as reflected in semitic codes of law. Oriental series No.1. University of Toronto Press 1931.
58. Marcuse, Max: Wandlungen des Fortpflanzungs- Gedankens und -Willens. Abhandlungen aus dem Gebiete der Sexualforschung. Band 1 Heft 1. Marcus & Webers, Bonn 1918.
59. Margalit, David: Sexology and Urology in Jewish sources. Koroth, a quarterly journal devoted to the history of Medicine and Science. Vol.2 No. 9-10. Jerusalem and Tel Aviv 1961.
60. Margalit, David: The ethical bases of Medicine in Hebrew sources. Koroth vol. 2 No. 3-4, 1959.
61. Margalit, David: Sprache und Medizin im Tenach (hebräisch). Tel Aviv 5710 (1950).
62. Merz, Erwin: Die Blutrache bei den Israeliten. Beiträge zur Wissenschaft vom Alten Testament. Heft 20. Hinrichs, Leipzig 1916.
63. Moscati, Sabatino: Die Kulturen des alten Orients. Piper, München 1962.
64. Moscati, Sabatino: Die altsemitischen Kulturen. Kohlhammer, Stuttgart 1961.
65. Moore, George Foot: Judaism in the first centuries of the christian aera. The age of the Tannaim. 2 vol. Harvard University Press, Cambridge 1950.
66. Müller, Josef: Das sexuelle Leben der alten Kulturvölker. Das sexuelle Leben der Hebräer. Renaissance, Zeitschrift für Kulturgeschichte, Religion und Bellettristik. II.Jahrgang, Heft 12. Lampart, Augsburg 1901.
67. Muntner, Süssmann: Sexology in the Bible and Talmud. Separata de A Medicina Contemporânea, Ano LXXIX Fevereiro de 1961.
68. Neubauer, Jakob: Beiträge zur Geschichte des biblisch-talmudischen Eheschließungsrechts. Eine rechtsvergleichend -historische Studie. Mitteilungen der vorderasiatischen Gesellschaft 1919-1920. 2 Bde. 24.und 25.Jahrgang. Hinrichs, Leipzig 1920.
69. N.N.: David und der heilige Augustin, zwei Bisexuelle. Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen mit besonderer

- Berücksichtigung der Homosexualität. II.Jahrgang. Spohr, Leipzig 1900.
70. N.N.: Homosexualität und Bibel. Von einem katholischen Geistlichen. Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen. IV.Jahrgang. Spohr, Leipzig 1902.
71. N.N.: Welche Stellung hat die christliche Kirche zu der gleichgeschlechtlichen Liebe und ihrer staatlichen Bestrafung einzunehmen? Von einem evangelischen Theologen. Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen. II.Jahrgang. Spohr, Leipzig 1900.
72. Nordin, Hjalmar J.: Die eheliche Ethik der Juden zur Zeit Jesu. Beitrag zur zeitgeschichtlichen Bedeutung der Aussprüche des Neuen Testamentes in sexuellen Fragen. Beiwerke zum Studium der Anthropophyteia. IIII.Band. Ethnologischer Verlag, Leipzig 1911.
73. Nossig, Alfred: Die Sozialhygiene der Juden und des alt-orientalischen Völkerkreises. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien 1894.
74. Patai, Raphael: Sex and Family in the Bible and the Middle East. Doubleday, New York 1959.
75. Paulsen, Anna: Geschlecht und Person. Das biblische Wort über die Frau. Fische, Hamburg 1960.
76. Peters, Norbert: Die Frau im Alten Testament. Religiöse Quellenschriften. Schwann, Düsseldorf 1926.
77. Preuss, Julius: Biblisch-talmudische Medizin. Beiträge zur Geschichte der Heilkunde und der Kultur überhaupt. Karger, Berlin 1923.
78. Preuss, J.: Die Medizin der Juden. In Neuburger und Pagel: Handbuch der Geschichte der Medizin. Band 1. Fischer, Jena 1902.
79. Rapaport, I.: L'Alcoolisme dans la Bible et les traditions Religieuses. Revue d'Histoire de la Médecine Hébraïque No. 35. Paris 1957.
80. Ratner: Die perverse Geschlechtsempfindung in der jüdischen Lehre. Sexualhygienische Skizze. Hygienische Rundschau. XX.Jahrgang No.18. Hirschwald, Berlin 1910.
81. Reitzenstein, Ferdinand Frhr.v.: Liebe und Ehe im alten Orient. Bilder aus der Kulturgeschichte der Liebe und Ehe, Nr.3/4. Franckh, Stuttgart 1909.

82. Remy, Nahida: Das jüdische Weib. Laudien, Leipzig 1892.
83. Segal, M. Z.: Einführung zur Schrift (hebräisch). 4 Bde.
Kiryat Sepher, Jerusalem 1960.
84. Selms, A. van: Marriage and Family Life in Ugaritic
Literature. Luzac, London 1954.
85. Simchoni, J.N.: Die Geschichte Israels (hebräisch). 3
Bde. Dvir, Tel Aviv 1947.
86. Simon, I.: La gynécologie, l'obstétrique, l'embryologie
et la puériculture dans la Bible et le Talmud.
Revue d'Histoire de la Médecine Hébraïque No.4.
Paris 1949.
87. Simon, I.: La Médecine légale dans la Bible et le Talmud.
Revue d'Histoire de la Médecine Hébraïque No.2
et 3. Paris 1948-1949.
88. Staerk, W.: Die jüdisch-aramäischen Papyri von Assuan,
sprachlich und sachlich erklärt. Kleine Texte
für theologische Vorlesungen und Übungen Nr.
22/23. Marcus & Webers, Bonn 1907.
89. Tournier, Paul: Bible et Médecine. Delachaux & Niestlé,
Neuchâtel 1951.
90. Wahrmann, Nachum: Das Ermittlungsverfahren gegen eine
des Ehebruchs Verdächtige. Untersuchungen über
die Stellung der Frau im Judentum im Zeitalter
der Tannaiten. Heft 1. Marcus, Breslau 1933.
91. Weißenberg, S.: Beiträge zur Frauenbiologie (Die
jüdischen rituellen Sexualvorschriften).
Abhandlungen aus dem Gebiete der Sexualforschung.
Band V Heft 2. Marcus & Webers, Berlin und Köln
1927.
92. Westermarck, Edward: The history of human marriage.
Macmillan, London 1891.
93. Westermarck, Edward: A short history of marriage.
Macmillan, London 1926.
94. Wirz, Caspar: Der Uranier vor Kirche und Schrift. Eine
Studie vom orthodox-evangelischen Standpunkt.
Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen. VI.
Jahrgang. Spohr, Leipzig 1904.

95. Wunderbar, R. J.: Biblisch-talmudische Medizin oder pragmatische Darstellung der Arzneikunde der alten Israeliten, sowohl in theoretischer als praktischer Hinsicht. Riga und Leipzig 1850-1860.
96. Ziegler, J.: Die sittliche Welt des Judentums. 2 Bde. Kauffmann, Leipzig 1924-1928.
97. Zmora, Israel: Women of the Bible. Legends, poems, stories, essays and concordance (hebräisch). Machbaroth Lesifruth, Tel Aviv 1964.

VIII. LEBENSLAUF

Am 14. April 1932 in Berlin kam ich, Moses Israel Alter SPIRA, als Erstgeborener des damaligen selbständigen Kaufmanns und jetzigen Religionslehrers Abraham Spira und seiner Ehefrau Sabina, geborene Rothblum, zur Welt. Im Jahre 1933 verließen meine Eltern ihr Hab und Gut und flohen infolge nationalsozialistischer Mißhandlungen und Drohungen, mittellos nach Palästina. Dort waren sie gezwungen wegen schlechter Erwerbsmöglichkeiten öfters ihren Wohnort zu wechseln. Aus diesem Grund besuchte ich mehrere Schulen, die Tachkemoni-Schule in Jerusalem, die Mittelschule in Bet-Hakerem, das Gymnasium Herzlia und die städtische Mittelschule A in Tel-Aviv. Infolge weiterer Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage verließ ich nach der 7. Klasse die Schule und fing als Lehrling im Archiv des Handels- und Industrie-Ministeriums zu arbeiten an. Abends besuchte ich eine Handelsschule. Am israelischen Freiheitskampf nahm ich als Mitglied der Jugendtruppen der Untergrundbewegung teil. Nach zweijährigem Pflichtwehrdienst kehrte ich in das Ministerium zurück, wo ich bis zum Assistenten des Verwaltungsdirektors des "Investment Centre" avancierte. Abends bereitete ich mich auf die Reifeprüfung vor, die ich im Jahre 1953 ablegte. Anschließend habe ich an einer Abendhochschule ein Semester Biologie, Chemie und Englisch studiert.

Ohne finanziell gesichert zu sein, ging ich im Jahre 1954 nach Wien, um Medizin zu studieren. Da die Zuwendungen meiner Eltern und meines Onkels nicht ausreichten, mußte ich für mein Auskommen sorgen. Als meine Eltern nach Deutschland übersiedelten, konnte ich mein Studium ab 1957 an der Universität München nun ungehindert fortsetzen. 1958 bestand ich die vorärztliche Prüfung und 1961 die ärztliche Prüfung. 1963 erhielt ich die Bestallung als Arzt.

Während meiner Studienzeit in München war ich mehrmals Vorsitzender der Vereinigung jüdischer Studenten in Bayern,

des Kreises israelischer Studenten in München und des Komitees für Deutsch-Ausländische Zusammenarbeit. Seit 1962 bin ich Vorstandsmitglied der Israelitischen Kultus-gemeinde München (K.d.ö.R.).

Im Jahre 1958 heiratete ich die Medizinerin Susanne Blumenstein aus Haifa. Wir haben zwei Söhne Jonathan und Immanuel.

Mit dem vorliegenden Thema beschäftige ich mich seit über zwei Jahren; ein Jahr habe ich ausschließlich für diese Arbeit verwendet.

